Bibl. Mont.
5199

5199 Bibl.Mont

Die hundert Beschwerden der gesammten deutschen Nation,

dem römischen Stuhle übergeben im Jahre 1523,

ihrer Wichtigkeit wegen in Erinnerung gebracht und mit Anmerkungen begleitet

von

Gg. M. Weber,

Königl. bayer. Distrikts-Schul-Inspector und Pfarrer zu Dornhausen.

Erlangen, 1829
bei J. J. Palm und Ernst Enke.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Es wird hoffentlich keiner Entschuldigung bedürfen, daß ich die von den Ständen des vormaligen römischen Reichs auf dem Reichstage zu Nürnberg 1523 übergebenen 100 Gravamina gegen päpstliche Anmassung und Gewalt deutsch übersetzt und hie und da mit Anmerkungen begleitet habe, um sie dadurch zu einem Gemeingute des großen deutschen Publikums zu machen. Ihrer Wichtigkeit ungeachtet kamen sie seit einer Reihe von Jahren in Vergessenheit, der sie zu entreißen unsere ergebnißvolle und bewegte Zeit zur Pflicht macht. Die schon früher zur Sprache gekommenen Beschwerden gegen die römische Curie von den deutschen Kaisern Heinrich

dem vierten und fünften, Friedrich dem ersten und zweiten, Ludwig dem Bayer, Sigismund, Friedrich dem dritten und Maximilian dem ersten, wurden mit den in Rede stehenden aus Reichs- und Concilien-Acten gesammelt und herausgegeben von Jac. Friedr. Georgii, Frankfurt und Leipzig 1725. Dieses selten gewordene Werk erhielt ich durch Freundes Hand auf kurze Zeit und dadurch Gelegenheit, jene längst vergessenen Gravamina, deren Inhalt gewiß der Zeitgenossen vollste Beherzigung verdient, in die Muttersprache überzutragen. Die Verlagshandlung jedoch hat sich noch dadurch gerechten Anspruch auf den Dank des Publikums erworben, daß sie den Originaltext in einem getreuen Abdruck als Anhang liefert.

Der Verfasser.

Einleitung.

Nicht ohne Wehmuth weilt der Blick des Menschenfreundes in den Jahrbüchern der christlichen Kirchengeschichte, worin sich ihm die zahllosen Verirrungen von dem Geiste des Evangeliums und die eben so zahllosen Mißbräuche der Hierarchie vergegenwärtigen. Durch List und Schlauheit derselben auf der einen und durch crasse Unwissenheit der Laien auf der andern Seite, gelang es den römischen Bischöfen, sich allmählich zu einer Macht über die Gewissen zu erheben, vor welcher selbst die mächtigsten Regenten Europa's zittern mußten.

Staunen muß man freilich über die Sorglosigkeit, welcher sich die weltlichen Regierungen dabei überließen, und wodurch sie den frechen Eingriffen der römischen Curie in die heiligsten Rechte der Menschheit so viele Jahrhunderte freien Spielraum gestatteten; staunen, warum sie einem so heillosen Emporstreben, das sich die höchste Gewalt und Macht zum Ziele gesetzt hatte, nicht mit der ganzen Kraft entgegenwirkten, welche ihnen Gott verliehen. Aber wie man im Leben gar oft nicht des kleinen Funken achtet, der später in verheerende Flammen ausbricht: so wurde eine scheinbar mäßige Forderung der römischen Bischöfe nach der andern genehmigt, bis sie sich zuletzt der Herrschaft über die ganze Christenheit bemächtigten und als Nachfolger Petri für die Herren

der sichtbaren, wenig fehlte auch der unsichtbaren, Welt betrachteten.

Als unter dem römischen Bischofe Silvester dem ersten, von 315 — 335, nach dem nicänischen Concil der Primat erst nur über einige Kirchen dem römischen Stuhle zugestanden wurde, da dachte dieser so wenig noch als Innocenz der erste, von 403 — 417, der jedoch schon emsiger auf die Erweiterung der römischen Bischofsgewalt hinarbeitete, an die furchtbare Herrschermacht eines Gregors des siebenten, von 1073 — 1086, und eines Julius des zweiten, von 1503 — 1513, unter welchen nicht allein Italiens vereinzelte Staaten, sondern die Fürsten und Völker Europa's in die schmählichsten Fesseln der Geistessklaverei gelegt wurden.

Mit der Hierarchie gesteigerten Macht begann aber eine in demselben Grade sich verbreitende Unwissenheit, die reiche Quelle aller Verirrungen und Laster, so daß von dem Evangelio des Gekreuzigten fast jede Spur verwischt und nichts als der leere Name übrig gelassen wurde. Man häufte Feiertage und Kirchenfeste aufs ungebührlichste nur in der Absicht, um dem armen Christenvolke etwas für seine Sinnlichkeit und Zerstreuung darzubieten, an dessen geistige Veredelung wurde aber auch nicht von ferne gedacht.

Und damit die Weltbeherrschung in Rom an zeitlichen Gütern nicht leer ausgehen möge, so zog sie, ausser hundert anderen schon reichlich fließenden Erwerbsquellen, die meisten Streitigkeiten zwischen Fürsten, oder zwischen diesen und den Bischöfen oder Klöstern an sich, warf sich gebeten und ungebeten zum obersten Schiedsrichter auf, und plünderte da-

durch besonders Deutschland auf eine empörende Weise, denn ihrem Grundsatze gemäß mußte der Zweck die Mittel heiligen. So ordnete Bonifazius der achte, von 1294—1303, das erste Jubelfest, das alle hundert Jahre gefeiert werden sollte, in keiner andern Absicht an, als sich damit eine neue Geldzuflußquelle zu öffnen. Und war es wohl eine edlere, die Clemens den fünften, von 1304—1314, bewog, zur Vernichtung der Tempelherren, dem staatsklugen Philipp, Könige von Frankreich, die Hand zu bieten? Haben sich nicht beide durch diese Gräuelthat vor allen kommenden Geschlechtern mit unauslöschlicher Schande gebrandmarkt?

Um die Einheit der Kirche, wie in den Ceremonien, so in den Glaubenssatzungen zu erhalten, ersann die Hierarchie auch die sogenannten Ketzergerichte und wehe dem, der vor dieselben gezogen wurde; konnte er sich nicht entweder mit Geld loskaufen, oder durch Meineid retten, so war es um seine bürgerliche Existenz geschehen. Doch gelang es hierin der Papstgewalt nicht immer nach Wunsche; im vierzehnten Jahrhunderte waren es die Waldenser, welche durch hellere Erkenntniß im Christenthume die eingerissenen Mißbräuche in der Kirche verabscheuten, war es Wiclef, welcher aus England herüber sich mit freier Stirne, wie es dem Freunde und Vertheidiger der Wahrheit ziemt, offen gegen eingeschlichene Irrthümer erklärte, denen man ein gleiches, wo nicht größeres, Ansehen mit den klaren Lehren der heiligen Schrift zu verschaffen gewußt hat.

Freilich konnten damals diese Zeugen der Wahrheit den römischen Coloß noch nicht erschüttern, ihre

Stimme sollte nur erst Aufmerksamkeit erwecken, sollte nur erst als ein schwacher Lichtfunke hereinleuchten in die Nacht der Unwissenheit, welche ganz zu erhellen einer spätern Zeit vorbehalten war. Damals wurde sie noch, diese zuerst gegen Geisteskneсhtschaft erho- bene Stimme, durch das Zetergeschrei aller Finster- linge, die Roms Söldlinge waren, übertäubt, doch haben sie durch muthiges Kämpfen für Licht und Wahrheit sich mit der Märtyrerkrone geschmückt, denn wie hart man sie auch verfolgte — es strahlen doch fort und fort ihre Namen, gleich denen eines Huß und Hieronymus, in des Nachruhms Tempel!

Bereits hatte es nun die römische Politik so weit gebracht, daß sie immer vermessener der Mensch- heit heilige Rechte verhöhnen und, ohne die minde- ste Gefahr fürchten zu müssen, frech verspotten durfte. Aber eben deßwegen wurde ihre Tyrannei immer drückender und unerträglicher, Alles seufzte unter ihrem eisernen Scepter und — dennoch ertrug man das schwere, entehrende Joch, im Stillen mit der Hoffnung sich tröstend, es werde endlich einmal durch ein allgemeines Concil ihrer Despotie gesteuert wer- den. Man sollte glauben, es hätte sich des Papst- thums furchtbare Macht während des großen Schis- ma von 1378 — 1417, wo sich die zugleich in Rom und Avignon residirenden Gegenpäpste auf die schänd- lichste Art bekämpften, und sich gegenseitig mit Bann- flüchen belegten, von selbst brechen und den Laien über die vermeintliche Infallibilität der Nachfolger Petri die Augen öffnen müssen; aber nein! sie herrsch- ten nur um so frecher und willkürlicher über die eu- ropäische Christenheit und der Zwiespalt, in den die

Kirche gekommen war, ward und blieb für die Gläubigen eine schreckliche Geißel.

In Mitte solcher Zerwürfnisse der römischen Päpste unter sich erwachte jedoch und erhob sich laut eine allgemeine Unzufriedenheit. Von Frankreich und England aus ertönte jetzt ernstlicher und stärker das Murren den Ohren der geldgierigen und gelderpreßenden allgewaltigen Kirchenfürsten, und so widerlich ihnen das Verlangen nach einem allgemeinen Concil klingen mochte, länger konnte und durfte man doch demselben nicht mehr entgegenwirken. Es wurde also auf das Jahr 1409 nach Pisa ausgeschrieben und den 25. März noch eröffnet. Dazu hatten sich eingefunden a) die Gesandten von 20 größeren und kleineren Höfen, b) die Abgeordneten von 15 Universitäten, c) 300 Doctoren der Theologie und des canonischen Rechts, d) 22 Cardinäle, e) 16 Erzbischöfe und Patriarchen, f) 80 Bischöfe und g) 100 Deputirte von Domcapiteln, zusammen 553 Individuen. Fürwahr eine bedeutende Anzahl, von deren größerem Theile man sicher voraussetzen durfte, es sei ihm eine Reformation an Haupt und Gliedern wahrer Ernst gewesen.

Zuerst wollte man von Oben her der eingerissenen Unordnung und dem Aergernisse ein Ende machen, das die Gegenpäpste gegeben, und leitete deßhalb schon in der zweiten Sitzung den Prozeß gegen Benedict den dreizehnten und Gregor den zwölften ein, weil beide sich geweigert hatten bei dem Concil zu er-

---

*) S. Geschichte der christlichen kirchlichen Gesellschaftsverfassung von D. G. J. Plank, 5. B. p. 360 ꝛc. ꝛc.

scheinen. Sie wurden auch beide als Schismatiker abgesetzt, und die Cardinäle wählten hierauf Alexander den fünften zum Kirchenoberhaupte, der schon am 1. Jul. in der Sitzung präsidirte. Aber wie mochten die Mitglieder dieses Concils staunen, als der eben erst gewählte Papst, auf dessen kräftiges Einwirken bei den vorzunehmenden nöthig gewordenen Reformen man so vest vertraut hatte, zwar einige Erleichterungen der Kirche hoffen ließ, aber doch schon in der 23sten Sitzung die Verhandlungen beendigte und bloß mit der Erwartung eines künftigen Concils ihre Entrüstung hierüber zu beschwichtigen suchte.

So wurden Jahre lang genährte Hoffnungen wieder mit einem Schlage vernichtet und Alexander war weder der Mann, welcher Energie und Ansehen genug hatte, das Schisma aufzuheben, noch guten Willen genug, die Reformation ins Werk zu setzen. Es war aber ein Glück für die Kirche, daß er nur kurze Zeit regierte, denn er starb schon 1410 und hatte den wilden und ungestümen Johann den 23sten zum Nachfolger. Dieser, gedrängt von dem deutschen Kaiser Sigismund, konnte nicht ausweichen, wider seinen Willen ein allgemeines Concilium nach Constanz auszuschreiben, welches 1415 begann und wobei anwesend waren *): 20 Cardinäle, 3 Patriarchen, 20 Erzbischöfe, 92 Bischöfe und 124 Aebte, außer einer großen Anzahl Doctoren und anderer Geistlichen. Von einer solchen Versammlung, die von der lebendigsten Ueberzeugung durchdrungen war, es müßten nothwendig die vielen Gebrechen, unter welchen die

*) S. Lenfant Hist. du Concile de Costance T. II. 365 etc.

Kirche seufzte, abgestellt werden, es möge kosten, was es wolle, — von einer solchen Versammlung hätte man nicht erwarten sollen, daß sie Johann Huß von Prag der ihn beschuldigten Irrthümer wegen zum Scheiterhaufen verurtheilen und den Kaiser, der ihm Sicherheit versprochen hatte, bereden würde, man sei nicht verpflichtet, einem Ketzer Wort zu halten. Dem mißhandelten und ungerecht verurtheilten Manne folgte ein Jahr später sein edler Freund Hieronymus auf demselben Wege ins höhere Leben nach*).

Der Geist und die Stimmung, welche bei dieser Versammlung vorwalteten, waren aber nichts desto weniger auch dem Papste sehr ungünstig, und ließen ihn schon bei ihren ersten Verhandlungen nichts Gutes ahnen, denn man wollte diesen eine andere und bessere Ordnung dadurch verschaffen, daß die Stimmen nicht einzeln, sondern nationenweise abgegeben werden sollten**), und daß der Papst sich den Decreten eines allgemeinen Concils unterwerfen müßte. Höchstweise war auch die Bestimmung, daß alle zehn Jahre ein allgemeines Concilium gehalten werden sollte. Was späterhin geschehen werde, ahnete Johann schon voraus, daß man nämlich auch damit umgehe, ihn seiner päpstlichen Würde zu entsetzen. So sehr er sich auch Anfangs dagegen sträubte, er mußte sich am Ende, zumal da 70 Klagpunkte gegen ihn vorgebracht worden waren, dennoch dazu bequemen, seiner Stelle zu entsagen. Er wurde also abgesetzt, Gregor der 12te war es schon auf der Synode zu

*) S. Henke Kirchengeschichte, 2 Th. S. 353.

**) S. Schmidts Gesch. der Deutschen, Th. IV. S. 91.

Pisa, und nur Benedict der 13te protestirte noch gegen den Synodalbeschluß bis zu seinem Tode. (1423.) Auf dessen Bannbullen achtete man aber nicht mehr, und wählte*) als einzigen rechtmäßigen Kirchenfürsten den Cardinal Otto von Colonna, einen gebornen Römer, unter dem Namen Martin der 5te. Er war ein feingebildeter Weltmann aus einem der ersten römischen Fürstenhäuser, und wußte die Versammlung mit der größten Schlauheit so jämmerlich zu täuschen, daß aus dem ganzen Reformationswerke, wobei man sich die Beschränkung der päpstlichen Gewalt zum Ziele gesetzt hatte, abermals nichts wurde.

Jede der repräsentirten Nationen schloß über einzelne Punkte, welche reformirt werden sollten, mit dem Papste einen besonderen Vertrag ab, und so wurde die Versammlung in der 45sten Sitzung für beendigt erklärt, nachdem Martin zuvor schon den aufgestellten Grundsatz der Superiorität allgemeiner Concilien über die Päpste und alle Appellationen von dem Papste an ein Concilium in einer Bulle an die Versammlung für unrechtmäßig und unerlaubt erklärt und diese es nicht gewagt hatte, dagegen zu protestiren. Das constitutionelle Prinzip, das die versammelten Väter aufgestellt und womit sie ihre Weisheit beurkundet hatten, wußte eines Martins schlaue Politik so schnell zu vereiteln, daß man unwillkürlich an das Horazische: parturiunt montes, nascetur ridiculus mus — erinnert wird.

Die nach Hußens Märtyrertode in Böhmen entstandenen Unruhen drohten wie eine verheerende Flam-

*) den 11. Nov. 1417.

me sich immer weiter auszubreiten und nicht nur dem Kaiser, sondern auch der Kirche höchst gefährlich zu werden. Jene zu stillen und die tiefgefühlte Nothwendigkeit einer endlichen Reformation an Haupt und Gliedern zu verwirklichen, machte den Zeitgenossen ein neues Concilium so sehr zum Bedürfnisse, daß der Papst nicht umhin konnte, es auf den Frühling des Jahres 1431 nach Basel auszuschreiben. Aber noch ehe es zu Stande kam, starb Martin der 5. den 20. Februar desselben Jahres, und Eugen der 4te wurde zu seinem Nachfolger gewählt, welchen die Cardinäle aber feierlich darauf schwören ließen, daß er den Fortgang des Concils nicht hindern wolle*).

Wohl mochte man sich großen Hoffnungen hingegeben haben, die durch das Basler Concilium erfüllt werden sollten, allein die Unzufriedenheit des neuen Papstes mit demselben und der vorwaltende Geist in den versammelten Vätern ließen schon voraus befürchten, es werde wiederum das vorgesteckte Ziel unerreicht bleiben. Und so geschah es auch, denn ehe man sichs versah, waren Papst und Concilium in Zwiespalt gerathen. Mit großer Hartnäckigkeit verfolgte zwar jener seinen Zweck „die Synode aufzuheben", allein auf der andern Seite beharrte diese bei dem Principe der Superiorität allgemeiner Concilien über die Päpste, das durch die Synode zu Constanz seine Sanction erhalten hatte, und fuhr demzufolge muthig fort ihre Rechte zu bewahren, „daß Niemand ohne rechtmäßigen Grund die Versammlung verlassen, noch daß sich Eugen länger wei-

---

*) S. Vita Eugenii Papae IV. in Baluz Misc. L. VII. p. 506.

gern dürfe entweder persönlich bei dem Concil zu erscheinen, oder sich durch einen hinlänglich bevollmächtigten Abgeordneten vertreten zu lassen." Allein alle ihm deßhalb gegebenen Termine blieben fruchtlos, blieben von ihm selbst unter Androhung göttlicher und menschlicher Strafen unbeachtet, und um die versammelten Väter zu züchtigen, eröffnete er in der Zwischenzeit 1438 eine Synode zu Ferrara, und erklärte die zu Basel für schismatisch. Diese hinwiederum suspendirte den Papst und brandmarkte mit demselben Namen jene zu Ferrara. Ja, sie gieng hierauf noch weiter, indem sie gegen Eugen den Prozeß einleitete und ihn den 25. Mai 1439 seiner hohen Würde völlig verlustig erklärte. Den 17. Nov. desselben Jahres wurde der Herzog Amadeus von Savoyen unter dem Namen „Felix" der 5te erwählt.

Fast wäre demnach wieder ein Schisma entstanden, vor welchem den christlichen Völkern, besonders den deutschen, bangte; um ihm auszuweichen und wo möglich bald die Aussöhnung zwischen Eugen und dem Concil zu Basel zu bewirken, erklärten die deutschen Reichs-Stände auf dem Reichstage zu Mainz 1439, „daß sie die Reformationsdecrete der Basler Synode ausser denen, welche sich auf die Person des Papstes bezögen, zwar annehmen, aber bis zur völligen Ausgleichung des obwaltenden Streites von Seite des Reichs neutral bleiben würden, und daß so lange die Kirche durch Bischöfe allein regiert werden solle." Sonderbar und überraschend genug, daß von da an 8 Jahre lang die deutsche Kirche gar keinen Papst über sich erkannte, und sich sehr wohl dabei befand.

Während solcher Entzweiung endigte Eugen sein

irdisches Dasein und Nicolaus der 5te trat an seine Stelle, welcher sogleich den früher schon eingeleiteten Verhandlungen seine Zustimmung gab. Dabei hatte Nicolaus in Beziehung auf Deutschland nichts verloren, denn da die Deutschen ihm jetzt vertragsmäßig Gehorsam gelobten, so wurden alle Beschlüsse zu Basel gegen den Papst, die sie ausdrücklich in ihrer Neutralitätserklärung ausgenommen hatten, null und nichtig, und was er von seinen Rechten nachzulassen schien, geschah durch Vertrag und nicht auf den Grund und das Ansehen der Basler Synodaldecrete. Nach wie vor gingen von der römischen Curie die härtesten Bedrückungen aus, unter welchen Geistliche und Laien vorzüglich in Deutschland seufzten; der Mißbrauch mit Indulgenzen sollte aufhören, die Annaten sammt den Reservationen wollte man abgeschafft wissen rc. — aber in dem mit der Nation zu Wien 1448 geschlossenen Concordate wurde dem Papste eine Entschädigung dafür versprochen, die man nirgendwo nachher aufzubringen wußte. Mithin blieb es hierin beim Alten, und die zwei Basler Decrete, die so laut und kräftig dagegen sich erklärten, wurden mit den übrigen nur eine bittere Satyre auf die gar zu große deutsche Gutmüthigkeit.

Fragt man nach diesem Allen jetzt, welche Resultate die 3 allgemeinen Concilien zu Pisa, Konstanz und Basel insbesondere für Deutschland zur Folge hatten? so kann man darauf bloß erwiedern, daß die Kirche und das Volk in noch größere Bedrängniß, als in der beide schon vorher waren, gekommen und daß alle Hoffnungen auf eine Reformation wie ein eitler Traum entschwunden sind. Vergeblich erwar=

tete man sie von den Kirchenfürsten, vergeblich von den Concilien; es mußte die Last, worüber sich die Stände des deutschen Reichs bitter beklagten, noch über 70 Jahre lang getragen werden, bis endlich im 16ten Jahrhundert die große Spaltung erfolgte, welche welthistorisch geworden ist. Daß sie aber erfolgen mußte, geht deutlich aus den nachstehenden Beschwerden hervor. Diese nach mehr als 300 Jahren im deutschen Gewande den Augen der Zeitgenossen wieder vorzuführen, möchte in unserer vielbewegten Zeit Protestanten und Katholiken in mehr als einer Hinsicht reichen Stoff zu ernsten Betrachtungen darbieten, aber nicht minder auch mit hoher Achtung unsere Brust erfüllen gegen jene Altvorderen, die mit so viel Freimüthigkeit, Kraft und Bescheidenheit ihre Klagen laut vor dem damaligen allgewaltigen Kirchenoberhaupte auszusprechen wagten. Edle, große Männer, die ihr im Namen der gesammten deutschen Nation mit deutschem Männermuthe gesprochen und gehandelt, gesegnet sei und bleibe eure That! O daß sie allen unseren großherzigen Fürsten und der spätesten Nachwelt zum Beispiele diene, und mit Zauberkraft sie zur Nachahmung begeistere, wann und wo der deutschkatholischen Kirche und ihren Gliedern Geistestyrannei neue Fesseln zu schmieden versuchen sollte. Zu diesem Zwecke habe ich die Arbeit unternommen, und wird er auch nur theilweise erreicht, so ist meiner Wünsche innigster und schönster erfüllt.

Der Verfasser.

Hier

Hier folgen nun die in 77 Kapitel eingetheilten hundert Beschwerden, welche in lateinischer Sprache von den ehemaligen deutschen Reichsständen auf dem Reichstage zu Nürnberg 1523 dem römischen Legaten übergeben worden sind, übersetzt und mit kurzen Anmerkungen begleitet.

Kap. 1.

Von den Dispensationen, welche mit Geld erkauft werden müssen.

Beschwerde 1.

Unter den übrigen Lasten mag jene voranstehen, daß durch menschliche Anordnungen so Vieles verboten und eben so Vieles geboten wird, was nach göttlicher Vorschrift weder untersagt, noch geboten worden ist. Dahin gehören die so zahllos ersonnenen Ehehindernisse, welche aus dem geistigen und gesetzlichen Verbande der Schwägerschaft, der öffentlichen Wohlanständigkeit und aus den vielen Graden der Blutsverwandtschaft hergeleitet werden. Deßgleichen ist noch der Genuß von Speisen verboten, die doch Gott zu des Menschen Nothdurft geschaffen und von denen der Apostel gelehrt hat, daß sie ohne Unterschied nur mit Danksagung empfangen werden sollen. Diese und noch mehr andere ihnen ähnliche Verordnungen fesseln nun die Menschen so lange, bis sie für Geld die Lossprechung von diesen Gesetzen von denen, die sie ge-

ben, erhalten, so daß für Geld den Reichen gestattet wird, was ohne Geld den Armen verboten bleibt. In diesen sträflichmenschlichen Gesetz- und Anordnungs-Netzen wird nicht nur eine große Summe Geldes den Deutschen weggefischt und nach Italien gebracht, sondern es entsteht auch unter den Christen die größte Ungleichheit, mehrfaches Aergerniß und feindliches Grollen, indem die Vermögenslosen sich in diese Schlingen aus keinem anderen Grunde verwickelt sehen, als weil sie jene im Evangelium, (Marc. 4, 7. 18. 19) erwähnten Dornen, denn so nannte Christus öfters den Reichthum, nicht besitzen.

Anmerkung.

Noch bis auf diesen Tag — wer sollte es glauben? — erfreut sich der römische Stuhl in den sich vorbehaltenden Dispensationen bei Heirathen unter Verwandten einer sehr ergiebigen Erwerbsquelle, wodurch den katholischen Staaten bedeutende Geldsummen entzogen werden. — Die Fastengebote gehören nicht weniger zu den Eingriffen der Hierarchie in die allgemeinen Menschenrechte, und haben für die Moralität des Volks durchaus keinen Werth, denn so wie der aufgeklärte Katholik ihrer gar nicht achtet, so begeht der unaufgeklärte lieber eine Todsünde, als daß er an einem Fasttage Fleisch genöße.

Kap. 2.

Von der verbotenen Zeit.

Beschwerde 2.

Auf gleiche Weise wird auch von dem Sonntage Sept. an, wo man in den Kirchen singt: „Es ha-

ben mich umgeben" rc. — bis zum Sonntage Quadrag. mit den Hochzeitfeierlichkeiten verfahren. In dieser Zeit ist von den Bischöfen überall verboten, Hochzeit zu halten, obgleich inzwischen von Geistlichen und Weltlichen ohne Unterschied da und dort in Gemeinschaft öffentlich geschmaußt werden darf. Aber jenes Verbot gilt nur dem, der so etwas ohne dargebrachte Opfer zu thun versucht; hat aber die Hoffnung auf Geld ihren Zauber entfaltet, so darf man ungestraft und ohne Einschränkung dem früheren Verbote entgegen handeln. So ist auch dieses gefährliche Netz ein Ableiter des Geldes aus den Börsen der Deutschen. Indessen ist es eine gleich große Unbill, daß die Lage des Armen und des Reichen bei Milderung dieser Anordnungen bloß und allein den Ausschlag gibt.

Anmerkung.

In den Augen des Volks muß es allerdings ein widerliches Ansehen gewinnen, wenn, was verboten ist, für Geld den Reichen gestattet wird. Liegt dabei denn nicht die geheime Absicht aufgedeckt, daß man durch Verbote sich nur Geld verschaffen wolle? Kann dies die Sittlichkeit fördern? Und doch sollten alle kirchlichen Gebote und Verbote allein diesen Zweck haben!

Kap. 3.

Von den Lasten päpstlicher Indulgenzen.

Beschwerde 3.

Schon in früherer Zeit ist die Last römischer Indulgenzen unerträglich geworden, wenn die römi-

schen Bischöfe unter dem Vorwande der Frömmigkeit: „kirchliche Prachtgebäude in Rom aufführen zu lassen oder einen Kreuzzug gegen die Türken zu unternehmen versprochen," um dadurch den kurzsichtigen und allzu abergläubischen Deutschen fast den letzten Heller zu entziehen. Was aber noch höher anzuschlagen ist: es wurde durch diese betrügerischen Vorspiegelungen und deren emsige Verbreiter die wahre Religiosität der Christen in Deutschland vernichtet, denn während sie jene feilen Bullen verbreiten wollten, erhoben sie so lobpreißend ihre Waare, als wenn durch solchen gekauften Ablaß die Strafen auffallender und unerhörter, schon begangener oder erst noch zu begehender Verbrechen den Lebenden gänzlich erlassen würden, wie auch den Verstorbenen, die nach dem Vorgeben jener Marktschreier sich noch im Fegfeuer befänden, sobald dafür nur etwas bezahlt werde, oder nur die Hand mit Geld klimpere. Allein durch diesen Waarenhandel ist Deutschland zugleich seines Geldes beraubt und um seine Ehrfurcht gegen Christum gebracht worden, weil Jeder nach dem Preise, welchen er auf solchen Kram verwendet hatte, sich die Freiheit zum sündigen zueignete. Daher haben die Laster: Hurerei, Unzucht, Ehebruch, Meineid, Mord, Raub, Wucher und der ganze Sündenpfuhl ihren Ursprung genommen. Vor welchen Gräuelthaten werden denn Sterbliche noch zurückschaudern, wenn sie sich einmal überredet haben, es könne ihnen die Freiheit und Straflosigkeit zu sündigen nicht nur im Leben, sondern auch noch nach dem Tode, obgleich für große Summen, durch Ablaß verschafft werden? Hauptsächlich die Deutschen, welche durch solchen trügeri-

schen Schein der Frömmigkeit leicht bethört werden, wie denn besonders Deutschland sehr abergläubig ist in Beziehung auf Religiosität.

Anmerkung.

So nachdrücklich sprachen einst die deutschen Fürsten im Namen der ganzen Nation gegen den Unfug und das Verderbliche der Indulgenzen. Der Schaden, den sie von jeher gebracht, ist gar nicht zu berechnen, denn abgesehen von dem vielen Gelde, welches dadurch dem Volke abgelockt wird, tragen sie das Allermeiste zur Abstumpfung des sittlichen Gefühls bei, und schwächen des Menschen geistige Kraft, mit welcher er unter höherer Leitung sich bessern, veredeln und vervollkommnen soll.

Beschwerde 4.

Daß die erwähnten Indulgenzen aber nicht einmal in der Absicht an die Deutschen erlassen worden sind, als ob mit dem — aus ihrem Verkaufe zusammengerafften — Gelde die Gläubigen gegen ihre Feinde geschützt und vertheidigt werden müßten, haben die Deutschen gar wohl aus dem Erfolge ersehen, daß nämlich dieses Geld weder für die Sache des Glaubens, noch sonst für das Bedürfniß der Christenheit, sondern zur Verschwendung an päpstliche Anverwandte und zur Unterstützung ihrer Familien verwendet worden ist. Dies allein hat zwei sehr große Nachtheile herbeigeführt, einmal, daß dadurch Aergernisse für das Volk entstanden sind, und dann, daß die Deutschen, welche so oft ihre Treue verspottet sehen, jetzt, wo es wirklich die Noth

erfordert, daß ein Feldzug gegen die Türken unternommen werde, sich durch keine Vorstellungen mehr bereden lassen zu glauben, was aber nun am Tage liegt, daß uns die grausamen Türken wirklich auf den Hals kommen, indem sie immer argwöhnen, es werde etwas dem Früheren ähnliches im Schilde geführt. Dies ist der einzige Grund, warum sie so ungern ihre Hand bieten gegen die Türken. Welche große Uebel also in irdischen Dingen und im Gewissen der Christglaubigen die Indulgenzen von Rom hervorgerufen haben, wird die päpstliche Heiligkeit nach dem großen Umfange Ihrer Weisheit mit geringer Mühe schon daraus, wenn nicht noch aus irgend einem anderen Umstande, folgern können.

Beschwerde 5.

Einige Fälle haben ausserdem die päpstliche Heiligkeit, die übrigen Bischöfe und Säulen der römischen Kirche nur ihrer Absolution vorbehalten. Hat man davon den einen oder anderen zu Schulden kommen lassen, so muß man entweder dafür zahlen, oder auf dessen Freisprechung verzichten, weil diese Fälle bloß zu dem Ende vorbehalten worden sind, damit jene dadurch Geldzufluß bekommen. Dies läßt sich daraus schließen, daß sie zwar in Ehren- und Nothfällen nach Zeitumständen, aber doch niemals ohne Geld, dispensiren. Opfert man aber nichts dafür auf, oder leistet man keine Zahlung, so muß man lebenslang der Dispensation entsagen.

Beschwerde 6.

Gesetzt aber, es besitze Jemand die dazu nöthi-

gen Mittel, so werden nicht nur für die Gegenwart die Verletzungen dieser Vorschriften dem Begünstigten nachgesehen, sondern es wird ihm auch gestattet, sie für die Zukunft ungestraft zu übertreten. Daraus nehmen dann diejenigen, mit welchen man auf solche Art verfuhr, Veranlassung, Meineide zu schwören, Mord, Ehebruch und ähnliche Laster zu begehen, da ihnen jeder gemeine Priester die erkaufte Absolution kraft des Ablasses ertheilen kann. Diese Lastersaat geht aus der unbezähmten Habsucht und dem verfluchten Geize hervor, von welchem einige Kleriker jämmerlich gepeinigt werden.

Kap. 4.

Von den aufgestellten Indulgenz-Predigern.

Beschwerde 1.

Auch giebt es eine Art Menschen, denen der Verkauf der Indulgenzen übertragen ist, welche man gemeinhin Stationarier heist. Diese mißbrauchen meistens die Einfalt der Bauern, indem sie alle Gassen, Höfe, Dörfer, Schlupfwinkel, Burgen und kleine Städte durchspähen, und die Heiligkeit irgend eines Schutzpatrons z. B. des Valentinus, Hupertus, oder Anastasius rühmen, wie viel es zu ihrem Familienwohle beitragen könne, wenn man alljährlich diesen oder jenen durch eine kleine Gabe, welche freilich nur diesen Mäcklern zu gut kommt, sich geneigt mache. Hierauf werden von ihnen die Einfältigen unter den Namen und Schutz irgend eines Heiligen gestellt mit der Versicherung: es werde der, welcher ihnen einen jährlichen Tribut entrichte, von

dieser oder jener Krankheit frei bleiben. Dies alles ist aber nur in der Absicht ersonnen, um jene Kurzsichtigen bis aufs Mark auszusaugen. Der h. Antonius hat dieses Werk zuerst angefangen, nachher wurde dessen Anwendung auf unzählige Krankheitsfälle zur Gewohnheit, und es möchte jetzt kaum noch eine Krankheit übrig sein, der die Stationarier nicht einen besonderen Heiligen, wie einer Wirthschaft oder einem Gewerbe, vorgesetzt haben. Dieses Uebels Gift ist so tief eingedrungen, daß die wuchertreibenden aufgestellten Indulgenzprediger Blut und Mark jener armen, ungebildeten Menschen verschlingen, und — während diese sammt ihren Kindern der ersten Bedürfnisse beraubt werden — in Wollust und mehr als sybaritischer Ueppigkeit schwelgen. Vorzüglich scheint auch dieser Umstand die Abhilfe Seiner apostolischen Heiligkeit jetzt zu fordern, damit den Bischöfen, den übrigen Häuptern der Kirche und ihren Stellvertretern verboten werde, in der Folge kein Geld mehr für die Erlaubniß zu dergleichen Aufträgen und Geschäften anzunehmen, und sie nicht länger mehr zu dulden oder zu leiden, wie schwer es ihnen auch werden möchte.

Anmerkung.

Der Zustand, in welchem sich damals die deutsche Nation befand, deren Einfalt und Gutmüthigkeit man aufs schändlichste mißbrauchte, erweckt sicherlich noch jetzt Gefühle der Wehmuth in jeder deutschen Brust, und nöthigt uns die Ueberzeugung ab, daß ohne Licht und Wahrheit in des Herzens heiligster Angelegenheit, in Sachen der Religion, der

Mensch dem crassesten Aberglauben zur Beute werden und seines Daseins Zweck verfehlen müsse, zumal wenn diejenigen, welche zu Pflegern des Göttlichen berufen sind, in der Verfinsterung der Geister schnöden Vortheil und Gewinn zu finden hoffen, und dem Evangelium Jesu durch Wort und That seinen Segen für die Christenheit rauben.

Beschwerde 8.

In gleich hohem Grade werden auch die Laien, besonders die Armen, welche in Dürftigkeit leben, von den Klerikern beschwert, weil nämlich die Bettelei der Bettelorden auf dem Lande und in den Städten nichts undurchsucht läßt; von den Grenzen, welche sie durchziehen, werden sie Terminarier genannt. Diese Bettelzüge aber sind ihren Ordensregeln zuwider, keineswegs zur Lebensnothdurft, sondern aus unersättlichem Geize ersonnen worden. Daher komme es, daß oft in einer kleinen unbedeutenden Stadt zwei, drei und noch mehr Versammlungsörter der Böttelmönche vorhanden seien, wohin alles, was an Almosen im weitesten Umfange herbeigeschleppt werden könne, zusammengebracht werde, da indessen die Bürger und Einwohner, von Krankheit und Alter geschwächt, in großer Armuth schmachten und vor Hunger und Elend zu Grunde gehen müßten, die ein Menschenalter hindurch von ihrer Arbeit und ihrem Schweiße mit Weib und Kindern ehrbar gelebt hätten. — Die Fürsten und übrigen Reichsstände bitten daher Seine apostolische Heiligkeit, dieselbe wolle nach Ihrem väterlichen Gemüthe die Aergernisse und Beschwerden gegen Indulgenzen,

Dispensationen, Stationarier und Terminarier so weit beseitigen und die Befugnisse der letzteren so weit beschränken, daß doch nicht die christliche Freiheit unter der entehrenden Last von Menschensatzungen gänzlich vernichtet und die Gewissen der Christglaubigen durch Befehle von solchen Creaturen umgarnt werden, die arm sein für die größte Sünde halten. Sie verbieten Nichts mehr, als wogegen Jemand ungeahndet handeln möchte, und sprechen auf der Stelle wieder von dem frei, was sie verboten hatten, aber freilich nur für eine desto größere Summe. Wahrlich man sollte redlicher handeln mit den Glaubigen an Christum, als mit dessen Schafen, sollte sie vielmehr anweisen zur Frömmigkeit und gegenseitigen Bruderliebe nach dem Befehle Jesu, als zum Gehorsam gegen jedwede menschliche Lehrvorschrift aus Furcht vor der Strafe. Und wenn sich's ja ereigene, daß sie bisweilen straucheln und fallen, so sollte man sie lieber brüderlich ermahnen und aufrichten, als sie so sclavisch und grausam behandeln, damit es Allen mehr einleuchte: der Hirt begehre und suche lieber das Wohl der Schafe, als ihre Wolle und seine Privatvortheile.

Anmerkung.

Zeitgenossen, Katholiken und Protestanten, bewundert ihr nicht den Geist, den Muth und die Kraft, womit einst deutsche Reichsstände das Kirchenoberhaupt an seine heiligste Pflicht erinnerten? Müsset Ihr ihnen um ihres frommen Eifers willen für wahres Christenthum nicht Eure ganze Achtung zollen? Vergesset aber nicht, es waren diese Sprecher

und Kämpfer für der Menschheit heilige Rechte im schönen, tiefen Sinne des Wortes Katholiken, und zwar Katholiken im 16ten Jahrhundert!

Kap. 5.

Wie unbillig weltliche Streithändel in erster Instanz vor den römischen Justizhof gezogen werden.

Beschwerde 9.

Da nicht nur der Rechtsgegenstand, sondern auch die Ordnung der Sache selbst es fordert, daß die Grenzen der Rechtsgebiete genau bezeichnet seien und jeder bestellte Richter mit seinem Bereiche zufrieden, um nicht einen anderen in der Ausübung der Rechtspflege zu stören: so haben doch am wenigsten die römischen Bischöfe, wie sie nach der Zeitfolge kamen, diese allgemeine Billigkeit berücksichtigt, sondern mit Hintansetzung derselben auf das Andringen der Kleriker die Laien nicht selten in weltlichen Streitigkeiten, z. B. bei Erbschaften oder bei Verpfändungen sogar in erster Instanz nach Rom berufen und vor Gericht fordern lassen. Diese Maßnahme aber ist, wie man es vorausgesagt hat, für die Vorgeladenen eben so, wie für die Stände des ganzen römischen Reichs nachtheilig, gefährlich und entehrend, auch würdigt sie die Rechtspflege tief herab durch schmähliche Beschränkung.

Beschwerde 10.

Wenn ferner irgend Jemand, auch ein Laie, zu Rom feierlich versichert, er hoffe nicht, daß er in Deutschland bei dem ordentlichen Richter Recht erlangen könne, so wird er sogleich zu solchem Eid-

schwure zugelassen, und ihm die Gerichtsvorladung seines Gegners zuerkannt. Auf die Art werden die Rechtshändel aus Deutschland nach Rom gezogen, ohne auf des Richters Einwendung noch auf die Erinnerung der Gegenpartei zu achten, und es wird unter dem Vorwande des Eides weder die Ablehnung des Gerichtshofes, noch sonst ein anderer Beweis zugestanden, selbst wenn offenbar nachgewiesen werden könnte, daß jener Ankläger falsch geschworen habe. Wenn dieser Uebelstand sich noch erweiterte, und diesen Grundsätzen nicht mit Nachdruck entgegen gehandelt würde: so würden endlich alle Streitigkeiten dem Gerichtshofe der römischen Curie zugewiesen und die ordentlichen Richter ihrer ganzen Rechtspflege beraubt werden, was aber nicht nur gegen alle Gerechtigkeit, sondern auch eine unerträgliche Bedrückung wäre. Deßwegen bitten die Stände des heiligen römischen Reichs Seine apostolische Heiligkeit, Sie wolle die erwähnte Last bei der römischen Curie nicht ferner dulden, sondern Vorsorge treffen, daß von jetzt an Niemand mehr, weder Geistliche, noch Weltliche, wegen bürgerlicher Processe in erster Instanz vor Gericht nach Rom gerufen werde, sondern daß Personen mit solchen Streithändeln dem ordentlichen Richter, dem sie unmittelbar untergeben sind, zugewiesen bleiben, und künftig auf keine Weise mehr so gegen alle Billigkeit belastet werden.

Kap. 6.

Von den Schirmvögten und übrigen päpstlichen Richtern.

Beschwerde 11.

Eben so gibt es noch eine andere Art päpstlicher

Richter, durch welche gleichfalls das ordentliche Rechtsgebiet beschränkt wird; man heißt sie insgemein Schirmvögte. Die Bischöfe und übrigen Kirchenfürsten bitten sich dieselben vom römischen Stuhle aus den Vornehmsten ihrer Diöcese in der Absicht aus, daß vor diesen alle ihre Rechtshändel und Processe, welche sie anfangen wollen, geschlichtet werden. Durch sie werden nun weltliche Personen, Adelige und Bürgerliche in Civilangelegenheiten vor Gericht gerufen, wenn schon den Klägern von dem ordentlichen Gerichtshofe Rechtshilfe niemals versagt worden ist. Weigern sie sich aber, auf die ergangene Vorladung vor Gericht zu erscheinen, so werden sie wider Recht und Billigkeit mit Ausschließung aus der Kirchengemeinschaft, obgleich sie grundlos ist, bestraft. Dies könnte man mit unzähligen Beispielen belegen. Aber wenn das Werk, wie es begonnen, sich erweiterte, so kämen wir in kurzer Zeit dahin, daß alle weltlichen Rechtsstreite den Schirmvögten und anderen geistlichen Richtern übertragen würden, zu denen die Laien gar kein Vertrauen haben, die sie als Widersacher betrachten. Wie dies nun den deutschen Fürsten unerträglich ist, so streitet es auch offenbar mit den gesetzlichen Einrichtungen des h. römischen Reichs, welche klar und bestimmt wollen und vestsetzen, daß Niemand von seinem ordentlichen Richter weg und zu einem anderen ungeeigneten Gerichtshofe vor Gericht dürfe gezogen werden. Deßwegen bitten die Fürsten, die Großen und Stände des Reichs den römischen Stuhl, diese Beschwerden und Lasten von Grund aus mit der Wurzel wegzuschaffen und zu verbannen.

Kap. 7.

Von den päpstlichen Abgeordneten und Commissären.

Beschwerde 12.

Ferner pflegt Seine päpstliche Heiligkeit auf Begehren kirchlicher Personen Abgeordnete und Commissäre für Deutschland zu verwilligen, die zu fordern berechtigt sind, daß die Laien, von welcher Würde und Auszeichnung sie nur immer sein mögen, bei diesen Abgeordneten in weltlichen Rechtssachen vor Gericht erscheinen. So wie sie sich das nun wirklich oft herausnehmen, so unterstehen sie sich auch, die ihnen zwischen den Parteien übertragene richterliche Gewalt unter Bannandrohung zu behaupten. Dies alles gereicht aber nicht nur weltlichen Personen zum Verderben, sondern führt auch zur Beugung und Verminderung der Rechts-Pflege in Deutschland.

Kap. 8.

Nach welchem Kirchengesetze die Prälaten der ordentlichen Gerichtsbarkeit der Bischöfe und der Aufsicht ihrer Schirmvögte durch den päpstlichen Stuhl wohl entzogen werden können?!

Beschwerde 13.

Ueberdies gehen die Päpste damit um, einigen Klöstern den befreiten Gerichtsstand zu verwilligen, damit die von der Gerichtsbarkeit der Bischöfe, ihrer amtlichen Behörden und anderer Rechtsanwälte und Beschützer Ausgenommenen von jeder Staatsabgabe freigesprochen werden und sich unmittelbar dem römischen Stuhle unterwerfen. Dies Verfahren zieht

nicht nur den vorerwähnten Ordinariaten und Richtern, sondern auch dem ganzen römischen Reiche empfindlichen Schaden zu, besonders alsdann, wenn eine Steuer nach des Reichs Nothdurft den einzelnen Reichsständen angekündigt wird. Die aber, welche sich von öffentlichen Lasten befreit sehen, können hernach ihre Freude darüber gar nicht bergen. Auch sind sie weit entfernt, fortan ihren Bischöfen, was sie vorher für nothwendig erachteten, hilfreiche Hand zu leisten; durch diesen Kunstgriff aber werden die Nerven des Reichs abgespannt und seine Kräfte widerrechtlich geschwächt. Deßhalb wiederholen auch in diesem Punkte die Fürsten und Stände des Reichs ihre Bitte: es möchten die vorbenannten Lasten in Betreff der den Klöstern bewilligten ungebührlichen Freiheiten abgeschafft, aufgehoben und verbannt, und die Klöster der Gerichtsbarkeit ihrer Bischöfe und Rechtsanwälte belassen werden, damit von nun an das durch den apostolischen Stuhl entnervte römische Reich seine früheren Kräfte desto schneller wieder sammeln könne.

Kap. 9.

Von der Beschränkung des Patronatsrechts.

Beschwerde 14.

Wenn jetzt durch den Tod der Besitzer geistliche Stellen erledigt werden, deren Besetzungsrecht Laien zukommt, so unterfangen sich päpstliche Heiligkeit und Ihre Sprecher oder Legaten, dieses Recht auf folgende Art zu beschränken: sie überlassen die erledigten Beneficien Hofleuten, oder anderen Personen, wel-

che nur dazu Lust haben, damit den Patronen das Recht „vorzuschlagen" dadurch entrissen und entzogen wird; denn inzwischen wird von dem apostolischen Stuhle zum Vorwande genommen, als ob dabei ein Zuvorkommen statt finde, daß folglich die Verleihung dessen gültig sei, welcher die Stelle zuerst verliehen habe, obgleich den Patronen eine gewisse Frist gestattet ist, innerhalb welcher sie ihre Beneficien unbeschränkt und von Niemand übereilt vergeben können. Aus diesem rein erdichteten „zuvorkommenmüssen" entsteht für Laien und Geistliche vielfacher Nachtheil, deßwegen bitten die Stände des h. römischen Reichs Seine apostolische Heiligkeit, daß dergleichen Beschwerungen und Lasten weggeschafft und in der Folge die sich erledigenden Beneficien ihrem rechtmäßigen Patrone überlassen werden; daß es künftig Hofleuten nimmermehr erlaubt werde, sich weder durch ihre Gerichtshalter, noch aus eigenem Antriebe in solche Stellen zu mischen, sondern daß durch ein unwiderrufliches Gesetz bestimmt werde: es sei das alles, was nur unter irgend einem Vorwande des fälschlich erdichteten und vorausgesetzten Vorzugsrechts gegen die Patrone geistlicher Stellen unternommen worden sein mag, von Rechts wegen kraft- und wirkungslos, nichtig und aufgehoben.

Kap. 10.

Von den kirchlichen Personen, welche zu Rom oder auf dem Wege dahin sterben.

Beschwerde 15.

Sind aber auch den Hofleuten und übrigen geringen

gen Individuen, wie oben erwähnt, durch den päpstlichen Stuhl erledigte Stellen und Beneficien übertragen worden, so wird, wenn sie im Dienste des Papstes oder der Curie standen, oder in dem Jahre, welches man Jubeljahr nennt, auf dem Wege nach Rom, oder während ihres Aufenthalts daselbst gestorben sind, geradezu die Lehenertheilung vollzogen, als ob diese Stellen dem römischen Stuhle wären übertragen worden. Es wird von päpstlicher Heiligkeit gar nicht erwogen, ob solche Stellen und Beneficien Patronatsrechte sind oder nicht. Dadurch werden geistliche und weltliche Lehenbesitzende Patrone aufs neue ihres zustehenden Rechts beraubt und verlustig.

Beschwerde 16.

Es geschieht sogar bisweilen, daß, wenn diejenigen, welche mit einträglichen oder mit mehrern Stellen zugleich bekleidet sind, nach Rom kommen und von den Bedienten der Cardinäle, ihren Herren, gleichsam aus Höflichkeit zu Tische geladen werden, daß man Zeugen und Notar heimlich beizieht und durch ihre bereitwillige Geschäftigkeit Documente ausfertigt, womit man seiner Zeit den Beweis führen kann, daß solche Leute zu der Dienerschaft der Cardinäle gehört haben, und darum ihre Beneficien immer verliehen worden seyen. Wie schändlich und betrügerisch ein solches Verfahren sey, kann jeder unverdorbene Mensch leicht erachten.

Kap. 11.

Auf welche Weise die Verleihung vieler Pfründen unter dem Vorwande päpstlicher Bedienstung durch Hofleute bestritten werden, wenn auch lange zuvor ihre Besitzer mit diesen Stellen bekleidet worden waren.

Beschwerde 17.

Bisher hat auch jener Uebelstand statt gefunden, daß ausser dem schon Erwähnten die Verleihung einiger sehr einträglicher Beneficien von unwissenden und sonst wenig bekannten Individuen, unter dem Namen päpstlicher Haus- und Hofbedienten, angefochten und der vermessene Versuch gemacht wurde, diese Stellen, wenn es nur auf irgend eine Weise möglich war, in Kommenden und Provisionen, wie sie es nannten, zu verwandeln und einer jährlichen Besteuerung zu unterwerfen, um jetzt die Forderung zu begründen, daß ihnen darauf Ansprüche und Vorbehalte, davon jährliche Abgaben und unzählig Anderes mehr gebühren. Durch diese Kunstgriffe und schändliche Betrügereien werden jene Beneficien von Grund aus verderbt, ausgesogen, geschwächt und geschmälert, wenn sie der römischen Curie fortwährend nur als Fonds zu jährlichen Abgaben dienen. Daher kommt es denn, daß kein Deutscher, wie verdienstvoll er auch sei, je darum sich bewerben kann.

Anmerkung.

Es war ein schändlicher Mißbrauch, den die Päpste, namentlich Clemens der 5te und Johann der 22ste, mit den Kommenden trieben. Um Geld zu bekommen verkauften sie ohne Scheu an Meistbie-

tende erledigte geistliche Stellen, und wenn die Käufer noch jung oder noch nicht ordinirt waren, so erhielten sie diese unter dem Titel „Kommenden.“ Dieser Handel wurde oft selbst römischen Höflingen zu ihrem Privatnutzen zugestanden und dadurch das Wohl der Kirche sehr gefährdet*).

Beschwerde 18.

Durch Römlinge werden den Deutschen auch noch andere unerträgliche Lasten aufgebürdet. Sie erjagen nämlich in Deutschland Beneficien auf die pfiffigste Art, indem sie frech genug sind, alte, fromme und ehrwürdige Priester, welche ihre Stellen ohne allen Widerspruch, mit vollem Rechtstitel und Vertrauen schon viele Jahre inne hatten, im langen Besitze zu beunruhigen und aus demselben zu verdrängen, sie zur römischen Curie, damit sie persönlich erscheinen, vor Gericht zu rufen und durch tausend andere Neckereien so in die Enge zu treiben, daß sie fast unbedingt die unbilligsten Verträge eingehen müssen, wollen sie anders in Ruhe ihre letzten Jahre verleben. Auf die Art werden sie von den Höflingen zu Jahrgehalten, Extraabgaben und dergleichen anderen Leistungen gezwungen. Und das thun diese höfischen Schurken nicht, wie sie sagen, aus eigener Macht, sondern kraft ihrer römischen Gesetze und Regeln, welche sie Kanzleiverordnungen nennen. Alle diese Verfügungen werden täglich nach der Höflinge Willkür gemacht und aufgehoben, und bei jeder Abänderung treten an die Stelle der früheren, die schon

---

*) S. Planck's Kirchengeschichte Bd. 6. S. 619 2c.

nicht billig sind, noch weit drückendere. Aber nicht bloß die bejahrten, dieser Schlingen und Ränke unkundigen Beneficieninhaber, sondern auch ihre Patrone werden von den schlangenlistigen Höflingen betrogen. Wenn ein alter Geistlicher mit einem solchen ränkevollen Höflinge sich auch vergleicht, so erregt der Gauckler für sich deßwegen Streit, damit, wenn der Besitzer eines in Anspruch genommenen Beneficiums stirbt, er den obschwebenden erdichteten Streit, wie vorher gesagt wurde, fortführen und sich in den Besitz desselben, mit Hintansetzung des Patronatsrechts, eindrängen kann. Deßwegen wiederholen die Stände des h. römischen Reichs aufs neue ihre gerechte Bitte vor Seiner apostolischen Heiligkeit, daß Sie alle erwähnte unerträgliche Lasten, durch Höflinge verursacht, erleichtern und gänzlich abschaffen, auch ihnen für die Zukunft nicht mehr erlauben wolle, die unbelasteten Beneficien der Deutschen durch die genannten Kunstgriffe zu beschweren.

Kap. 12.

Wie werden die Besetzungen hoher Kirchenstellen nach Rom gezogen?

Beschwerde 19.

Welche hohe Kirchenämter oder einträgliche Beneficien, z. B. Präposituren, Decanate, Cantorate und übrige Dienste, Canonicate an Hauptkirchen und einfache Pfründen nur immer in den vorbehaltenen Monaten ausser den Mauern Roms in Erledigung kommen, die von Privatpatronen geistlichen und weltlichen Standes zu vergeben und zu besetzen sind: sogleich

wird das Patronatsrecht den rechtmäßigen Eigenthümern vom römischen Stuhle entzogen, vorzüglich wenn die früheren Inhaber dieser Beneficien, Aemter und Würden zu dem Dienstpersonale des Papstes oder der Cardinäle gehörten. Daher bitten die Stände des römischen Reichs: man wolle die vorerwähnte Last gänzlich beseitigen und Privatpatrone bei ihren Rechten: für dergleichen Beneficien und Stellen Individuen zu suchen, zu wählen, zu empfehlen und zu ernennen — vertheidigen und die Vertheidigten kräftig beschützen, und sich nicht darum bekümmern, ob diejenigen im Dienste der römischen Curie gewesen seien, welche solche Stellen innegehabt haben, um darauf einen Anspruch und eine Anwartschaft, oder irgend ein erdichtetes Recht zu begründen, sondern vielmehr darauf sehen, daß ein solch angemaßtes Recht dem eigentlichen Patrone jetzt und künftig keinen Eintrag thue, keinen Schaden zufüge und daß alle Patronatsrechte auf immer unverletzt erhalten werden.

Kap. 13.

Von den Maßregeln der päpstlichen Kanzlei, neuen Kunstgriffen und Reservationen für künftige Fälle.

Beschwerde 20.

Zudem hat man angefangen, römische Kanzleiverordnungen, welche die römischen Höflinge von Zeit zu Zeit zu ihrem Vortheile zu erfinden und eben so oft zu geben als zu widerrufen pflegen, so wie mitunter ganz neue Kunstgriffe zu ersinnen, damit dadurch kirchliche Aemter in Deutschland desto leichter

zu Rom verhandelt und willkürlich belastet werden konnten, so daß wenn irgend ein Deutscher um eins derselben sich bewerben will, er es nirgends anders woher, als aus der Hand jener Höflinge, für große Summen, oder unter Zusicherung einer jährlichen Abgabe, erlangen kann. Doch auch damit ist der Höflinge unersättlicher Gelddurst noch nicht gestillt, daß sie nicht täglich neue Künste erfinden sollten, wie z. B. wenn sie sich für ein erst erledigt werdendes Beneficium auf künftige Fälle 3000 Ducaten zum großen Ruine, Verderben, Nachtheil und Schaden der geistlichen und weltlichen Patrone und ihres Rechts, so wie endlich der Beneficien selbst, bedingen. Tritt dann ein solcher Fall ein, und erhält derjenige eine Pfründe, welcher sich vorher hatte verbindlich machen müssen, eine so große Summe dafür zu zahlen: so ersinnen sie mit aller Anstrengung wahrlich ganz unerhörte Kniffe zu Abänderungen, Vorbehälten und Forderungen, und haben auch so viele Ansprüche und Eingriffe und andere dergleichen Schlingen in Bereitschaft, wodurch das Recht der Patrone geschwächt und geschmälert wird, daß diese entweder niemals oder erst nach vielen Jahren mit Mühe zu ihrem Patronatsrechte gelangen können.

Kap. 14.

Von Beneficien, mit und ohne Seelsorge im Allgemeinen.

Beschwerde 21.

Bisher hat es auch bei der römischen Curie als Regel gegolten, daß den Höflingen in Absicht auf Beneficien, Prälaturen, vorzüglich in Deutschland,

Vergünstigungen, heimliche Zusicherungen, allgemeine und besondere Schadloshaltungen, Ansprüche, Einverleibungen, Zusammenziehungen und Verträge, wozu sie nur Namen finden konnten, wegen ihrer Geldgier und ihres Eigennutzes von dem römischen Stuhle zugestanden wurden. Aber auch damit wurde ihr Gelddurst noch nicht gestillt, es wurden sogar Beneficien und vorerwähnte Prälaturen an Gesellschaften reicher Kaufleute gegen mäßige Taxe unter dem Vorbehalte überlassen, daß sie solche weiter verkaufen durften. Dieser feine Kunstgriff hatte zur Folge, daß der allergrößte Theil gut dotirter Pfründen den Deutschen entzogen und Rom zugewendet worden ist, denn sie wurden nachher ganz unwissenden und schlechten Subjecten gewöhnlich übertragen, zwar nicht Inn- sondern Ausländern, welche die deutsche Sprache weder sprechen noch verstehen. Daraus folgte das noch nicht Erhörte: es wurden den Schafen Christi Hirten vorgesetzt, deren Stimme sie wohl hörten, aber nicht verstanden. Dieß ist aber eine drückende Last für die Deutschen, denn da sie in eigener Person die Beneficien und Pfarrämter weder antreten noch verwalten können, was doch des Geistlichen Beruf hauptsächlich forderte, um nämlich ihren Parochianen mit dem rühmlichen Beispiele der Frömmigkeit und Sittenreinheit vorzuleuchten, damit sie als Hirten ihre Schafe, als Schafe Christi zum Heil der Seelen mit der reinen aus den Quellen des Evangeliums geschöpften Lehre weideten: so wird für Beides nicht durch jene Miethlinge gesorgt. Weil sie selbst die von Mäcklern auf erwähnte Art erhaltenen Kirchenstellen persönlich zu verwalten unfähig sind, so ver-

miethen sie dieselben an noch weit weniger dazu Befähigte, als sie sind, für einen jährlichen Pacht, gerade wie Aecker für jährlichen Pacht und Erbzins abgelassen und gekauft werden, so daß der Meistbietende für den bessern Mann gilt. Auf diese Weise werden jetzt in Deutschland von den Höflingen fast alle Pfarreien nach ihrer Werthgröße verpachtet. Da nun gewöhnlich der Unfähigste den höchsten Preis bietet, so ereignet sich's, daß diese Miethlinge, ob nicht richtiger „Räuber" genannt ist zweifelhaft, das einfältige Christenvolk statt aus des Evangeliums reiner Quelle aus trüben, unlautern, mit allem Unrathe angefüllten, Sümpfen schöpfen lassen, indem sie dasselbe in öffentlicher Versammlung von den sogenannten Legenden der Heiligen unterhalten, die nicht einmal die Kirche angenommen hat und heidnischen Fabeln viel ähnlicher sind, als der reinen christlich-evangelischen Lehre. Was könnten aber auch jene Finsterlinge und Dummköpfe anderes lehren, die das geistliche Amt für hohen Preis erkauft haben, und nur um die Wolle, nicht um das Heil der Schafe besorgt — keine Hirten sind, sondern Miethlinge, die das Evangelium verabscheut? So wird das einfältige Christenvolk durch diese Unterhirten von dem Glauben an Jesum, von dem Vertrauen auf Gott, worauf das Seelenheil beruhet, abgewendet und zu Menschenwahn und Trug, wodurch der Miethlinge Eigennutz mehr als Christi Ehre gefördert wird, hingeleitet, und mit vielfältigen Forderungen belastet, weil außer der an den Verpachter zu zahlenden Abgabe die Pächter ihre eigene Einnahme erhöhen wollen. Inzwischen wird Deutschland seines Geldes von

fremden Nationen beraubt, von welchen man kein Wohlwollen und keinen Dank je hoffen darf, obgleich ursprünglich alle dergleichen Beneficien nicht für Aus- sondern für Inländer gegründet worden sind. Deßwegen bitten die Stände des h. römischen Reichs dringend, es möchten die genannten Lasten und Beschwerden, wodurch Deutschland enormer Summen beraubt wird, die dann Höflinge muthwillig vergeuden, mit der Wurzel, von Grund aus weggeschafft und entfernt werden, damit die Beneficien in Deutschland, wie dies die Billigkeit und Rechtlichkeit fordert, nur gebornen Deutschen, welche sie persönlich übernehmen können, in der Folge übertragen und verwilligt werden.

Anmerkung.

Welch eine Schmach war es für die römische Curie, daß ihr von Laien erst solche Beschwerden vorgelegt werden mußten, die von der größten Verworfenheit der Römlinge zeugten, und jetzt noch als eine warnende Stimme aus der grauen Vorzeit herüber tönen: edle deutsche Fürsten, wachet über das geistige Wohl Eurer Völker, wie Eure Ahnenväter, und mißtrauet den Principien Roms, denn sie bleiben stets dieselben, welche sie vormals waren, wo es noch keine Jesuiten gab!

Kap. 15.

Mit welchen Banden die Erzbischöfe und Bischöfe von ihren Kapiteln wegen Beneficien-Verleihung gefesselt sind.

Beschwerde 22.

Bei den Kirchengenossen zu Rom werden nicht

nur Beneficien aus Geldliebe, Gunst und Freundschaft ungelehrten, lächerlichen und schandbefleckten Personen übertragen, sondern es geschieht auch etwas Aehnliches von Erzbischöfen und Bischöfen, die durch ihre Kapitelversammlungen so sich binden lassen, daß sie alle einträgliche Stellen, mit und ohne Seelsorge, von den ersten Gründern ohne Zweifel für gelehrte und fromme Männer errichtet, Kapitulargeistlichen, wie ungeschickt sie auch dazu sein mögen, verleihen müssen, welche sie nachher an ungelehrte und gauckleriſche Menschen für die höchste jährliche Abgabe überlassen eben so, wie oben schon von den Mäcklergesellschaften geredet worden ist, daß dann diese Afterpächter gezwungen werden, größtentheils von unerlaubten Erpressungen zu leben und darum ihre Untergebenen desto mehr zu beschweren. Aehnlich verfährt man mit den übrigen Dom- und Stiftskirchen und deren Kapiteln. Bisweilen geschieht dasselbe auch von Pröpsten und anderen Würdeträgern, wenn sie ihre Beneficien verleihen.

Beschwerde 23.

Außerdem lassen die Verpächter, welche sehr fette Pfründen und Pfarrkirchen besitzen, nur damit sie unter dem Titel der Verpachtung aus den Renten, womit von weltlichen Patronen diese Beneficien reichlich dotirt worden sind, eine sehr ansehnliche jährliche Abgabe von den Pächtern erhalten, doch zu Schulden kommen, daß die Stiftungsgebäude durch Vernachlässigung ganz in Verfall gerathen. Die Besitzer oder Verpächter der Beneficien haben für nichts mehr Sorge, als von den Pächtern jährliche unbil-

liggroße Geldsummen zu erpressen, welche sie auf mannichfache, aber entehrende, unerlaubte, sträfliche und sündliche Art verwenden; die Wohlfahrt und Seelsorge der Untergebenen, oder auch der Patrone, von welchen sie den Unterhalt beziehen, wird von ihnen auf keine Weise berücksichtigt, so wenig als einst die Megarenser von den Athenern. Aus dem Grunde bitten die weltlichen Stände, Fürsten und Großen des heiligen römischen Reichs, Seine päpstliche Heiligkeit wolle die vielfältigen Aergernisse, die gestörte Ordnung der Dinge und die übergroßen Lasten beseitigen und hinwegräumen, auch die Erzbischöfe und Bischöfe von der Verbindlichkeit einer früheren Zusage frei- und lossprechen und durch ein Edict verhüten, daß sie in Zukunft nicht mehr durch solche Bande bestrickt werden, sondern daß von nun an Keinem ein mit Seelsorge verbundenes Kirchenamt übertragen werde, der dazu nicht durch Gelehrsamkeit, durch Alter und Sitten tauglich sei, sondern dem, der ein ehrbares, verständiges Leben führe, der das Amt selbst begleite und der nur eines, nicht mehrere zugleich, christlich, d. h. ohne alle Anstöße und segensreich mit Gelehrsamkeit und einem frommen Wandel verwalte.

Anmerkung.

In dieser Beschwerde liegt für den Reformator Luther außer anderen Beweggründen die schönste Rechtfertigung seines glor- und segensreichen Unternehmens. Die Geistlichkeit der deutsch-katholischen Kirche lag damals leider recht im Argen, und doch achtete die römische Curie so wenig ihres sittlichen Ver-

derbens, daß weltliche Fürsten sich genöthigt sahen zu bitten, daß demselben abgeholfen werden möchte. — Die oben erwähnten Megarenser waren die Einwohner von Megara, einer griechischen Stadt auf der Landenge von Corinth, welche die Athener mit solchem Hasse verfolgten, daß Keiner derselben nach Athen kommen durfte. Die Anspielung darauf steht aber mit dem Gegenstande selbst in keinem rechten Zusammenhange.

Kap. 16.

Von den Ordenspfründen und Einverleibungen der Prälaturen.

Beschwerde 24.

Es ist bisher offenkundig geschehen, daß viele Abteien, so wie mehrere Klöster und andere dergleichen Häuser, oder die Ordensverbrüderungen kirchlicher Personen, kaiserliche und fürstliche Stiftungen den Cardinälen, Bischöfen und anderen Prälaten zur Aufsicht anempfohlen und überlassen wurden. Dadurch ist geschehen, daß von jenen Cardinälen, Bischöfen und Prälaten, welchen auf vorerwähnte Art Abteien und Klöster preisgegeben worden waren, diese so geschwächt und erschöpft wurden, daß, wenn in einem derselben vormals 40, 50 und noch mehr Personen hinreichend verpflegt werden konnten, jetzt kaum für 5, 6, höchstens 10 die nöthigen Mittel vorhanden sind. Die ganze Sache ist zu der Cardinäle Nutzen und Gewinn ersonnen worden. Daraus entstehen nicht nur Aergernisse, sondern große, den Deutschen unerträgliche, Beschwerden und La-

sten. Man bittet daher, es möchten die erwähnten Abteien, Klöster und Kirchen von Neuem in ihr volles Recht, in ihren vorigen Zustand wieder gesetzt und in Zukunft Vorkehrungen getroffen werden, daß keinem Individuum solche Kommenden, wie man sie nennt, oder Einverleibungen mehr zugestanden werden.

Kap. 17.

Von den Stiftskirchen, welche nur für Adelige dotirt worden sind.

Beschwerde 26.

Obgleich in Deutschland früher einige Domstifte von Adeligen nur für Adelige vom ersten und zweiten Range ausschließlich dotirt worden sind, bei welchen es durch lange Observanz und stattgefundene Ordnung zum Recht geworden ist, daß nur Adelige aufgenommen werden können und sollen: so werden doch diese löblichen Gewohnheiten, diese ungeschriebenen Gerechtsame und päpstlichen Privilegien keineswegs beobachtet und vestgehalten, sondern es wird geradezu von den Höflingen dagegen gehandelt, um die freie Wahl der Bischöfe, Pröpste, Decane und Domherren zu verhindern, so daß gegen den Willen und die Zustimmung der Kapitularen, Koadjutoren gewählt werden. Nicht selten wird auch ungelehrten und unberühmten Höflingen der Zugang zu dergleichen Canonicaten geöffnet, so daß, wenn nicht Verordnungen, Gewohnheiten und Privilegien entgegen sind, die Beneficien den deutschen Adeligen entzogen und Nichtadeligen für Geld oder aus besonderer Freundschaft mit der Bedingung verliehen werden, daß, wenn sie wegen obwaltender Hindernisse nicht zugelas-

sen werden können, doch jeder Prinz, Graf, Baron oder Adelige, der solche Stellen von den Höflingen erlangen will, sich genöthigt sieht, sie zu kaufen oder gegen eine jährliche Abgabe zu übernehmen, obgleich mit unter andere Namen für diese Gewerbe gebraucht werden. Auch diese Thatsache gereicht dem deutschen Adel ersten und zweiten Ranges zu großer Last und Beschwerdeführung.

Kap. 18.

Alte Privilegien sollen unangetastet bleiben.

Beschwerde 26.

Wenn ferner den geistlichen und weltlichen Ständen alte Privilegien und Freiheiten zugestanden worden sind, Propsteien, Kirchenämter und andere Stellen für sich zu besetzen und zu vergeben: so sind doch von dem römischen Stuhle neue Kunstgriffe und Ränke erfunden worden, um dadurch vorerwähnte Gerechtsame auf vielerlei Weise zu beschränken, ja selbst aufzuheben und zu verdrängen. Deshalb bitten die Stände des heiligen römischen Reichs, daß dies abgestellt und künftig verhindert, daß jeder bei seinen Rechten und Privilegien vertheidigt und geschützt werde, was die Billigkeit der Sache selbst fordert.

Kap. 19.

Von den Annaten.

Beschwerde 27.

Was die Annaten, wie man sie nennt, betrifft, welche von den Prälaten dem römischen Bischofe jähr-

lich bezahlt werden, und welche vor einigen Jahren von den deutschen Fürsten dem römischen Stuhle ausdrücklich auf eine gewisse Zeit bewilligt worden sind, damit das Geld bloß zur Rüstung gegen die Türken in Rom als Depositum treulich aufbewahrt würde: so sind doch schon längst die Jahre enteilt, auf welche sich die Deutschen in vorerwähnter Weise anheischig gemacht, aber auch in Erfahrung gebracht haben, daß die bezahlten Annaten nicht gegen die Türken sondern zu anderen Zwecken verwendet worden sind. Dies wird darum von allen Reichsständen hier als eine drückende Last bemerkt, was aber auch in der, dem Legaten gegebenen, Antwort und vorzüglich in dem Briefe Seiner kaiserlichen Majestät an Seine päpstliche Heiligkeit im Betreffe dieses Gegengenstandes deutlich zu ersehen ist, und weßwegen die weltlichen Reichsstände für gut gefunden haben, die Segel einzuziehen.

Anmerkung.

Unter den Annaten werden die Taxen begriffen, welche Bischöfe ꝛc. ꝛc. bei der Uebernahme ihrer Aemter an die römische Kanzlei bezahlen mußten und die oft so groß waren, daß sie den Einkünften eines Jahres, welche die Stelle gewährte, gleich kamen. Noch jetzt müssen sie bezahlt werden, wodurch ungeheure Summen in die päpstliche Schatzkammer fließen*).

*) S. Planck's Kircheng. Bd. 6. S. 591 ꝛc.

Kap. 20.

Von der Beisteuer der Kleriker und Kirchen wegen der Türken und für die Beschützung des Rechts und der öffentlichen Sicherheit.

Beschwerde 28.

Nachdem die ersten weltlichen Reichsstände die Kirchen, Klöster und übrigen Bethäuser in Deutschland zum Preiße des Allmächtigen so reichlich ausgestattet und bereichert haben, daß sie selbst kaum den dritten oder vierten Theil an zeitlichen Gütern besitzen, und deßwegen ihre beschränkten Hilfsmittel nicht hinreichen, die Bedürfnisse der Geistlichen sowohl als der Laien befriedigend zu stillen und zur Beschirmung des Friedens und des Rechts einen Feldzug gegen die Türken, wie gegen die übrigen Feinde der katholischen Kirche und des heiligen römischen Reichs vorzubereiten: so fordert die Noth und Billigkeit der Sache selbst, daß Seine päpstliche Heiligkeit aus väterlicher Theilnahme ins Mittel trete, damit die Kleriker, welche sehr großen Reichthum besitzen, verpflichtet werden, nicht allein gegen die Türken ihre Hände zur Hilfeleistung zu bieten, sondern auch einen jährlichen Geldbeitrag zu geben, um das öffentliche Recht und den christlichen Staat in Ruhe zu erhalten; daß also die Erzbischöfe und Bischöfe Fug und Vollmacht erhalten, den Prälaten und den — ihrer Jurisdiction unterworfenen — Personen die erwähnte Beisteuer aufzulegen, um auch zu diesem Zwecke das Nöthige beizutragen.

Beschwerde 29.

Es werde ferner die nöthige Vorkehrung getrof-

fen,

fen, daß die Kurfürsten, Fürsten und andere weltliche Obrigkeiten in der Ausübung der Rechtspflege nicht von Bischöfen in ihren Fürstenthümern, Grafschaften, Städten und Gebieten gestört oder gehindert werden. Dadurch nur kann geschehen, daß die Laien Recht und öffentliche Ruhe unter den Geistlichen werden erhalten und die unter Laien lebenden Geistlichen desto leichter und besser ihr Ansehen werden behaupten und vertheidigen können, wenn sie Befehl erhalten, gleiche Lasten mit den weltlichen Fürsten und Regenten zu tragen und zu übernehmen, wozu sie aus wahrer christlicher Liebe und der Gleichheit und Billigkeit wegen verbunden und verpflichtet sind.

Beschwerde 30.

Und weil nun alle und insbesondere auch die Geistlichen billig angehalten werden, nach ihrem Vermögen beizusteuern, damit man sich gegen die Türken als Christenfeinde vertheidigen und mit Gewalt die christlichen Länder wieder erobern könne, welche sich der grausame Feind mit dem Schwerdte unterworfen hat: so erachtet man es auch der Christenheit wegen für erlaubt und gut, für gleich nützlich und nothwendig, daß wenn es künftig die größte Noth erfordern sollte, der Schmuck und das kostbare Geräthe der Domkirchen, Klöster, Kirchen und übrigen Bethäuser, so wie der entbehrliche Theil des Goldes und Silbers, der Perlen und Edelsteine und der Glocken zum allgemeinen Wohl der Christenheit als Opfer dargebracht und dieser Kirchenschatz nicht vielmehr für die Türken als für uns bewacht und aufbewahrt werde, wie dies der Erfahrung zufolge,

einst im griechischen Reiche geschehen ist, wo es den Türken zum großen Vortheile und Uebergewichte gereichte, als sie mit dem aufgefundenen reichen Kirchenschmuck ihren Soldaten mehr als hinreichende Lebensmittel verschaffen konnten, um desto leichter christliche Städte und Länder zu erobern.

Anmerkung.

Aus dem Vorerwähnten ist zu ersehen, wie viel Sorge man ehemals hatte und darauf verwendete, die Kirchen zu bereichern und die größten Summen für kostbare Geräthe auch in der abendländischen Kirche zu verschwenden. Man kannte weder Maß noch Ziel und fand Geschmack an einer Ueberladung von Zierrathen, welche noch in unsern Tagen sichtbar ist. Doch würde man den deutschen Reichsständen jetzt unrecht thun, wenn man aus obiger Beschwerde den Schluß ziehen wollte, sie hätten geradezu den Kirchenschatz aus Eigennutz in Anspruch genommen, da sie ihn nur für den Nothfall aufbewahrt wissen wollten, wie es in dem Speirer Receß von 1542 p. „271. wörtlich heist: „Aber der Kirchen Kleinoter „und Gezierde sollten in dieser Anlag (Beisteuer der „Kleriker) nicht mit begriffen, sondern als zu einem „Schatz der Christenheit, wo man deß zu einer ey„lenden nothwendigen unvermeidlichen Hülff bedör„fen würde, gespart und behalten werden.“

Kap. 21.

Daß die Kleriker für begangene Verbrechen nicht die verdiente Strafe bekommen.

Beschwerde 31.

Wer sich nur immer dem höheren oder niederen

geistlichen Stande anschließt, behauptet dadurch von bürgerlichen Strafen frei zu sein, wie große Verbrechen er auch begehe. Sogar Nichtgeweihte setzen unbesonnen voraus, daß sie von den obersten Kirchenfürsten in ihrer Zügellosigkeit beschützt werden müßten. Ja, man hat oft wahrgenommen, daß selbst geweihte Priester, weil ihnen nach Kirchengesetzen die Ehe verboten ist, auf die Keuschheit ehrwürdiger Frauen und Jungfrauen, d. h. der Gattinnen, Töchter und Schwestern der Laien freche Angriffe wagen und sie Tag und Nacht zu verführen suchen. Sie bringen es auch durch unablässiges Bemühen dahin, daß sie mehrere sonst ehrbare Mädchen und Weiber bald durch Gefälligkeiten, Geschenke und Schmeicheleien, bald durch förmliche Liebesgeständnisse, wie man sie nennt, und durch langes Zusetzen endlich wankend machen und zu Sünden und Aergernissen verleiten, wie es am Tage ist. Auch geschieht nicht selten, daß sie Weiber und Töchter ihren Männern und Vätern verführen und vorenthalten mit der Drohung: sie würden die Zurückgeforderten auf die furchtbarste Art rächen. Solche Frevelsaat streut ihre abscheuliche Wollust; was Wunder, wenn sie täglich Banditenstreiche, Mord, Verrätherei an Unschuldigen, Brandstiftung, Raub, Diebstahl, Falschmünzerei und tausend andere Laster gegen alle göttliche und menschliche Rechte ungescheut und straflos zu Schulden kommen lassen, pochend dabei auf ihre Freiheit und Ungebundenheit zu sündigen, welche sie für sich nach dem Vorrechte der Kirchengesetze in Anspruch genommen? Denn sobald sie wissen, daß sie nach Willkür ungestraft handeln dürfen, trotzen sie sowohl den Civilbehörden als ihren

Bischöfen und Vorgesetzten bei allem, was sie befehlen oder verbieten. Und damit sie ja bei ihren Missethaten und Verbrechen recht gegen alle Vernunft begünstigt werden, so wurde es sogar den Erzbischöfen und Bischöfen untersagt, diese Verbrecher vor ihrer Degradation vor einem Criminalgerichte anklagen zu lassen, weil dies aber nur mit vielen Kosten und mit großem Gepränge geschehen kann, so erleiden sie deßwegen äußerst selten die wohlverdiente Strafe. Dabei sind die Bischöfe durch ihre Kapitel so gebunden, daß sie geweihte Personen kaum mit den leichtesten Disciplinarstrafen zu belegen wagen. Dies trägt aber am meisten dazu bei, daß aus dieser ungleichen Behandlung der Laien und Kleriker Groll, Feindschaft und tödtlicher Haß entsteht.

Anmerkung.

Welche Greuel von jeher der Cölibat erzeugte, ist von aufgeklärten und rechtschaffenen katholischen Geistlichen selbst schon so oft ausser Zweifel gesetzt worden, daß man sich wundern muß, wie die weltlichen Fürsten diesem, den Rechten der Menschheit widersprechenden, Eheverbote seine gewaltsame Einführung und Anerkennung zugestehen mochten, da es doch kein Kirchengesetz, sondern eine bloße Disciplinarverordnung ist, durch welche Gregor der 7te in seiner ersten Kirchenversammlung zu Rom, im Jahre 1074, die gesammte Geistlichkeit dem staatsbürgerlichen Verbande zu entreissen suchte. Möge doch die Stimme einiger trefflicher katholischer Geistlichen in Schlesien nicht wirkungslos verhallen, welche sie in

neuerer Zeit gegen den Cölibat erhoben haben. S. auch Körner vom Cölibat der Geistlichen, p. 385.

Beschwerde 32.

Es ist ferner sehr zu befürchten, daß Kleriker, wenn man sie wegen der genannten ärgerlichen Verbrechen, die sie täglich zu begehen fortfahren, nicht gleichen Rechten, gleichen Richtern, gleichen Strafen unterstellt, durch ihr schändliches Leben Aufruhr und Empörung gegen Geistliche selbst, so wie gegen weltliche Vorgesetzte und Obrigkeiten, weil so offenbare Greuel ungestraft bleiben, erregen und verbreiten werden.

Beschwerde 33.

Deßhalb gebietet es die Nothwendigkeit und Billigkeit, daß alle dergleichen Vorrechte der Geistlichen gänzlich abgeschafft und beseitigt werden, und man ihrer wegen endlich vestsetze, anordne und bestimme: es sollen alle zu höheren und niederen Kirchenstellen Geweihte mit weltlichen Personen in Ansehung der Rechte, der Richter und der Strafen gleich gehalten werden, daß sie vor Laien bei gleichen Vergehungen durchaus keinen Vorzug haben, sondern jeder Verbrecher unter Geistlichen, vor welchem Richter er sich schuldig gemacht hat, wegen seiner schlechten That eben so, wie andere Missethäter nach Beschaffenheit und Größe derselben die im gemeinen Reichsgrundgesetze dafür bestimmte Strafe erhalten könne und solle. Ohne Zweifel stimmen damit alle rechtschaffene fromme Geistliche überein, weit entfernt zu glauben, es werde dadurch ihr Recht verletzt.

Zugleich werden dadurch bloße Titulargeistliche, übrigens schlechte Gesellen, zum schuldigen Gehorsam gegen ihre Obern und zu einem wohlanständigen Verhalten gezwungen, und Aufruhr und Zwietracht zwischen ihnen und den Laien verhütet und vermieden; die Laien selbst aber gereizt und ermuntert, die unbescholtenen Geistlichen um so mehr zu achten und zum Vorbilde zu wählen.

Kap. 22.

Von der Last des Kirchenbannes.

Beschwerde 34.

Zu Rom und an vielen Orten werden viele Christen von Erzbischöfen nnd Bischöfen, oder vielmehr von deren Kirchenbeamten wegen weltlicher Ursachen, oft aus Habsucht und wegen schändlichen Gewinnes mit Bann belegt, damit das Gewissen vieler Glaubensschwachen beschwert und zur Verzweifelung gebracht, oder sie werden kleiner Vortheile und unbedeutender Dinge wegen wider göttliche und menschliche Rechte um Leib und Seele, um Ehre und Vermögen gebracht. Aber nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift darf nur der offenbare Ketzer mit Ausschließung aus der christkatholischen Kirche bestraft werden. Darum bitten die Fürsten und weltlichen Stände des heiligen römischen Reichs Seine päpstliche Heiligkeit, als den treuen Vater der Christenheit, dieselbe wolle die erwähnte Beschwerde gegen den Kirchenbann sowohl bei dem römischen Stuhle als auch bei den Erzbischöfen, Bischöfen und Kirchenbeamten abstellen und gesetzlich dafür sorgen, daß Niemand wegen irgend einer ande-

ren Ursache, als nur mit alleiniger Ausnahme der öffentlichen und überwiesenen Ketzerei, so fern sie sich auf den heiligen Christenglauben bezieht, mit dem Bannstrahle gebrandmarkt und von der christkatholischen Kirche für ausgeschlossen erklärt werde. Denn es ist höchst ungerecht, Christglaubige wegen zeitlicher Güter und Vortheile, oder wegen irgend eines Verfehlens gegen menschliche Verordnungen, Abfall vom Glauben ausgenommen, von dem allmächtigen Gott und seiner Kirche zu entfernen und zu trennen.

Kap. 23.

Auf welche Art viele Mitbewohner der Städte, wenn sie noch so unschuldig sind, mit excommunicirt werden.

Beschwerde 35.

Sehr häufig trägt sichs zu, daß von den Nachbarn, welche die Sache gar nicht angeht, zehn und noch mehr mit der Hauptperson bloß darum der Bannstrafe unterliegen, damit die Officialen, d. h. die geistlichen Richter desto leichter und schneller nach ihrer Willkür das arme Volk bestehlen und seine Einfalt mißbrauchen, auch dadurch die Hauptpersonen zu den unbilligsten Verträgen zwingen und nöthigen können. Denn wenn der Geächtete wegen der ungerechtesten und unerträglichen Bannbelastung mit Weib und Kindern ins Elend zu gehen gezwungen wird, weil hierin die Officialen weder Maß, noch Ziel, noch Rücksicht auf andere Verhältnisse kennen: so untersuchen sie nicht, ob die nächsten Miteinwohner vorsätzlich oder zum Vergnügen, von der Noth dazu getrieben oder zufällig mit dem Excommunicir-

ten Gemeinschaft und Umgang hatten, oder ob nicht für die Mitbürger ein hinreichender Grund vorhanden war, weßwegen sie billig nur jenen hätten ins Exil gehen heisen sollen; auf alles dies wird nicht geachtet. Den Officialen liegt das Einzige am Herzen, daß wenn der zuerst Geächtete nicht zahlen kann, seine Mitbürger und Nachbarn, wie schuldlos sie auch sein mögen, zur Tilgung seiner Schuld gezwungen werden. Wird ihnen aber bisweilen der Vorwurf gemacht, daß sie solches unternehmen, den vaterländischen und ihren canonischen Rechten zuwider, welche verbieten, jemand um des Geldes willen von der Kirchengemeinschaft auszuschließen, oder den Bann auszusprechen: so unterlassen sie es doch nicht, indem sie vorgeben, dergleichen Menschen würden nicht des Geldes, sondern ihres Ungehorsams wegen, der um so größer sei, je weniger sie Grund dazu hätten, in den Bann gethan, und suchen mit diesem Vorgeben ihren Geiz scherzend zu verstecken.

Anmerkung.

In welche tiefe Erniedrigung wäre zuletzt die arme Christenheit versunken, wenn nicht durch Luther der schrecklichen Unwissenheit und Geistessklaverei gesteuert worden wäre! Von Rom aus hat man kein Mittel, wodurch Geistliche und Laien in Deutschland so recht am Gängelbande geführt werden konnten, unversucht gelassen, und sich über die Blindheit jener und dieser herzlich gefreut. Was man für den römischen Stuhl als vortheilhaft, für seine Finanzen als ergiebig, für seine Machtvergrößerung als nothwendig erachtete, wurde, wie sehr es auch der

menschlichen Vernunft und den Lehren des Evangeliums entgegen war, ohne Scheu und Schaam veranstaltet und durchgesetzt. Wer in Sachen der Religion selbst denken, und forschen, wer die Rechtlichkeit oder den Ungrund römischer Aus- und Ansprüche untersuchen und prüfen wollte, wurde sogleich als verruchter Ketzer von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen und mit einer so fein ersonnenen List und Gewalt verfolgt, daß er seinem Untergange nicht mehr entrinnen konnte. O der großen Schmach, die einst auf unserem deutschen Vaterlande lag! Schutzlos hingegeben der Despotie und Plünderung Roms und seiner Söldlinge konnte es, nur wie durch ein Wunder, von Luther und den ihm Gleichgesinnten unter Gottes Leitung aus seiner Verfinsterung und Erniedrigung emporgehoben und von den Fesseln befreit werden, welche ihm die schlaueste Politik Jahrhunderte hindurch geschmiedet und angelegt hatte.

Kap. 24.

Von unerlaubten Verboten.

Beschwerde 36.

Wenn ein Priester oder sonst eine kirchliche Person zufällig getödtet wird, so wird nicht nur der Mörder, sondern auch die ganze Stadt oder das ganze Dorf auf die ungerechteste Weise mit dem Banne belegt, daß während desselben, und bis von dem Thäter oder den Einwohnern der ganzen Gemeinde Genugthuung für den vollbrachten Mord erfolgt ist, alle öffentlichen Religionsübungen unterbrochen sind, ohne zu erwägen, ob der ermordete Priester oder der einer

Bruderschaft Angehörige, Veranlassung gegeben, ob er sich gut oder schlecht betragen habe, obgleich Kirchengesetze in gewissen Fällen solche Vorschrift geben. So werden hundert Unschuldige durch das Verbrechen eines Einzigen ganz unbillig und gegen alle göttliche und menschliche Rechte mit bestraft.

Kap. 25.

Von Abschaffung etlicher Feiertage.

Beschwerde 37.

Ungemein wird der Laien Menge durch die gar zu große Zahl der Fest- und Feiertage gehindert. Es sind ihrer so viele, daß dem Landmanne kaum Zeit übrig bleibt, seine, mit großer Mühe der Erde abgewonnenen, Feldfrüchte, einzusammeln, welche sehr oft durch Regen und Hitze, durch Hagel und Ungewitter beschädigt werden, und welche er, wofern er nicht durch Feiertage verhindert worden wäre, bequem und ohne Schaden hätte erndten und nach Hause bringen können. Dazu kommt noch, daß an solchen Tagen, die doch ohne Zweifel anfangs in guter Absicht und zum Preiße des Allmächtigen gefeiert wurden, unzählige Verbrechen, Sünden und Laster begangen werden, statt Gott zu verehren und anzubeten. Das liegt so sehr am Tage, daß man keiner Zeugnisse weiter bedarf. Die weltlichen Stände des heiligen römischen Reichs halten es daher für gerathener und der Christenheit für zuträglicher, die Zahl der Feier- und Festtage, welche ohnehin würdiger mit guten frommen Gesinnungen als mit äusserem

Gepränge gefeiert werden, mehr zu beschränken und zu vermindern.

Kap. 26.

Von den Häusern der Militärorden und den sogenannten Balleien, welche in Apulien und Sicilien den Deutschordens-Rittern mit Gewalt und List entrissen worden sind.

Beschwerde 38.

Ungeachtet für die Ritter der gottseligen Jungfrau Maria, gemeinhin deutsche Brüder genannt, von römischen Kaisern, glorreichen Andenkens, so wie von Fürsten, Grafen, Baronen und anderen Edelleuten, aus großer Freigebigkeit, gewisse zeitliche Güter, Gefälle und Jahresrenten in Apulien, Sicilien und in den übrigen Theilen Italiens gekauft und vermehrt worden sind bloß in der Absicht, daß sie zum Kampfe mit den Feinden des Christenthums desto gerüsteter sein sollten, und doch als deutsche Adelige und Beschützer des katholischen Glaubens Mittel hätten, wovon sie ein immer zum Kriege bereites Leben sehr bequem und anständig führen könnten, aus deren Gesammtbesitze einige Landvogteien des Ordens, welche man Balleien, und von dem, ihm daraus zufließenden, Unterhalte Vorrathskammern nennt, nach Classen eingetheilt und ausgeschieden worden sind, die sie ruhig und ohne irgend eine Störung viele Jahrhunderte als Eigenthum inne hatten: so haben doch vorhergehende Päpste dem Orden diese Güter entzogen und Cardinälen, Erzbischöfen und Bischöfen, aber keinen Deutschen und keinen Ordensmitgliedern, übertragen, die bis auf

den heutigen Tag derselben sich beraubt sehen. Ueberdies haben frühere Päpste die Ordenshäuser verkauft und dem Hieronymus in Venedig, einem gebornen Italiener verwilligt und übergeben, ihn auch mit den Ordenszeichen geschmückt, gegen alle Statuten und Privilegien der römischen Bischöfe und Kaiser, welche so oft von ihren Vorfahren bestätigt worden sind, und wodurch bestimmt und vestgesetzt worden ist, daß alle diese Besitzungen nur allein den deutschen Rittern vorbehalten sein sollten. In der Folge haben auch römische Höflinge die Häuser des genannten Ordens in Italien, namentlich zu Bologna, kraft päpstlicher Decrete und Anweisungen, in Anspruch zu nehmen gewagt, wodurch sie zu Rom ihn zum Streite mit sich genöthigt. Dies gereicht nicht bloß dem Orden, sondern der ganzen deutschen Nation zum größten Nachtheile. Endlich ist auch den Deutschen das Kloster des heiligen Benedicts zu Stablo gegen die Fundationsrechte in früheren Jahren entrissen und als Kommende den Cardinal Columna übertragen worden, was höchstverderblich und für die deutsche Nation ein unwiederbringlicher Verlust ist. Solche Eingriffe sind aber gegen Fug und Recht und alle Billigkeit. Deswegen bitten die Stände des Reichs, Seine päpstliche Heiligkeit wolle den Deutschordensrittern die entzogenen Güter, Gefälle und Renten ohne weiteren Verzug wieder zustellen, zurückgeben und einhändigen, oder dasselbe befehlen und besorgen, damit um so schneller geschehe, was Recht und Pflicht und Billigkeit fordern.

Kap. 27.

Von den Beschwerungen der Stände des heiligen römischen Reichs über die Erzbischöfe, Bischöfe, Prälaten, deren Kapitel und aufgestellte Richter, geistliche Richter genannt.

Beschwerde 39.

Zu den oben erwähnten Beschwerungen über die Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten kommt noch diese, daß eben dieselben von dem römischen Stuhle abgeordnete Vertheidiger und mehrere andere dergleichen geistliche Richter verlangen, welche die Laien unerträglich belästigen, und auf alle Art und Weise deren Seele, Leib, Ehre und Habe gefährden und bedrohen. Hier ist kein Ende zu sehen, denn es giebt noch mehrere Beschwerden, die besonders in nachfolgenden Kapiteln jetzt aufgezählt werden sollen.

Kap. 28.

Zuerst, wie der Laien unbewegliche Güter in die Hände der Kleriker, dagegen die der Kleriker nicht in die Hände der Laien kommen.

Beschwerde 40.

Durch den römischen Stuhl ist zwar mittels gesetzlicher Bestimmung dafür gesorgt worden, daß keine, besonders unbewegliche, Kirchengüter in der Regel von weltlichen Personen jemals vertheilt oder verkauft werden können, die Geistlichen aber, um ungehindert ihr Vermögen zu vermehren und ihre Einkünfte zu erhöhen, fahren ohne Unterlaß fort, auf jede mögliche Art Grundbesitzungen der Laien durch Käufe und unzählige andere Maßnahmen an sich zu ziehen.

Dies ist für die weltlichen Stände gleich lästig, schädlich und unerträglich. Die Reichsstände haben es daher für Deutschland als nützlich und nöthig erachtet, wenn alle unbeweglichen Güter, die allein ausgenommen, welche in der Folge unter irgend einem Titel von Laien an Kleriker übergehen, von den weltlichen Fürsten, in deren Gebiete sie liegen, den Geistlichen gegen billigen Ersatz und guten Preis könnten abgenommen werden, ohne darauf zu achten, welche Privilegien die Geistlichen auch vorschützen möchten.

Anmerkung.

Der übergroße Grundbesitz, zu welchem in früheren Zeiten die Geistlichkeit gelangte, war für jeden Staat sehr nachtheilig und hinderte auch die Bevölkerung. Sehr weislich eiferten die Fürsten Deutschlands einst dagegen, und diese Staatsprinzipien behaupten ihre Geltung für alle kommende Zeiten. Aber die römische Curie ist ihnen abhold und macht bei allen Concordaten neuerer Zeit zur Bedingung, daß die Dotationen der höheren Geistlichkeit in liegenden Gründen gegeben werden.

Kap. 29.

Wie die Bischöfe die Erbschaften der Geistlichen an sich zu ziehen suchen.

Beschwerde 41.

Sehr oft ist es der Fall, daß wenn kirchliche Personen zum Besitze der von ihren Verwandten zurückgelassenen Güter zugleich mit den übrigen Erben nach dem Erbschaftsrechte gekommen, und nachher

ohne Testament gestorben sind, sogleich einige Bischöfe angefangen haben, die den Laien gebührende erbliche Verlassenschaft sich selbst zuzueignen. Dieses Verfahren können Laien als unerträgliche Last ferner nicht dulden.

Kap. 30.

Wie man damit umgehe, einige weltliche Grundbesitzungen, die an Kirchen oder Klöster unter gewissen Bedingungen verkauft oder verpfändet worden sind, der kirchlichen Herrschaft zu unterwerfen.

Beschwerde 42.

Wenn es zufällig geschieht, daß Güter von Laien, der weltlichen Gerichtsbarkeit unterworfen, mit Früchten, Renten oder jährlichen Abgaben an Kirchen und Klöster vermacht, verkauft, verpfändet, oder unter irgend einem Vorwande überlassen, oder sonst von den Laien an jene zinsbar gemacht sind: so sinnen die Geistlichen darauf, dergleichen weltliche Güter der bürgerlichen Macht und Gewalt zu entziehen und der geistlichen zu unterwerfen. Solches unbilliges und unerlaubtes Unternehmen begünstigen aber die Bischöfe und Prälaten, ihren Schutz der ungerechtesten Sache leihend, und sind weit entfernt, hierin auf Jemand nur die mindeste Rücksicht zu nehmen.

Anmerkung.

Wenn heutzutage redliche Staatsbeamten in katholischen Ländern sich solche Attentate auf Fürstenrechte, die immer, nur unter anderen Gestalten, stattfinden werden, so lange es eine römische Curie ge-

ben wird, ins Gedächtniß zurückrufen: so können sie unmöglich dem Manne zürnen, der einst mit Heldenmuth als echter katholischer Christ für Regenten- Völker- und Menschenrechte gekämpft und in der Weltgeschichte durch die von ihm so glorreich begonnene Reformation eine neue ewig merkwürdige Periode herbeigeführt hat.

Kap. 31.

Von Besetzung der erst jetzt gegründeten Beneficien.

Beschwerde 43.

Wird gegenwärtig von Laien höchsten und höheren Standes irgend eine Kirchenstelle fundirt und dotirt, so behaupten einige Bischöfe, daß ihnen die erste Besetzung derselben zukomme, und weigern sich, deren Fundation und Dotation eher zu bestätigen, als bis sie deßhalb von denjenigen zufrieden gestellt sind, welche aus ihren Renten die Beneficien errichten. Und diese Beneficiengründer und Patrone sind auch nach canonischen Rechten die eigentlichen Pfarrlehnherren.

Kap. 32.

Von den unnöthigen Bestätigungen der Beneficien und anderen dergleichen Lasten.

Beschwerde 44.

Wünscht Jemand die neue Gründung eines Beneficiums oder einer Bruderschaft zu bewerkstelligen und sie bestätigen zu lassen, obschon es einer solchen Bestätigung nach Recht und Billigkeit nicht bedarf, so

so werden nichts desto weniger Pfründenstifter unmäßig und bis aufs Leben mit Geldforderungen gequält, ausgesogen und durch römische Verordnungen, Kunstgriffe und feine Ränke dahin gebracht, daß alle diese Stiftungen, wenn sie auch unbedeutend sind, nothwendig bestätigt werden müssen, was deutschen Laien sehr zur Last fällt.

Kap. 33.

Von den Hilfssteuern und anderen Lasten, welche Geistlichen auferlegt werden, die weltliche Pfarrlehnherren haben.

Beschwerde 45.

Wenn es sich bisweilen zuträgt, daß irgend ein Geistlicher von einem Laien ein Beneficium erhält und einem Bischofe zur Amtseinweisung vorgestellt wird, so fordern die sogenanten Generalvikare von den Präsentirten für dieselbe eine so große Summe Geldes, als das erhaltene Beneficium in einem, manchmal in zwei Jahren an Einnahme gewährt. Der eine Theil kommt dem Bischofe, der andere dem Archidiacon oder Erzpriester für die Amtseinweisung und Besitzübergabe zu.

Beschwerde 46.

Ueberdies beschweren die Bischöfe mit unerlaubten Erpressungen und Hilfssteuern die Beneficien so sehr, daß sie das Maß überschreiten, welches die gemeinen Rechte in scheinbaren und nöthigen Fällen vorschreiben, obgleich dazu keine dringenden Ursachen vorhanden sind, die man unbezweifelte und vernünftige nennen könnte. Von jenen Fällen, welche al-

lein das Recht begründen, daß von den Geistlichen eine Hilfssteuer gefordert werde, wird ein solcher Mißbrauch gemacht, daß diesen kaum des Lebens Nothdurft, oft die nicht einmal, übrig bleibt. Allein das ganze Volk leidet darunter, wenn die Priester so bedrängt werden, daß sie kaum athmen können, wofern sie hinwiederum nicht jenes in Anspruch nehmen. So entsteht ein Uebel aus dem anderen, daß kein Sacrament mehr umsonst, als Geschenk der christlichen Kirche, verwaltet wird, wenn man nicht dafür etwas zahlt. Dazu wurden sie aber verpflichtet, umsonst zu thun und umsonst zu geben, was man für Geld nicht erhalten kann und was sie selbst umsonst empfangen haben, nach dem Zeugnisse des heiligen Evangeliums. Doch dieser Uebelstand ist allgemein bekannt.

Kap. 34.

Wie oft mehrere ungelehrte und unfähige Priester zugleich die Weihe erhalten.

Beschwerde 47.

Eben so weihen Erzbischöfe, Bischöfe und ihre Stellvertreter, welche man Weihbischöfe nennt, oft mehrere ungelehrte, unwissende, unfähige, gemeine und schlechte Subjecte zum Priesterthume ein. Können diese vom Kirchendienste, wozu sie untauglich sind, nicht leben, und haben sie nirgends woher, weder von Beneficien, noch von ihrem Privatvermögen die Mittel, womit sie ein — dem geistlichen Stande — würdiges Leben führen können, so brüsten sie sich nur mit eingebildeten, erdichteten Titeln

oft nicht einmal mit diesen. Nachher treiben sie entweder aus angeborner Verderbtheit, oder aus Leichtsinn, oder aus Armuth, denn der Hunger ist ein schlechter Rathgeber, schändliche Gewerbe, und unterziehen sich Dienstleistungen, die des Priesterthums ganz unwürdig sind. Davon ist aber die Folge, daß ehrwürdige fromme Priester verachtet und für Nichts geachtet werden, weil der Wandel jener vor dem ganzen Volke so anstössig ist. Bisweilen wird von einigen Bischöfen unter Zuziehung von sechs bestochenen Zeugen nachgewiesen, ob der zu Weihende des Priesterthums würdig sei, oder nicht, welche überall durch ihre täuschende Aussage bekräftigen, daß die Unwürdigsten zum geistlichen Amte geeignet, fähig und geschickt seien, obschon Keiner der trügerischen Zeugen den zu Weihenden kannte, ob er von Angesicht weis oder schwarz sei. Auf die Art suchen sie den christlichen Anordnungen zum Scheine und unter leerem Vorwande genug zu thun.

Kap. 35.

Von den unmäßigen Kosten, welche durch Kircheneinweihung verursacht werden.

Beschwerde 48.

Wenn ferner Kirchen und Kapellen, oft sehr kleine, von den Weihbischöfen feierlich eingeweiht werden, so beschweren sie die oft sehr dürftigen Kirchengenossen mit so überflüssigen und unnöthigen Ausgaben, daß sie, damit nicht zufrieden, auch noch große Geschenke fordern von der armen kleinen Gemeinde.

Beschwerde 49.

Desgleichen wenn Laien Kirchen und Altäre schmücken, und ihr Geld auf Meßgewänder und ähnliche Geräthe verwenden: so fordern nichts desto weniger die Weihbischöfe, dergleichen Gegenstände müßten, bevor man sie zum Gottesdienste gebrauche, geweiht werden, und verlangen dafür zahllose Gaben und Geschenke. Es ist darum billig, daß solche Mißbräuche abgeschafft werden. Wenn aber die Weihbischöfe nichts umsonst thun wollen, so möge einem jeden Prälaten oder Dorfspfarrer die Erlaubniß gegeben werden, dergleichen Geschäfte zu vollziehen.

Kap. 36.

Wie mitunter Kirchhöfe ganz unnöthig eingeweiht werden.

Beschwerde 50.

Geschieht es zufällig, daß zwei oder mehrere auf einem Kirchhofe ohne Waffen, nur mit Faust und Haaren handgemein werden und Streit haben, wobei ein wenig Blut vergossen wird, so schreiten die Geistlichen alsbald zur Strenge des Bannes, und stellen den öffentlichen Gottesdienst nicht eher wieder her, als bis die Kirchengemeinde den Kirchhof aufs neue mit großem Gepränge und schweren Kosten hat weihen lassen, als ob dadurch erst, wie man behauptet hat, der Begräbnißplatz aus einem unheiligen ein heiliger geworden sei. Alles dies ist Laien eine Last.

Beschwerde 51.

Die Weihbischöfe haben ferner ausgedacht, daß

sie allein, und kein anderer Priester, den Laien ihre Glocken taufen können. Die Einfältigeren glauben daher ihren Zusicherungen, dergleichen getaufte Glocken könnten die bösen Geister und Gewitter vertreiben. Es werden deßhalb viele Gevattern beigezogen in der Regel vermögliche Leute gebeten, welche während der Taufe das Seil berühren, woran die Glocke gebunden ist, und dem vorsprechenden Weihbischofe, wie es bei der Kindertaufe zu geschehen pflegt, alle zugleich antworten und den Namen der Glocke vervielfältigen; die Glocke selbst wird, wie es bei Christen üblich ist, mit einem neuen Gewande bekleidet. Hierauf eilt man zu kostspieligen Gelagen, wozu hauptsächlich die Gevattern genommen werden, um desto reichlichere Geschenke darzubringen, und es werden nicht bloß die Weihbischöfe, sondern auch ihre Kapläne mit vielen anderen Priestern herrlich bewirthet. Doch das ist nicht genug, es muß dem Weihbischofe auch eine Gebühr bezahlt werden, welche jene das Pathengeschenk nennen. Auf die Art werden oft in kleinen Dörfern hundert Gulden auf eine solche Taufe verschwendet und bezahlt, was doch der christlichen Religion geradezu entgegen, ein Irrleiten der Schwachen und eine wahre Prellerei ist. Aber die Bischöfe dulden dergleichen und noch Abgeschmackteres nur, damit sie ihre Weihbischöfe mit dem geringsten Gehalte befriedigen können. Ein so schändlicher und unerlaubter Gebrauch soll aber billig abgeschafft werden. Uebrigens wenn es zuträglich scheint, daß Glocken geweiht werden, denn so nennen die Weihbischöfe die Taufe, so oft sie von Klügeren darüber zu Rede gestellt werden, so wird es passen-

der sein, daß eine solche Einweihung von einem jeden Priester, wie sie mit Weihwasser, Salz, Kräutern und ähnlichen Diengen üblich ist, ohne Lohn und ohne Ausgaben der Laien geschehe, damit das einfältige Volk nicht so verdummt, in Schaden gebracht und des verfluchten Geitzes Verdacht vermieden werde.

Anmerkung.

Wundern muß man sich, daß unsere Altvordern, die ehrwürdigen ehemaligen deutschen Reichsstände, schon vor mehr als 300 Jahren hinsichtlich religiöser Gebräuche und deren Ueberladung in der katholischen Kirche einen so richtigen Tact hatten und Freimuth genug, ihren Unwillen und Tadel deßhalb öffentlich auszusprechen. Solchen Unfug, wie er bei der Glockentaufe statt gefunden hat, abzustellen, war gewiß eine Forderung ihres echt christlichen Sinnes; sie wollten das Volk nicht in grober Unwissenheit erhalten, sondern aufgeklärt, veredelt, und durch die Lehren Jesu erleuchtet wissen. Diese schöne Absicht geht aus allen ihren Beschwerden hervor, welche sie im Namen der gesammten deutschen Nation verabfaßten und der römischen Curie vorlegten mit einer Zartheit und mit einem Ernste, wovon man den beßten Erfolg sich hätte versprechen sollen. Und doch war ihre Stimme die eines Predigers in der Wüste; sie verhallte wirkungslos, denn noch bis zu dieser Stunde kann der Saame des göttlichen Wortes unter dem fortwährenden Unkraute bedeutungsloser leerer Ceremonien in der katholischen Kirche weder so wurzeln, noch so keimen und Frucht

bringen, wie es bei der großen Anzahl trefflicher katholischer Geistlichen im deutschen Vaterlande gar wohl möglich wäre. Diese edlen Männer, unter welchen Du, herrlicher Wessenberg, oben an stehest, tragen davon nicht die Schuld, denn ihrem Wirken für eine segensreichere Erweiterung des Reiches Jesu hat auf immer das tridentinische Concil eherne Fesseln angelegt.

Kap. 37.

Wie man bei der neuen Festfeier irgend eines Heiligen einen Theil des Opfers in Anspruch nehme.

Beschwerde 62.

Wird etwa in der Diöcese eines Bischofes die neue Festfeier eines Heiligen begangen, wobei gewöhnlich eine große Menge Volks sich einfindet, so erlauben sich die Bischöfe und Prälaten des Ortes, den dritten, oft den vierten Theil aller Opfer in Beschlag zu nehmen. Wie dies schon ihre kirchlichen Gesetze nicht erlauben, so sollte vielmehr das Opfergeld zur Abwendung der Noth der ganzen Christenheit, zum Anwerben der Truppen und zur Veranstaltung eines Feldzugs gegen die Türken, oder aber zur Nothdurft des Nächsten verwendet werden.

Kap. 38.

Wie von den Pröpsten unerlaubte Geldforderungen an Nonnen-Klöster gemacht werden.

Beschwerde 63.

Wenn einige Nonnenklöster durch Pröpste oder Vorsteher geleitet werden sollen, welche man doch

nach Belieben zu dieser Dienstübernahme bringen kann, denn eine solche Propstei ist nicht von beständiger Dauer: so verweigern dennoch die Bischöfe ihre Zustimmung zu der Annahme und Zusendung der Pröpste so lange, bis sie von dem Kloster der armen Nonnen Geld erhalten haben.

Beschwerde 64.

Wird ein Abt oder eine Aebtissin gewählt, so müssen sie sich noch einmal von Weihbischöfen weihen lassen, obgleich sie schon vorher als Mönche und Klosterfrauen übermäßig geweiht worden sind. Dadurch sehen sie sich auch genöthigt, den Weihbischof königlich zu empfangen und zu bewirthen, und zudem noch ihm eine große Summe Geldes statt eines Geschenkes zu bezahlen. Dies verursacht nicht nur den Klöstern, sondern auch denen, welchen sie unterworfen sind, großen Schaden. Ueberdies haben die Päpste viele und mancherlei Stellen bei der römischen Curie eingeführt, welche sie für hohen Preis verkaufen, den aber diejenigen erlegen müssen, welche nach dem Gutdünken des Papstes der Hilfe solcher Dienstleute und Schreiber bedürfen. Daraus folgt, daß die deutsche Nation, besonders aber die Bischöfe, so oft sie das Pallium (Bischofsmantel) erhalten oder um ihre Bestätigung bei dem Papste nachsuchen, und viele andere sehr beschwert und gezwungen werden, ihr Geld weit mehr als in früheren Jahren zu verschwenden. Hieraus läßt sich leicht schließen, wie viele und wie große Schlingen zu Rom ausgespannt werden, um Geld zu erhaschen. — Alle dergleichen Dinge sollen billig aufhören.

Anmerkung.

Statt des Pallium wird seit dem 12ten Jahrhunderte den Erzbischöfen und Bischöfen von besonders hohem Ansehen ein weißwollener vier Finger breiter Kragen von Rom zugeschickt, der über den priesterlichen Ornat geworfen wird, ein Schmuck, für welchen ungeheure Summen bezahlt werden mußten und noch bezahlt werden müssen.

Kap. 39.

Von den Kirchenbeamten und der Erzpriester anderen geistlichen Richtern.

Beschwerde 56.

Die Dienstleute der Erzpriester sind dem größten Theile nach ungelehrt, unfähig, von schlechten Sitten, nichts werth und nur nach Geld lüstern. Wie ungescheut sie in offenbaren Sünden und Lastern leben, ersieht man im täglichen Umgange. Dadurch werden die Laien, welche man wegen Vergehungen auf gehörige Weise bestrafen und im Christenthume besser unterrichten und ausbilden sollte, nicht zur Frömmigkeit geleitet, sondern vielmehr durch böse Beispiele verführt. So werden die Laien durch leichtsinnige und schlechte Kirchendiener, in deren Gewissen keine wahre Gottesfurcht, sondern nur schändliche Habsucht vestgewurzelt ist, jämmerlich bis aufs Mark ihrer Güter beraubt und ausgeplündert, was doch die Erzbischöfe und Bischöfe, wenn sie wären, was sie heisen, nämlich Hirten Christi, gewiß nicht länger dulden würden, solchen lasterhaften Hirten die Schafe Christi anzuvertrauen oder ihrer Führung zu überlassen.

Kap. 40.

Wie höchst ungerecht Laien vor den verbotenen Gerichtshof der Kleriker gezogen werden.

Beschwerde 66.

Es geschieht häufig, daß man Laien, wiewohl ganz widerrechtlich, vor das geistliche Gericht zieht, denn wenn auch der Kläger ein Geistlicher ist, der einen Laien anzuklagen beabsichtigt, so wird er keineswegs vor seiner eigentlichen Gerichtsbehörde belangt, sondern die Geistlichen geben sich alle ersinnliche Mühe, dergleichen angeschuldigte Laien wegen bloß bürgerlicher und weltlicher Händel vor ein geistliches Tribunal zu ziehen, allen Gesetzen zum Trotze, da es doch schicklich und durch ein allgemeines Gesetz deutlich bestimmt worden ist, daß der Kläger dem Gerichtsstande des Schuldigen folgen solle.

Kap. 41.

Wie die Unterthanen weltlicher Obrigkeiten wegen Geldschulden vor geistliche Gerichtsstellen gezogen werden.

Beschwerde 67.

Ausserdem verklagen Geistliche sehr oft die Unterthanen der Laien wegen Geldschulden vor einem geistlichen Richter, und quälen und mißhandeln sie durch ihre lästige Gerichtsordnung, obgleich von der weltlichen Obrigkeit und dem Richter der Verklagten die ordentliche Rechtspflege und die pflichtmäßige Rechtsvollstreckung ihnen niemals versagt, noch über Ungebühr verzögert worden ist. Auf solche Art werden durch der Kläger Frechheit die Laien, weil sie

vor dem geistlichen Richter angeklagt wegen verschiedener Umstände ihr Recht aus Unwissenheit und Einfalt nicht in gehöriger Ordnung weder herzuleiten noch zu beweisen wissen, in den Bann gethan und um ihr ganzes Vermögen gebracht.

Kap. 42.

Wie höchst unbillig den weltlichen Richtern von geistlichen zugemuthet werde, ihre Untergebenen zu stellen.

Beschwerde 58.

Auch noch wegen mehrerer anderer unstatthaften Ursachen werden von geistlichen Richtern Vorladungen und Mahnschreiben in Betreff weltlicher Personen erlassen, obgleich sie nach dem allgemeinen Zeugnisse ganz zuverlässig wissen, daß die Angeklagten durchaus nicht zu ihrem Rechtsgebiete gehören, sondern an ihr ordentliches Gericht verwiesen werden sollten. Das ist für die Unterthanen der Laien eine, alles Maß überschreitende, Bedrückung. Wenn also dergleichen Rechtsstreite und Personen an die Instanz der bürgerlichen Obrigkeit, an die Berufung auf höhere Vorgesetzte, oder an den eigentlichen Gerichtshof des weltlichen Richters verwiesen werden sollten: so beschwert man doch höchst unbillig die Angeklagten mit großen Ausgaben, Nachtheilen und Kosten dadurch, daß sie genöthigt sind, ihre weltlichen Vorgesetzten, welche oft sehr weit entfernt wohnen, zuerst um Rath zu fragen, nachher um das Abberufungsschreiben zu bitten, und dasselbe den geistlichen Richtern zu überschicken. Inzwischen müssen bestellte Boten bezahlt, die täglichen Berufsarbeiten unterbro-

chen und die Reisekosten der Anwälte bestritten werden. Können aber die Verklagten ihre Vorgesetzten nicht dazu bewegen ihnen das Abberufungsschreiben zu geben, um es den vorgenannten Richtern zu überschicken, und wird unterdessen bis zur Strafandrohung geschritten: so weigern sich gleichwohl die geistlichen Richter oder die dafür Bestellten, die Vorgeladenen und Strafbedrohten, was auch ihr Rechtsstreit betreffen möge, an ihren ordentlichen weltlichen Richter zu verweisen.

Kap. 43.

Daß geistliche Richter einige besondere bürgerliche Streithändel ihrem Machtgebiete so zuwenden, daß sie dieselben nicht frei geben wollen.

Beschwerde 59.

Welche Streithändel nur immer gegen angeklagte Laien vor einem geistlichen Richter verhandelt werden, theils wegen eines fleischlichen Vergehens, theils wegen Vorsorge für uneheliche Kinder, oder wegen der Strafe der sich vergangenen Mädchen oder Wittwen: so werden die geistlichen Richter entweder von den Vorgesetzten der streitenden Laien ersucht, doch die Rechtsgrenze zu beobachten und nicht zu überschreiten, oder man muß sie durch Bitten dahin bringen, daß sie diejenigen ihrem ordentlichen Gerichtsstande überlassen, welche sie vor ihr eigenes Forum gerufen.

Kap. 44.

Von anderen unerlaubten und unnützen Ausgaben bei weltlichen Rechtsstreitigkeiten, welche vor geistliche Richter gezogen und aufs neue dahin verwiesen werden.

Beschwerde 60.

Wenn ferner ein Laie vor einem geistlichen Rich-

ter, wie oben erwähnt, unbilligerweise verklagt und nur auf Verlangen des ordentlichen Beamten freigegeben wird, so fordert alsdann doch der Anwalt dessen, welcher den Laien als schuldig hatte anklagen lassen, von diesem, der doch ohne Grund vor einen verbotenen Gerichtshof gezogen wurde, seinen Lohn, und der Unschuldige wird unter angedrohter Bannstrafe genöthigt, ausser den Kosten, die er wegen fälschlicher Anklage auf Reisen und Anwälte, auf zu erhaltende und wieder zurückzuvergütende Sendschreiben verwenden mußte, noch den Betrag für versäumte Geschäfte und die unnütz und widerrechtlich erlassenen richterlichen Bescheide zu bezahlen und freilich gezwungen, mit schwerem Gelde zu vergüten. Will er das ablehnen, so ist das Bannschwerdt da, mit diesem Blitze bedrohen ihn die geistlichen Richter, bis er ihre Habsucht befriedigt und alle Sporteln bezahlt hat. So entsteht Verlust aus Verlust, und es wird kein Rechtsgrund von diesen Richtern geachtet, welcher dem widerrechtlich Verklagten Ersatz seiner Ausgaben zuspricht; ja, ihre ganze Gerichtsordnung streitet schnurstracks, wie man zu sagen pflegt, wider Recht und Billigkeit. Doch haben sie diese Gerichtsordnung, wie man richtig vermuthet, aus keinem anderen Grunde bisher so pünktlich beobachtet, als um dadurch die meisten Kläger an ihr Tribunal zu locken. Mithin suchen sie schändlichen Gewinn aus einer Sache zu ziehen, die doch die rechtlichste sein sollte.

Anmerkung.

Wie gerne noch bis zu diesem Tage die römische Curie ihr Machtgebiet zu erweitern trachtet, wenn

die Fürsten ihre Rechte nicht mit aller Umsicht wahren, geht deutlich aus allen bisher von ihr mit Preußen, Bayern, Würtemberg und Baden ꝛc. geschlossenen Concordaten hervor. In ihren Breven an die installirenden Erzbischöfe übergeben sie diesen „Land und Leute", als ob der römische Kirchenfürst der Herr der sichtbaren Welt auch in praxi wäre, wie er es in thesi zu sein vorgibt. Daß aber doch die weltlichen Regenten sich sorgfältiger gegen dergleichen Eingriffe in ihre Rechte im 19ten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung verwahren, ist die wohlthätige Folge von der im 16ten begonnenen, und später mit Muth und Kraft und Blut durchgekämpften, Reformation. Erleuchtete Katholiken erkennen dies selbst im Stillen mit innigem Danke gegen die göttliche Vorsehung und — weit entfernt die Protestanten über die im nächsten Jahre (den 25. Juni 1830) bevorstehende dritte Jubelfeier der Uebergabe der augsburgischen Confession aufs neue zu hassen, sehen sie darin vielmehr eine starke Schutzwehr gegen die, ihre Kirche stets bedrohende, Geistes-Tyrannei.

Kap. 45.

Wie neue Zehentabgaben mit Gewalt eingeführt werden.

Beschwerde 61.

Obgleich viele Jahre hindurch die Laien von gewissen Grundbesitzungen weder großen noch kleinen Zehenten gegeben haben, so machen ihnen die geistlichen Richter, mit welchen sie über unbillige Bedingnisse streiten, durch ihr richterliches Ansehen so viel zu schaffen, daß sie sich genöthigt sehen, entweder die nach

ihrem Urtheilsspruche geforderten Zehenten, oder wenn es sonst etwas ist, das von ihnen gefordert wird, zu verabreichen und zu zahlen, oder sich der Strafe des Ki:chenbannes zu unterwerfen. Und dazu verstehen sie sich nicht ohne Grund, denn wenn sie von einem noch so ungerechten Richterspruche nach Rom appelliren, so entgeht es ihnen nicht, wie kostspielig und ungünstig daselbst der Ausgang solcher Processe sei.

Kap. 46.

Wie selbst die stellvertretenden Diener der Geistlichen sich herausnehmen, die Laien vor einem geistlichen Gerichtshofe zu verklagen.

Beschwerde 62.

Hiezu gehört noch, daß nicht nur geistliche Personen an sich die Laien in schon erwähnten und ähnlichen Fällen vor geistliche Richter ziehen, sondern auch ihre Diener und bestellten Anwälte, ihre Knechte und Mägde, ja wohl sogar ihre Unterthanen zu behaupten sich erfrechen: es komme ihnen das nämliche Recht, wie ihren Oberen, zu.

Kap. 47.

Von Streitfällen über Injurien, welche vor einem geistlichen Richterstuhle verhandelt werden.

Beschwerde 63.

Ereignet es sich dann und wann, daß ein Kleriker einen Laien wegen Verbalinjurien zu belangen Willens ist, so sucht der geistliche Richter auch diese Streithändel seiner Gerichtsbarkeit zu unterwerfen, wodurch der Angeklagte seinem zustehenden Rechte

und seiner ordentlichen Gerichtsstelle entzogen und entrissen wird.

Kap. 48.

Wie weltliche Händel wegen untergeschobener Eide einem geistlichen Gerichtshofe zukommen sollen!

Beschwerde 64.

Es nehmen sich auch Kirchenbeamten heraus, daß, wenn bei weltlichen Verhandlungen und unter blos bürgerlichen Personen mündlicher oder schriftlicher Zusage, oder mit eidlicher Versicherung Uebereinkünfte, Verträge oder Versprechungen gemacht und bestätigt werden, deßwegen und unter diesem Vorwande alle dergleichen weltliche Verhandlungen vielmehr vor ihnen als vor dem ordentlichen Richter vorgenommen werden sollen. Wenn dieser neue Kunstgriff der Geistlichen sich weiter ausdehnte, oder länger geduldet würde, so wäre es um die weltliche Gerichtsbarkeit geschehen, weil alle reinbürgerlichen Verträge und Vergleiche auf diese Art nothwendig vor die geistlichen Beamten gezogen werden müßten. Denn wo findet ein Vertrag, ein Vergleich, oder eine Uebereinkunft unter Parteien statt, welche nicht durch ein Versprechen oder eine feierliche Zusicherung bevestigt würde?!

Wir kämen ohne Zweifel noch so weit, daß man alle bürgerliche Gerichtshöfe verspottete, was jedoch eben so sehr aller Billigkeit, als allen geschriebenen Gesetzen zuwider und der bürgerlichen Obrigkeit unerträglich wäre. Denn wenn wir den geistlichen Behörden schon das zugestehen, daß ihnen wegen eines begangenen Meineides Nachricht gegeben

werde, so können sie doch keineswegs deßhalb die einschlägigen Richter des Hauptstreites hinsichtlich des Vertrags oder des Vergleichs, weßwegen einer falsch geschworen hat, sein, so daß sie Meineidige wegen öffentlicher Versündigung gegen die Religion nur allein vor ihren Gerichtshof fordern dürften, um ihnen die Kirchenstrafe anzukündgen, da doch der Civilobrigkeit, welche das Recht hat jene nach dem Strafgesetzbuche zu züchtigen, die verdiente und zu bestimmende Strafe vorbehalten bleibt.

Kap. 49.

Auf welche Art Geistliche die Verbesserungen ihrer Urtheilssprüche nicht beachten, das heist, nicht durch pflichtmäßige Vollstreckung handhaben.

Beschwerde 65.

In sehr vielen Fällen werden nicht nur allgemeine mit der Vernunft übereinstimmende Rechte, sondern auch einige Reformen der bischöflichen Hauptkirchen vernachlässiget und umgangen, indem aus ihnen ein geradezu entgegengesetzter Sinn gefolgert wird. Doch befolgen sie diese Maximen nur bei solchen Menschen, deren Ansehen sie nicht scheuen, wenn es aber Mächtigere, oder Solche betrifft, deren Gewalt sie nicht gewachsen sind, so lassen sie gleich etwas von der Strenge ihres Rechtes nach. Werden jedoch die Bischöfe der Reihe nach, oder ihre Stellvertreter, von denen, die Gewalt leiden und denen widerrechtlich Kränkungen zugefügt worden sind, dringend gebeten, Gerechtigkeit nach Pflicht zu üben und dergleichen Beschwerden und Bedrückungen abzustel-

len: so ist es doch häufig der Fall, daß eine solche Klage einen Propst oder Dechant, das Kapitel oder die Chorherren eines Stifts betrifft, oder sonst Personen, gegen welche der reihenfolgende Bischof aus allzugroßer Nachsicht, oder weil er sich durch seine Wahl und sein gegebenes Versprechen gebunden sieht, nicht wagt, die verdiente Ahndung des Vergehens zu bestimmen und sie zur Strafe zu ziehen.

Beschwerde 66.

Ferner nehmen einige Bischöfe und Prälaten nach Beschaffenheit ihrer kirchlichen Rechtssprüche und Synoden willkührlich besondere vorgeschützte Reformen vor, und machen Gesetze und Verordnungen, welche mit dem gemeinen Rechte auf vielerleiweise im Widerspruche stehen, besonders der weltlichen Obrigkeit, und Gerichtsbarkeit, und deren Untergebenen Nachtheil bringen und Gefahr drohen, da sie keine Billigkeit berücksichtigen, sondern vielmehr nur zum Privatnutzen der Kleriker und zum Verderben der Laien erfunden und erdacht worden sind. Deßwegen sollen die Laien auf keine Weise verbunden sein, jene anzunehmen, oder ihnen zu gehorchen, zumal da selbst die Geistlichen ihre eigenen Gesetze nicht befolgen, wie es nach vernünftiger, klarer und unverfälschter Einsicht sein sollte. Denn zugegeben, daß dergleichen Reformen hauptsächlich bestimmen, es sollen vor den Stellvertretern der Bischöfe und ihren geistlichen Gerichtsbehörden nur offenbare und allgemein bekannte, aber schlechterdings keine geheimen, Vergehungen angebracht und verhandelt werden, damit man das Seelenheil und die Jesu Christo gebüh-

rende Ehre mehr, als Geldgewinn, in Betrachtung ziehe: so gibt doch das Verfahren selbst, mit unzählig anderen Schlüssen und Umständen ganz deutlich das gerade Gegentheil davon zu erkennen. Dies kann jeder sowohl aus den oben schon aufgezählten als auch aus den erst noch zu erwähnenden kurzgefaßten Thatsachen leicht abnehmen.

Kap. 50.

Wie man den Fehlenden mehr Geld als Buße auferlege.

Beschwerde 67.

Nach den Vorschriften der Väter ist vestgesetzt worden, daß öffentliche Vergehungen gegen Sittlichkeit mit geistiger Büßung oder Schadloshaltung bestraft werden müssen, so daß man einsieht, es sei nicht auf Geldgewinn, sondern auf das Heil der Seelen abgesehen. Allein die geistlichen Richter und Kirchenobern erhöhen, erschweren und vermehren nach den ganz falschverstandenen kirchlichen Vorschriften nur darum so grenzenlos die erwähnte geistige Pönitenz, damit sich die Laien mehr für Geld von ihnen Freiheit erkaufen müssen, ehe und bevor sie die Schadloshaltung annehmen wollen. Dadurch werden die Laien geprellt, die Geistlichen dagegen sehr bereichert, als welche zu ihrem Privatvortheile Kläger und Richter zugleich sind, was doch allen Rechten Hohn spricht.

Anmerkung.

Es heist alle Sittlichkeit vernichten, wenn man vorgibt, es könnten begangene Sünden durch Geld oder herzuplappernde Gebete, durch Kirchenbesuche

oder Wallfahrten an verschiedene, für heilig gehaltene, Orte gesühnt werden, ohne die gründliche Besserung des Herzens und Wandels, als einzige Bedingung der göttlichen Gnade zum Ziele seines Strebens zu machen. Was mögen sich doch aufgeklärte Katholiken dabei denken, wenn sie an manchen Kirchenthüren Zettel angeschlagen sehen, worauf mit Fracturschrift geschrieben steht: „da... und da... ist 14tägiger oder vierwöchentlicher allgemeiner Ablaß zu erhalten"?! Wo dem Menschen die Buße so leicht gemacht wird, da öffnet man den Sünden und Lastern Thür und Thor.

Kap. 51.

Auf welche Art ehrbare Männer und Weiber eines falschen Gerüchts wegen oft sehr beschwert werden.

Beschwerde 68.

Bisweilen trägt es sich auch zu, daß Männer und Weiber, frei von aller Schuld bloß wegen eines grundlosen Gerüchts vor einen Official oder vor ein geistliches Richteramt gezogen, und nicht eher durch richterlichen Ausspruch für unschuldig erklärt werden, als bis sie sich durch einen Eid gereinigt haben, der ihre Unbescholtenheit wieder ausser Zweifel setzt. Ob nun gleich den fälschlich Angeklagten ihre deßhalb gehabten Verluste, Nachtheile und Kosten wieder ersetzt werden sollten: so zwingt man sogar die Schuldlosen noch für ihre Ehrenerklärung zwei Ducaten, und für ihre schriftliche, ganz überflüssige, Rechtfertigung den vierten Theil eines Ducaten an den Officialen oder geistlichen Richter zu zahlen. Hierin liegt der Grund,

warum diese Menschen so ungerechte und unerlaubte Anklagen, auf grundloser Sage und Angabe beruhend, aufnehmen, vor ihr Forum ziehen und sich zur Entscheidung vorbehalten. Dadurch ziehen sie den Sterblichen besonders großen und schweren Verlust zu. Denn es geschieht gar oft, daß zänkische Weiber aus Zorn und Neid oder aus irgend einer andern Leidenschaft einander beschimpfen und lästern, und sich so sehr vergessen, daß die eine die andere des Ehebruchs und der Zauberei beschuldigt. Kaum wird dies aber einem Kirchenbeamten hinterbracht, so muß sich diejenige, welche die andere aus Zorn beschimpft und gelästert hat, durch einen feierlichen Eid reinigen und rechtfertigen, daß kein einziges Schimpfwort aus Vorsatz, sondern nur aus Zorn und Neid gesprochen worden sei, und auf gleiche Weise wird der anderen, die des Ehebruchs und der Zauberei beschuldigt wurde, befohlen, ihre Unschuld eidlich zu beschwören, daß sie sich keines der genannten Verbrechen bewußt sei. Indessen aber kann Jeder leicht ermessen, daß die Weiber in solchen Fällen, sie mögen unschuldig oder schuldig sein, doch schwören müssen, sofern sie Ruf, Ehre und Leben erhalten wollen. Daraus sucht man nicht allein Geld zu ziehen, sondern es werden dadurch auch vorsätzliche Meineide erzwungen und die weltlichen Gerichtsbehörden und Richter an ihrer Pflicht, jene zu strafen, verhindert. So muß man gegen alle Vernunft geschehen lassen, daß begangene Verbrechen unbestraft bleiben.

Kap. 52.

Wie geistliche Kirchenbeamten sich aus unhaltbaren Rechtsgründen anmaßen, daß ungesetzliche Ehen ihrer Entscheidung zukommen.

Beschwerde 69.

Wenn die zwischen einem Manne und einem Weibe stattgefundene Verhandlung wegen eines zu schließenden ehelichen Bündnisses so weit gediehen ist, daß von der einen Partei der Ehevertrag als gültig und vollzogen angesehen, aber von der anderen dies geleugnet wird, und es ist von der einen Person der andern ein Kleidungsstück oder irgend sonst etwas von weiblichem Schmucke statt eines Unterpfandes zur Aufbewahrung übergeben worden: so eignet sich der Kirchenbeamte, wenn nämlich vermöge des Ehebündnisses die Parteien vor dem geistlichen Gerichtshofe erscheinen u. die Trennung nach richterlichem Ausspruche erfolgt, auf unerlaubte Weise die Entscheidung hierüber zu und fordert für sich, was als Ehepfand gegeben worden ist. Was doch allen Rechten, der Billigkeit und dem Anstande widerstreitet.

Kap. 53.

Durch welche Kunstgriffe die Kirchenbeamten vermischte Rechtshändel, welche auch vor der Civilobrigkeit in Untersuchung gezogen werden können, für sich alleine in Anspruch zu nehmen wagen.

Beschwerde 70.

Nicht weniger sind viele Rechtsfälle gemischter Natur, daß sie nach gemeinem Rechte vor geistlichen und weltlichen Beamten verhandelt und bestraft wer-

den können; allein es geschieht doch in der Regel, daß die weltlichen Richter, wenn sie darüber entscheiden und die ihnen zustehende Rechtspflege ausüben wollen, von den geistlichen unter Androhung des Bannes verhindert und abgehalten werden, es zu thun. Wenn dies länger dauern sollte, so würden in kurzer Zeit die Kirchenbeamten alle Streitigkeiten der Gerichtsbarkeit der weltlichen Obrigkeit wegnehmen und ihrem Machtgebiete zuweisen, was jedoch von Seiner kaiserlichen Majestät und allen Reichsständen als drückende Last nicht geduldet werden kann. Denn obgleich nach gemeinem Rechte offenbare Meineide, Ehebruch, Zaubereiverbrechen und andere Straffälle wechselseitig von geistlichen und weltlichen Beamten, wer zuerst einschreiten will, bürgerlich bestraft werden können, und hierin ein Zuvorkommen wohl statt finden mag: so eignen doch ganz widerrechtlich die geistlichen Richter sich und ihrer Jurisdiction diese Straffälle ausschließlich zu. Für die bürgerliche Rechtspflege ist dies eine unerträglichlästige Beschränkung.

Kap. 54.

Wie weltliche Rechtshändel unter dem Vorwande versagter Hilfsvollstreckung vor den Kirchenrath gezogen werden.

Beschwerde 71.

Wenn bürgerliche Personen in ihren bloß bürgerlichen Streitigkeiten darauf ausgehen Vorladungen von geistlichen Beamten zu erhalten, so geben sie vor, es habe die weltliche Obrigkeit versäumt, die ihnen schuldige Rechtshilfe zu gewähren, ehe sie nur im

Allgemeinen oder durch irgend einen scheinbaren Grund bewiesen haben, daß ihnen, wie sie klagen, wirklich keine Gerechtigkeit zu Theil geworden sei, und so werden gerichtliche Vorladungen und andere richterliche Bescheide von den geistlichen Beamten auf die Klage der Bittenden allein beschlossen. Werden aber nachher doch dergleichen Rechtsfälle auf die Forderung des weltlichen Beamten oder der verklagten Partei an den ordentlichen Gerichtshof verwiesen: so wird dem Civilrichter eine Nothfrist von vier Wochen gegeben, innerhalb welcher er dem Verlangen und der Beschwerdeführung des Klägers vollständig genugthun solle. Wird aber nun in der so beschränkten Frist weder das Endurtheil gesprochen, noch das gesprochene vollzogen: so gibt jetzt der geistliche Richter dem klagenden Laien die Befugniß, vor seinem Forum den Prozeß weiter fortzusetzen. Und da geschieht es denn nicht selten, es klingt wundersam, daß ein Streit, welcher innerhalb eines Monats vor einem bürgerlichen Gerichtshofe verhandelt und entschieden werden sollte, vor dem Kirchenbeamten in drei und noch mehr Jahren anhängig und unentschieden ist.

Beschwerde 72.

Ausserdem behaupten die Kirchenbeamten, daß es ihnen in dem Falle freistehe, weltliche Processe an sich zu ziehen, wenn die weltliche Obrigkeit in Ausübung der Rechtspflege saumselig gefunden werde; doch können sie es nicht dulden, wenn in einem gleichen Falle dasselbe Recht bei ihnen angewendet wird, daß nämlich Jemand verlangen könne, in geistlichen Dingen seine Klage über vernachlässigte Rechtspflege

durch Kirchenbeamten vor Laien und bürgerliche Gerichtsbehörden zu bringen und sich von diesen Recht sprechen zu lassen, obgleich die allgemeinen Rechte überhaupt bestimmen und vestsetzen, wie die kirchlichen von den bürgerlichen und umgekehrt unterstützt und ergänzt werden sollen.

Kap. 55.

Auf welche Weise Kirchenbeamten weltliche Händel unter dem Vorwande einer angemaßten Gerichtsbarkeit auf sich überzutragen suchen.

Beschwerde 73.

Es ist von den meisten Gelehrten, die durch lange Erfahrung und Uebung ausgezeichnet sind, bewiesen, daß die Kirchenbeamten an einigen Orten bisher sich herausgenommen haben, unter dem Vorwande des langen Gebrauches, Besitzes und einer rechtsgiltigen Verjährung zu behaupten, die Controversen der Laien müßten vor sie gebracht werden. Dadurch erleiden Seine kaiserliche Majestät und das römische Reich großen Schaden, denn unter dem Deckmantel der vorgeschützten Verjährung wird die Ehre des Reichs, nämlich die weltliche Rechtspflege vermindert, geschwächt und fast ganz von dem weltlichen Gebiete auf die Geistlichen übergetragen. Es ist aber Jedem bekannt, daß dies den angenommenen und bekanntgemachten Gesetzen widerstreitet, durch welche bestimmt und verhütet wird, daß keine Verjährung gegen des Papstes und des Kaisers vorzügliche Gewalt statt finde.

Kap. 56.

Wie unbillig Mörder und andere Sünder von geistlichen Beamten zur doppelten Strafe gezogen werden.

Beschwerde 74.

Da göttliche und menschliche Gesetze verbieten, daß Jemand mit zweien Ruthen gezüchtigt werden dürfe, so verwünschen mit Recht die Meisten, welche Verstand haben, jene hassenswerthen Verordnungen und schlechten Gebräuche einiger Domkirchen, kraft welcher die Mörder beider Geschlechter und die, wegen größerer oder geringerer Verbrechen, Angeklagten gepeinigt werden. Denn man hat bisher die Gewohnheit beobachtet, daß sie sich wegen Mord und ähnlicher Lasterthaten, welche Fälle sich die Bischöfe zur Bestrafung vorbehalten haben, nach vollbrachtem Ohren-Beichtgeständnisse der öffentlichen Kirchenbuße vor versammelter Gemeinde mit großer Beschimpfung, Schmach und Herabwürdigung ihrer selbst unterwerfen mußten. Zwar wäre die Strafweise überall zu billigen, welche den Anordnungen der ersten christlichen Kirche sich am meisten näherte, wenn damit zufrieden jene sauberen und übelgeschäftigen Officialen nicht noch über Ungebühr den Verbrechern Summen Geldes abpreßten und doppelte Strafe auferlegten. Dadurch werden gar Viele schändlich mißhandelt. Es wird daher jedem Einsichtsvollen zu beurtheilen überlassen, wie ungerecht und ganz entgegen dies dem Evangelium Christi sei.

Kap. 57.

Wie aus Rücksicht des unheilbringenden Geldes die Kirchenbeamten und bischöflichen Stellvertreter ungesetzliches Zusammenleben und Geldwucher dulden.

Beschwerde 75.

Die Kirchenbeamten dulden aus verfluchtem Geize nicht nur schändlichen Geldwucher, sondern erlauben, begünstigen und beschützen ihn sogar. Ueberdies lassen sie die Kloster- und Weltgeistlichen gegen eine jährliche Abgabe öffentlich mit Beischläferinnen, Huren und anderen dergleichen Buhlerinnen ungesetzlich zusammenleben und Kinder zeugen. Es ist nicht nöthig, aufzuzählen, wieviel Aergerniß, Gefahr und Schaden für Vermögen, Leib und Seele dies nach sich ziehe, da es Jeder, der nicht mit Blindheit geschlagen ist, vor Augen siehet.

Anmerkung.

Eine öffentliche Anklage der Art, wie sie in vorstehender Beschwerde gegen die Sittenlosigkeit der Geistlichen einst vorgebracht wurde, muß freilich großen Abscheu bei Jedem erwecken, in dessen Brust das bessere Menschengefühl nicht erstorben ist. Jedem Unbefangenen muß aber auch von selbst einleuchten, daß das Cölibatgesetz solcher Greuelthaten unreine Quelle war, und noch ist, und sein wird, so lange seine Giltigkeit die Regenten unserer Zeit dulden werden; von Rom aus wird man es nie aufheben, weil es sich als eine Grundveste der hierarchischen Gewalt so trefflich bewährt. Zwischen Sonst und Jetzt ist bloß der Unterschied, daß man die Wollustsünden der

Priester geschickter zu verbergen weiß vor den Augen der Menge, um sich im Stillen für den äusseren Zwang desto schadloser zu halten. Noch gibt es zwar der frommen Priester eine sehr große Zahl, die den Cölibat nicht schänden, aber ist es nicht zu bedauern, wenn es auch nur unter Tausenden noch einen Mordpriester Riembauer und dazu im 19ten Jahrhunderte gibt? S. Röhr's krit. Predigerbibliothek Bd. 9. Heft 5. Notizenblatt 1828. Nr. V.

Beschwerde 76.

Geschieht es bisweilen, daß der eine Gatte des Kriegs, der Gelübde oder einer anderen Ursache wegen verreist, und länger ausbleibt, als es dem Geschlechtstriebe des andern zusagt: so findet sich sogleich ein Official dazu für eine bedeutende Geldsumme bereit, das ungesetzliche Zusammenleben mit einer anderen Person zu erlauben, ohne erst sorgfältige Erkundigung eingezogen zu haben, ob der abwesende Theil noch am Leben oder gestorben sei. Und damit dieses Verfahren von Niemand verlästert werden möge, hat man ihm den Namen „Toleranz" beigelegt zum offenbaren Aergernisse der Menschen und zur Herabwürdigung des heiligen Ehestandes.

Kap. 58.

Daß die Abgeordneten der Kirchenbeamten, oder die Synodalrichter unerlaubte Abgaben von Häusern einfordern.

Beschwerde 77.

In der Folge kann von den Deutschen auch die Last nicht mehr getragen werden, daß von den Synodalrichtern die Städte und Dörfer einiger Gegenden

von Haus zu Haus durchgezogen und jährliche Abgaben von Häusern gefordert werden. Kann diese das arme Volk nicht zahlen, so wird es gleich mit dem Banne bedroht und auf diese Art zur Entrichtung derselben troz der Zerrüttung seiner geringen Habe gezwungen. Kann diese Beschwerde nicht gänzlich gehoben werden, so sollte man sie doch wenigstens nach der Regel der Billigkeit beschränken.

Kap. 59.

Wie ein Wochengeld von Gewerbsleuten erpreßt werde.

Beschwerde 78.

Auf gleiche Weise fordern die eben erwähnten Kirchenbeamten an gewissen Orten von Wirthen, Bäckern, Metzgern, Aufkäufern, Müllern und verschiedenen Handwerkern eine wöchentliche Geldabgabe, wozu diese unter Androhung des Bannes gezwungen werden, wenn sie wegen Dürftigkeit nicht zahlen wollen.

Kap. 60.

Von den unbilligen sogenannten Hemmungen und Hindernissen durch die Kleriker.

Beschwerde 79.

Eben so erleiden Seine kaiserliche Majestät und das römische Reich große Beeinträchtigung der Landeshoheit und weltlichen Gerichtsbarkeit durch das bisher an mehreren Orten böslich vestgehaltene lange Herkommen, daß nämlich die geistlichen Richter, sobald zwischen zweien Laien ein bürgerlicher Rechtsstreit entstanden ist, auf Verlangen der einen Partei Verbotsbriefe erlassen, worin sie der anderen befehlen,

den angefangenen Proceß nicht vor ihrem weltlichen Richter fortzusetzen, sondern deßhalb vor dem geistlichen Gerichtshofe zu erscheinen. Stellt sich hierauf der vorgeladene Theil und verlangt, daß er und seine Rechtssache dem ordentlichen Richter überlassen bleibe: so werden von beiden Seiten alsdann Klagschriften, Beweise, Gegenbeweise, Gegenbescheide, wiederholte Verantwortungsschriften und andere dergleichen Schriften gewechselt, und wenn diese sammt den übrigen Verhandlungen durchgelesen, mehr gezählt als genau erwogen worden sind, geben die geistlichen Richter endlich den Zwischenbescheid, die fragliche Rechtssache müsse vor ihnen verhandelt werden. Diesem Ausspruche müssen nun die Parteien, so sehr sie sich auch dadurch beschwert fühlen, wider Willen gehorchen, weil sie wegen unsäglicher Lasten und Kosten die eingelegte Berufung auf die römische Curie nicht verfolgen können, denn nach Rom zu gehen ist nicht Jedem tauglich. Es wird aber jedem rechtlichen Manne zur Entscheidung überlassen, ob man sich durch solche und ähnliche Bescheide verdächtig mache oder nicht. So viel ist gewiß, daß durch die aufgezählten Fälle eine große Menge bürgerlicher Processe der weltlichen Gerichtsbarkeit und bürgerlichen Obrigkeit von Tag zu Tag entzogen und entrissen wird. Dies ist aber allen Rechten, der Billigkeit und Vernunft geradezu entgegen.

Anmerkung.

Daß noch von sehr vielen, sonst recht braven, Katholiken die Reformation aus einem falschen Gesichtspuncte betrachtet werde, läßt sich nicht leugnen.

Sie sehen, weil sie mit der Geschichte zu wenig bekannt sind, in dem Heldenmanne Luther immer nur einen pflichtvergessenen streit- und ränksüchtigen Mönch, dem das Klostergelübde nicht mehr zusagte, weil er gerne ein Weib genommen hätte. Sie werden aber ohne allen Zweifel ihr Vorurtheil ablegen, wenn sie aufmerksam jede der hundert Beschwerden durchlesen und die schrecklichen Mißbräuche der ausgearteten Geistlichkeit ihrer Kirche in Erwägung ziehen, worüber sich die Repräsentanten der deutschen Nation einst so bitter beklagten. Sie werden kaum den gerechtesten Unwillen abwehren können gegen so freche Eingriffe ins weltliche Rechtsgebiet, deren die obige Beschwerde erwähnt, und dankbar die bessere Gestaltung aller kirchlichen und staatsbürgerlichen Verhältnisse im deutschen Vaterlande als eine Segensfrucht anerkennen, welche jetzt Katholiken und Protestanten der Reformation verdanken.

Kap. 61.

Daß sehr viele arme Leute aus Furcht vor Gerichtskosten, vor verschiedenen Lasten u. Ausgaben zu unbilligen Verträgen genöthigt werden.

Beschwerde 80.

Man darf auch nicht mit Stillschweigen übergehen, daß von den Kirchenbeamten und Officialen arme und einfältige Laien vielfältig zu unbilligen, unerlaubten und ihnen höchstnachtheiligen Verträgen gezwungen werden. Denn wenn man sie verklagt, und sie sehen sich von einer Menge Anwälte, streitsüchtiger Wortverdreher und anderer Schreiber, deren

Hilfe sie bei der ungestümen Verhandlung nothwendig suchen müssen, umlagert, obschon diese nicht bestellt, sondern ohne Nutzen herbeigerufen worden sind, so wird doch jenen armen, unter Dürftigkeit schmachtenden, Leuten zugemuthet, diese Art Menschen mit großem Aufwande zu befriedigen. Und wenn das ihr geringer Vermögensstand nicht erlaubt, so sind sie gezwungen, den unbilligsten Vertrag oder Vergleich einzugehen, wofern sie nicht von der gerechtesten Sache abstehen wollen. Jedem wird es aber einleuchten, wie sehr die Armen dadurch belastet werden.

Kap. 62.

Wie bei vielen geistlichen Gerichtsstellen fremde Anwälde und Sachwalter nicht zugelassen werden.

Beschwerde 81.

Bisher ist auch dies den Deutschen sehr lästig gefallen, daß von den Kirchenbeamten keiner der vor ihnen im Streite begriffenen Parteien gestattet war, sich anderer Sachwalter und Rechtsbeistände zu bedienen, als derjenigen, welche sich ihnen und ihrem Gerichtshofe durch Eidschwüre zum Gehorsam verpflichtet hatten. Und damit doch ja nicht die Streitenden von fremden Advocaten berathen werden möchten, so wurden so kurze Termine anberaumt, daß sie niemals erscheinen konnten. Um aber dem Tadel eines so unbilligen Verfahrens zu begegnen, gab man vor, es geschehe solches zum Vortheile des Rechtsstreites, damit er durch die vereideten Sachwalter des geistlichen Gerichtshofes desto schneller beendigt würde.

Indessen

Indessen ist es klarer als die Mittagssonne, mit welcher Ehrlichkeit, oder mit welcher Bereitwilligkeit man hierin zu Werke ging; haben nämlich die Officialen entdeckt, daß sie und ihre Oberen von den Anwälten und Sachwaltern des Consistoriums gefürchtet sind, so werden die armen Schützlinge (Clienten) durch die Schüchternheit ihrer Rechtsbeistände, weil sie vor Gericht nicht vorzutragen wagen, was sie gegen den geistlichen Beamten, oder dessen Obere auf welcher Seite nur immer thun konnten, auf die ungebührlichste Art vernachlässigt. Ein solches Verfahren, das man von Grund aus vertilgen sollte, beschützen und vertheidigen aber Prälaten und alle diejenigen, in deren Gebiete ein geistlicher Gerichtshof in Thätigkeit ist. Und zwar thun sie das hauptsächlich damit, wenn sie selbst oder ihre Unterthanen in Streit vor einem geistlichen Gerichtshofe verwickelt sind, die genannten Advocaten oder Sachwalter sich scheuen, auswärtigen Schützlingen gegen sie das zur Sache Nöthige an die Hand zu geben und vor Gericht auszusagen, um sich dadurch die Prälaten nicht gehässig und die geistlichen Richter nicht abgeneigt zu machen. Diese Scheu und Furcht der Advocaten und Sachwalter wird Niemand läugnen können und wollen, der Verstand und ein gefühlvolles Herz im Busen hat, da die Sache so allgemein bekannt ist, daß sie Jeder mit Ausnahme derjenigen, welche noch bemittelt sind, gewiß weiß. Der Wievielste unter den Advokaten oder Anwälten ist es denn, welcher nicht durch Liebe, Hoffnung, Furcht, Neid, Gunst, Geschenke und andere Leidenschaften von seinem guten Vorhaben und Entschlusse bisweilen abgebracht werden könne? Da selbst solche,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

den erwähnten Reizmitteln unzugänglich, oft kaum durch Bitten und große Belohnung dahin zu bringen sind, daß sie in der Sorgfalt, Mühe und Rechtsverwahrung eines Schützlings nichts übersehen? Gegen die aufgezählten Beschwerden könnte kein besseres Mittel angewendet werden, als wenn man den streitenden Parteien unter gewisser Einschränkung erlaubte, Advocaten u. Rechtsbeistände zu Rathe ziehen und mit sich vor das geistliche Gericht nehmen zu dürfen.

Kap. 63.

Aus welchen unerheblichen Ursachen den Armen die Sacramente versagt werden.

Beschwerde 82.

Für Christen ist auch das eine durchaus verabscheuungswürdige Handlung, daß denen, welche arm sind, und gerade an dem — von Pfarrern und Kirchen zur Zahlung bestimmten Tage aus Mangel nicht Genüge leisten können, Christi Leib und Blut, das Hochheilige, was er uns als Sacrament zur Vergebung der Sünden zurückgelassen hat, versagen, und gleichsam das Unterpfand entziehen, ohne auf die Bitte um kurze Zahlungsfrist-Verlängerung zu achten. Diese und ähnliche Gegenstände sollten billig ihrer Beschaffenheit nach vor weltlichen Richtern abgemacht werden.

Beschwerde 83.

Wollen ferner Landleute zur Herbstzeit die Weinlese beginnen, wie es doch einem Jeden erlaubt ist nach seinem Vortheile zu handeln, so werden sie

nichts destoweniger, wenn sie den Geistlichen, welche den Ortszehnten haben, mißfällt, daran verhindert; sie dürfen nicht früher bei Bann und Geldstrafe die Trauben lesen, als bis sie dazu Erlaubniß erhalten. Dadurch wird oft den armen Leuten großer Schaden zugefügt, wenn sie ihre Trauben, die sie während eines ganzen Jahres mit bedeutendem Aufwande von Geld und Arbeit erlangt haben, nicht lesen dürfen, auch wenn diese inzwischen von Frost beschädigt werden, oder zu faulen anfangen, bloß aus schändlicher Gewinnsucht, öfter noch aus verfluchtem Neide. Beides aber streitet gegen göttliche Rechte, gegen Billigkeit und alle Religiosität, und sollte darum billig beseitigt werden.

Kap. 64.

Daß die Geistlichen von ihren Versammlungen schlechten Gebrauch machen.

Beschwerde 84.

Nicht weniger ist es für das deutsche Volk eine große, schwere und unerträgliche Last, daß die geistlichen Bezirksrichter an mehreren Orten jährlich, was doch rechtlich nur in einer Zwischenzeit von Jahren geschehen sollte, hin und her reiten, als ob sie wunder was für eine Rechtspflege oder für höhere Aufträge zu besorgen hätten. Inzwischen weiß Jedermann, daß auf diese Art dem armen Völkchen seine Subsistenzmittel entzogen werden. Diese Herumwanderung wird aber weder zu dem Ende noch in der Ordnung vollzogen, wie sie von den Päpsten angeordnet worden ist, denn statt der Strafen und Zurechtweisungen

wodurch sie schlechte und lasterhafte Menschen von Sünden abschrecken sollten, fordern sie baares Geld aufgezählt, und was sonst noch ihnen Vortheil abwerfen kann, was weiter oben schon berührt worden ist. Vergleiche Beschwerde 67.

Kap. 65.

Von den Pfarrern der Dom- und Stiftskirchen und anderen Geistlichen, besonders aber davon, daß Bischöfe und Prälaten mit entehrenden Banden von ihren Kapitularen sich umstricken lassen.

Beschwerde 85.

Auch ist es unerlaubt und ganz widerrechtlich, daß die Chorherren und höheren Würdeträger der Domkirchen, in deren Hand ein sehr großer Theil der kirchlichen Gerichtsbarkeit, der Synoden und Censuren gelegt, und die Chorherren der Stiftskirchen, denen das Recht eingeräumt ist sich einen Obern zu wählen, Keinen zum Bischofe oder Prälaten ernennen, der sich nicht zuvor durch einen Eid verpflichtet und gänzlich darein ergibt, bisweilen auch durch einen schriftlichen, mit seinem Siegel bekräftigten, Vertrage verbindlich gemacht hat, daß er ihnen, und ihren Beamten und Officialen in keinem noch so schlechten, entehrenden und unerträglichen Vorhaben entgegen handeln werde, und wenn sie je etwas verbrechen sollten, daß es seinetwegen ihnen ungestraft erlaubt sein solle.

Anmerkung.

Das waren in der That saubere Maximen, die

man für unerhört halten müßte, wären sie nicht durch die Presse der späteren Nachwelt aufbewahrt worden. Mögen sie doch zur Warnung dienen und immer an das Sprichwort erinnern: fide, sed cui vide!

Kap. 66.

Von den ferner nicht mehr zu tragenden Lasten, womit das arme Volk für die Verwaltung der Sacramente beschwert wird.

Beschwerde 86.

Deßgleichen sind sehr viele Pfarrkirchen den Klöstern, Prälaten und anderen Kirchenvorstehern unter dem Rechte der Einverleibung, wie man es nennt, beigegeben worden, um sie nach den kirchlichen Anordnungen selbst zu versehen, die sie aber Anderen zur Besorgung überlassen, und sich einen Theil, oft den zehnten vom Ertrage der Beneficien vorbehalten, auch noch ausserdem mit solchen enormen Abgaben sie beschweren und belasten, daß die gedungenen Pfarrer, ihre Stellvertreter, Unterpfarrer, Kapläne, Gehilfen und übrigen Verwalter der gemietheten Kirchen den nothdürftigen Unterhalt und das geziemende Einkommen nicht daraus ziehen können. Daraus folgt, daß diese Miethlinge, da sie doch etwas haben müssen, wovon sie leben, durch unerlaubte Forderungen die ihnen anvertrauten Schäflein berauben, schinden und bis aufs Mark aussaugen. Denn wenn nachher die Sacramente des Altars und der Taufe verwaltet, der erste, siebente, dreißigste und jährliche Gedächtnißtag gefeiert, die Ohrenbeicht gehört, die Todten beerdigt werden sollen, und was sonst noch übrig ist, das man zur Tod-

tenfeier der Mühe werth hält, so thun sie das schlechterdings nicht umsonst, sondern fordern, erpressen und verschlingen so viel, als das arme Volk zu seinem größten Schaden kaum geben kann. Solche Erpressungen vermehren und häufen sie von Tag zu Tag bis zum Uebermaße und treiben sie manchmal unter angedrohter Bannstrafe ein, auch unterfangen sie sich, die Meisten, denen es die Noth nicht erlaubt, zu zwingen, daß sie den Verstorbenen Seelenämter, Jahrbegängnisse halten und andere dergleichen Gebräuche veranstalten lassen müssen.

Kap. 67.

Daß man für abzusingende und zu lesende Messen Geld fordere.

Beschwerde 87.

Auch darf nicht übergangen werden, wodurch die Deutschen sich sehr gedrückt fühlen, daß Priester die Messen jedes Tages, zu deren Abhaltung sie entweder durch das Fundations- oder durch das Recht der jährlichen Gedächnißfeier verpflichtet sind, nicht ein- sondern vier- fünfmal und noch öfter verkaufen und sich herausnehmen, mit einer Messe zwei, drei oder noch mehrere Pfarrkirchen zu befriedigen.

Kap. 68.

Wie die Pfarrer ihren untergebenen Pfarrkindern, wenn sie ihren Aufenhalt verändern wollen, Geld abnehmen.

Beschwerde 88.

Sobald der Genosse einer Pfarrkirche seinen Aufent-

halt, es sei nun wegen Verehelichung oder wegen eines anderen Geschäftes in eine andere Pfarrei verlegen will, so erhält er dazu nicht eher die Erlaubniß, als bis er für die schriftliche Entlassung einen Ducaten bezahlt hat. Will er diesen, weil ihn die Armuth hindert, nicht entrichten, so wird er mit dem Verbote der Sacramente, bis er Zahlung geleistet, bestraft. Daraus, wie schon aus den oben erwähnten Beschwerden und Lasten wird leicht ersehen und es leuchtet auch sehr in die Augen, daß alle Sacramente der römischen Kirche denen, die Geld haben, um Geld verkäuflich sind, dagegen werden sie den Armen, denen der ungerechte Plutus, jener Gott des Reichthums gar wenig mittheilt, ganz vorenthalten und versagt.

Kap. 69.

Wie das Recht der Beerdigung für gewisse Leichname Verstorbener mit schwerem Gelde erkauft werden müsse.

Beschwerde 89.

In päpstlichen Verordnungen ist bestimmt enthalten, daß nur denen ein christliches Begräbniß zufolge des gemeinen Rechts versagt werden solle, von welchen man weiß, daß sie in sogenannten öffentlichen Todtsünden ohne die heiligen Sterbsacramente gestorben sind. Allein die Geistlichen, ohne auf diese päpstlichen Decrete zu achten, erlauben nicht, die durch Zufall im Wasser Ertrunkenen, durch Schwerdt, Einsturz oder Brand Getödteten, die Erdrosselten oder sonst Verunglückten, auch wenn es gar nicht auszumitteln ist, ob sie in Todtsünden dahingeschieden sind,

oder nicht, in den Kirchhof zu begraben, bis die Weiber, Kinder oder Freunde der so elend Umgekommenen von ihnen das Begräbnis mit vielem Gelde erkaufen.

Kap. 70.

Daß mehrere Geistliche ein verweltlichtes und zänkisches Leben führen.

Beschwerde 90.

Nicht minder ist auch das den Deutschen sehr anstössig, daß ein großer Theil der Pfarrer, Priester, Mönche und anderer Geistlichen dem Volkshaufen in Schenken, Wirthshäusern und auf Tanzböden sich zugesellt, deßgleichen auf öffentlichen Strassen durch unschickliches Betragen, durch Degen, üppige Kleidung, ferner durch Zanken, Streiten, Händel und Wortwechsel die Laien zum Zorne reizt und folglich vor die Klinge fordert, verwundet, und sogar bisweilen tödtet. Nachher mißhandelt er noch die armen Laien, oder welche er verwundet hat, so lange mit dem Kirchenbanne, bis sie sich nach seinem Belieben mit ihm wieder verglichen haben.

Beschwerde 91.

An vielen Orten dulden die Bischöfe und ihre Officialen nicht allein den Concubinat der Priester, wenn sie nur dafür bezahlen, sondern zwingen auch die Enthaltsamen, welche ohne Beischläferinnen leben, die Concubinatsteuer zu entrichten, indem sie vorschützen, der Bischof bedürfe des Geldes, und wenn das gegeben werde, so stehe es den Priestern frei,

mit und ohne Concubinen zu leben. Wie schändlich so etwas aber sei, sieht Jeder ein.

Anmerkung.

Wenn es unbezweifelt wahr ist, daß ein Geistlicher durch sein gutes Beispiel mehr noch als durch seine Worte auf eine Gemeinde einwirkt, zu welch schrecklicher Verwilderung mußten ehemals die Christen herabsinken, wo nach voranstehender Beschwerde der deutschen Reichsstände den Priestern vor den Ohren des Volks solche Vorwürfe über ihren sündlichen Wandel gemacht werden konnten!

Kap. 71.

Wie einige Kleriker öffentliche Schenken halten und unerlaubten Gewinn sich verschaffen.

Beschwerde 92.

Ferner halten Geistliche, besonders an solchen Orten, wo sie die Gerichtsbarkeit haben, bei Kircheneinweihungen öffentliche Schenken, lassen durch ihre Kapläne und Priester den Gästen Würfel, Spielkarten, und was zum Spiele gehört, verabreichen, um daraus, mit Verleugnung aller Schaam, unerlaubten Gewinn zu ziehen, und behaupten, daß es ihnen durch ein Hoheitsrecht zukomme, obgleich alle päpstliche Verordnungen, alle kaiserliche Gesetze und die Obrigkeiten aller Vogteien verbieten, die Geistlichen sollen nicht so sehr von aller Schicklichkeit und Ehrbarkeit abweichen, daß sie sich in solche Geschäfte mischen, welche kaum für Laien passend sind.

Kap. 72.

Wie Geistliche den Sterbenden zusetzen, damit diese ihre rechtmäßigen Erben betrügen.

Beschwerde 93.

Unter vielem Anderen darf man auch nicht verschweigen, wodurch die Deutschen sehr belästigt werden, daß herumziehende Mönche und Priester, unter dem Namen „Terminarier" und „Stationarier" die Kranken und dem Tode Nahen, doch besonders diejenigen, von welchen sie wissen, daß sie Geld in der Kiste haben, oder reich sind an liegenden Gründen, durch Liebkosen, Schmeicheln und glatte Worte, denn diese Art Menschen ist zu jedem Schurkenstreich immer vollkommen ausgerüstet und bereit, gewinnen, in ihr Netz ziehen und durch verstellte Ueberredungskünste dahin bringen, daß sie ihnen den größten Theil ihres Geldes und ihrer Güter in Testamenten vermachen. Dadurch werden ihre Kinder, Anverwandten und übrigen Erben, welchen die ganze Erbschaft ungeschmälert zurückgelassen werden sollte, in großen Schaden gebracht und bisweilen ins Elend gestürzt.

Anmerkung.

Nicht mit Unrecht hat man ehemals der katholischen Priesterschaft den Vorwurf gemacht, daß sie sich durch Erbschleichereien bereichert habe. Als die ergiebigste Quelle ihrer Reichthümer sind freilich die Kreuzzüge zu betrachten, auf welchen ein großer Theil des deutschen Adels seinen Tod gefunden, und auf diesen Fall schon vorher einer Kirche oder einem Kloster den größten Theil seines Vermögens feierlichst

zugesichert hat. Indessen wurde jedes Mittel angewendet, jede Gelegenheit benützt, den Händen der Laien Güter zu entziehen und, wie man zu sagen pflegt, in die todte Hand zu bringen. Zugegeben also, daß auf manche unerlaubte Art ehehin viele Kirchen und Klöster Schätze auf Schätze häuften, so muß man dennoch bedauern, daß durch die zu Anfange dieses Jahrhunderts eingetretene Säcularisirung der Klöster gar Vieles ohne Gewinn für das Staatsärar in recht unheilige Hände gekommen ist. Sapienti sat!

Kap. 73.

Durch welche Maßnahmen die Bettelorden ungeheure Summen Geldes nach Rom schleppen und die Nonnenklöster belästigen.

Beschwerde 94.

Da es Niemand in Zweifel zieht, daß diejenigen viel Geld nöthig haben, welche Proceß führen wollen; da die meisten Bettelmönche viele Rechts- und Streithändel zum großen Nachtheile der Bischöfe, Pfarrer und Laien wider Recht und Pflicht und ohne dringende Noth zur gerichtlichen Untersuchung nach Rom ziehen; da sie überdies dreien ihrer Ordensgenerale für große Summen den Cardinalshut verschafften: so ist sehr zu befürchten, es möchten die vorerwähnten Bettelmönche viele und besonders diejenigen Nonnenklöster, worin sie allein zu herrschen wissen und die Kinder von Fürsten, Grafen, Baronen, Edelleuten und Bürgern sich häufig aufhalten, ausziehen und berauben, das heist, ihnen in der Folge auf alle nur mögliche Weise verschiedene Verluste und Beschwer-

den, Verderben und Untergang bereiten, und inzwischen die armseligbeschränkten Klosterfrauen unter Androhung ewiger Gefängnißstrafe zwingen, daß sie keinem Menschen entdecken, wie man mit ihnen verfahre. Schon an einigen Orten hat man leider! so etwas in Erfahrung gebracht. Wie nun diesem Uebel gesteuert werden könne, bleibt jetzt dem Nachdenken überlassen. Wäre es denn nicht besser, wenn den Nonnenklöstern und Bettelorden, welche zu den Rechtsgebieten der ungemischten und gemischten bürgerlichen Gerichtsbarkeit gehören, und bisher von den Gerichtsstellen keine Vorsteher oder Verwalter erhalten hatten, zwei durch Alter, Sitten und Rechtschaffenheit ausgezeichnete Männer, jedem solchen Kloster insbesondere, beigegeben würden, die nämlich deren Rechnungen über Einnahme und Ausgabe durchzusehen und dafür zu sorgen hätten, damit jene in Zukunft weder durch die unnöthige Anwesenheit der Bettelmönche, noch auf irgend eine andere Art beschwert werden dürften?! Dadurch würden die jährlichen Früchte, Gefälle und Einkünfte der erwähnten Klöster von Tag zu Tag vermehrt und die Zahl der Klosterfrauen merklich erhöht werden. Diese könnten alsdann weit besser, reichlicher und zweckmäßiger unterstützt werden, als wenn das Geld nach Rom oder an irgend einen anderen unschicklichen Ort verschleppt wird.

Kap. 74.

Von den Legaten und Abgeordneten der römischen Bischöfe, so wie auch von den sogenannten Pfalzgrafen.

Beschwerde 95.

Bisweilen werden römische Legaten und Abgeord-

nete mit päpstlichen Vollmachten, wie sie sagen, nach Deutschland geschickt, und nehmen sich unter dem Vorwande und kraft derselben heraus, unehelich empfangene, aus verbotenem Beischlafe entsprossene Huren- und Kebskinder und andere, die gegen die Gebote Christi und die Heiligkeit der Gesetze zur Welt gebracht und ausgesetzt worden sind, für eheliche zu erklären, ihnen das Recht zu gesetzlichen Verhandlungen beizulegen, die Erbfolge mit leiblichen ehelichen Kindern zuzugestehen und die Fähigkeit zu allen Ständen und Würden zu verleihen, was doch im Gebiete des römischen Reiches durchaus nicht statt findet. Daraus entstehen im heiligen römischen Reiche viele Processe, Zänkereien, Irrungen, Händel und Aergernisse, wenn uneheliche Kinder mit ehelichen zur Erbschaft zugelassen werden sollen. Es bitten daher die Stände des Reichs inständig, daß dieser lästige Uebelstand für die Deutschen gänzlich gehoben und von Grund aus beseitigt werde.

Beschwerde 96.

Ausserdem werden auf gleiche Weise von dem römischen Stuhle an die Stelle der genannten Legaten Pfalzgrafen gesetzt und ihnen eine ähnliche Vollmacht gegeben: zu echtigen, zur Erbfolge das Recht zu verstatten und alles, wie die schon erwähnten Legaten, vorzunehmen, so wie auch Urkundenschreiber zu ernennen, welche als Pfalzgrafen doch so unfähig, so linkisch, so unwissenschaftlich und so unerfahren sind, daß sie auch nicht das Mindeste von dem, was zu einem Notariate gehört, verstehen. Daher

kommt es denn allerdings, daß sie viel Ungeschicktere, als sie selbst sind, zu Notarien erwählen, damit sich immer das Sprichwort: „gleich und gleich gesellt sich gern" — bewähre. Die Stände des Reichs bitten sehr, daß dem abgeholfen werde. Die vorgenannten Gesandten und Abgeordneten des apostolischen Stuhls erkühnen sich ferner von Eiden, Verträgen und Verpflichtungen frei zu sprechen und die Freigesprochenen aufs neue zu Verhandlungen zu berechtigen. Nichts kann aber mehr, als dies, der Billigkeit und menschlichen Treue entgegen sein.

Beschwerde 97.

Auch wagen sie es, Beneficien, welche zu einem Patronatsrechte gehören, zu verleihen, und sowohl geistliche als weltliche Patrone in ihren Rechten zu beeinträchtigen, und sie derselben zu berauben, was auch billig abgestellt wird. Vergl. Beschwerde 14.

Kap. 75.

Wie die Religiosen beiderlei Geschlechtes zum Vortheile ihrer Klöster, Zwinger, Stiftungen und anderer Vereine, bei weltlichen Personen zu Erbschaften gelangen, diese aber dazu weder vorgeladen, noch zugelassen werden.

Beschwerde 98.

Nicht zu den letzten Beschwerden der Deutschen, ob sie gleich die letzte Stelle einnimmt, gehört die ferner nicht mehr auszuhaltende verjährte und tiefer, als recht ist, eingewurzelte Sitte, daß Mönche, Klosterfrauen, Beguten, Begharden, Rollbrüder, geistliche Vereine, und welche sich sonst für Religiose,

die sich von Weltleuten abgesondert hatten, ausgaben, bisweilen zum Theile oder ganz bei Bluts- und Seitenverwandten und übrigen Freunden sich in die Erbschaftsmasse theilen, dagegen aber ihre nächsten Verwandten unter den Laien zu ihrer Erbschaft, weder berufen noch zugelassen werden, was für die Deutschen eine große, ungerechte und unerträgliche Last ist. Deßwegen ist mit der größten Klugheit nothwendig darauf zu sehen, daß künftig Niemand sich den Gelübden der genannten Religiosen unterwerfe oder weihe, bevor er davon die weltliche Obrigkeit benachrichtigt hat, unter deren Anwesenheit, Amtsansehen und Gutachten für diejenigen, welche sich dazu verpflichten wollen, von Eltern, Verwandten und Freunden nach Beschaffenheit ihres Vermögens auf billige Weise gesorgt werden soll, damit sie haben, wovon sie in Klöstern gemächlich leben können; jedoch unter der ausdrücklichen Bestimmung und Bedingung, daß sie auf alle Erbschaften und Erbantheile von Eltern, Brüdern, Schwestern, Verwandten und jedweden anderen Personen verzichten. So sehr soll vorgebaut werden, daß sie sich gar nicht mehr in den Sinn kommen lassen, zu glauben, als ob sie jemals mehr nach dem Erbrechte etwas erlangen könnten. Daß dasselbe mit denen geschehe, welche sich schon längst den Regeln der Religiosen unterworfen haben, ist Bitte und Wille der Stände des heiligen römischen Reichs.

Anmerkung.

Beguinen oder Begutten hiesen sonst die weiblichen Religiosen, welche eigentlich keine Klostergelübde ge-

than und keine Ordensregeln angenommen hatten. Sie waren Betschwestern, auch Seelenweiber genannt, und hatten männliche Nachahmer unter dem Namen „Begharden.“ Der Ursprung der Begutten geht ins 11te Jahrhundert zurück. Die Bruder- und Schwesterschaft der Begharden nannte sich so nach dem Schwärmer Begard, der sich für den Propheten Elias ausgab und in der Mitte des 13ten Jahrhunderts zu Erfurt verbrannt wurde. Sie sind eine Fortpflanzung der Geißler (Flagellantes), die sich von Italien aus auch über Deutschland verbreitet und nur in veränderter Gestalt ihr Unwesen fortgetrieben hatten, bis man sie endlich mit Gewalt ausgerottet hat. Nolharden oder auch Lollharden sind Nachkommen von den Franziskaner-Eremiten, die sich auch nach dem Papste Cölestin dem 5ten „Cölestiner“ nannten. Alle obige Benennungen führen auf die Idee von Betern und Bettlern und bezeichnen die Pietisten des Mittelalters, denen viel Böses nachgesagt wurde. S. Henke's Kircheng. 2. Th. S. 282. rc. rc.

Kap. 76.

Daß man schon in dem erst kürzlich zu Worms gehaltenen Reichstage die bisher erwähnten Beschwerden in Untersuchung genommen habe.

Beschwerde 99.

Die weltlichen Fürsten und Stände des Reichs haben schon in der erst kürzlich zu Worms statt gefundenen Reichsversammlung mehrere der bisher aufgezählten Puncte, welche den römischen Stuhl, die Erzbischöfe, Bischöfe, Prälaten, Officialen, geistlichen

chen Gerichtshöfe und andere kirchliche Personen betreffen, Seiner kaiserlichen Majestät schriftlich unter dringenden Vorstellungen übergeben, damit sie doch endlich, wie es die Billigkeit und Nothwendigkeit fordere, beseitigt und gründlich gehoben werden möchten. Dies ist auch nicht ohne Vorwissen der Erzbischöfe, Bischöfe und der übrigen Kirchenvorstände geschehen, aber dennoch hat man bisher Nichts abzuändern oder zu verbessern begonnen. Darum sehen sich die weltlichen Reichsstände aus triftigen Gründen bewogen, Päpstlicher Heiligkeit die oben erwähnten, ferner nicht mehr zu tragenden Lasten, sofern Höchstdieselbe nach Ihrer gnädigen, christlichen und väterlichen Gesinnung es geschehen ließ, anzuzeigen mit der flehentlichen Bitte: sie zu beseitigen und aufzuheben.

Anmerkung.

Der in vorstehender Beschwerde erwähnte Reichstag zu Worms wurde 1521 gehalten, auf welchem Luther vor der ganzen Reichsversammlung mit einem Heldenmuthe gesprochen und gehandelt hat, den nur des frommen Glaubens himmlische Kraft und das reine Bewußtsein der guten Sache ihm geben konnte, für die er bereit war, das Leben selbst zum Opfer zu bringen. Damals gehörte er noch, obgleich von Rom aus geächtet, der katholischen Kirche an; aber sie von entehrenden Fesseln zu befreien, von Menschensatzungen zu reinigen und zu einer würdigen Pfleganstalt des heiligen Evangeliums zu erheben, hatte er, von Gottes Geist dazu erleuchtet und gestärkt — zum Ziele seines Strebens ge-

macht. Mit hohem Ernste weihte er sich dem Reformationsgeschäfte, das ihm seine Zeit und das eifrigste Bibelstudium zur heiligsten Pflicht machten, nicht länger eingerissene Mißbräuche ohne Zahl mehr zu dulden, nicht länger mehr die Christenheit unter der schmählichsten Geistessclaverei schmachten zu lassen. Jene ewigmerkwürdigen 95 Sätze, die er 1517 am 31. October an der Schloßkirche zu Wittenberg wider die Irrlehren des Papstthums anschlagen ließ, bezeichneten ihn schon damals vor Aller Augen als ein von der göttlichen Vorsehung auserwähltes Werkzeug, als einen zweiten Apostel Paulus, mit des christlichen Glaubens reinem Lichte die Nacht der Unwissenheit zu erhellen. Hätte nur des Papstes Leo des 10ten Nachfolger Adrian der 6te länger gelebt, ein trefflicher, durch Gelehrsamkeit und Frömmigkeit rühmlichstausgezeichneter Mann, es wäre die von Luther begonnene Reformation an Haupt und Gliedern der Kirche gewiß auf eine leichtere Art ausgeführt worden, zumal da Kaiser Karl der 5te, glorreichen Andenkens, Muth und Kraft und guten Willen genug dazu in sich vereiniget hat. Doch unerforschlich sind des Herrn Wege! Wahrheit, Recht und Tugend sollen nicht ohne Kampf die Siegespalme erringen!

Zwei Jahre später auf dem Reichstage zu Nürnberg 1523, wurden die früher schon besprochenen Beschwerden zu Worms nochmals zusammengestellt und in der Reihenfolge übergeben, wie sie als ewiges Document auf die Nachwelt übergegangen sind. Viele derselben lasten jetzt noch auf der katholischen Kirche, und man kann sich kaum der großen Besorgniß ent-

halten, es könnte mit ihr leicht wieder dahin kommen, wo sie ehemals in tiefer Schmach und Erniedrigung war. Darauf zielen Roms selbstsüchtige Plane, darauf die Wiederherstellung der Jesuiten, welche sich in allen christlichen Ländern wie Schmarozerpflanzen vervielfältigen, und überall einzuschleichen und anzusiedeln wissen, wo die weltlichen Regenten nicht wachen. Ach! und es schlafen so viele Fürsten und Minister, nicht ahnend, daß sie eine Natter im Busen wärmen, deren giftige Zunge sie früher oder später tödtlich verwunden wird. Wie muß man nicht staunen, wenn man unter Anderem in öffentlichen Blättern liest, daß den Jesuiten im Königreiche Neapel das ausschließliche Recht eingeräumt worden sei, ein Institut zu gründen, worin die Kinder der Adeligen unterrichtet werden sollen. Wie weit die Schweiz ꝛc. ꝛc. mit ihren Jesuiten kommen werde, wird die Zeit lehren.

Kap. 77.

Noch mehrere, vor Augen liegende und nothwendig anzuzeigende Beschwerden werden jedoch der Kürze wegen übergangen.

Beschwerde 100.

Die weltlichen Stände des heiligen römischen Reichs, ob sie gleich noch drückendere Beschwerden in größerer Anzahl vorzutragen hätten, weil sie die Noth dazu treibt, wollen sich jedoch, damit sie nicht das Maß billiger Kürze zu überschreiten scheinen, mit den zur Zeit bemerkten begnügen und die übrigen einer schicklicheren Gelegenheit vorbehalten. Sie

geben sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, es werden die nicht genannten Beschwerden, sobald die erwähnten abgestellt sind, zugleich mit ihr ein Ende finden.

Schlußrede und letzte Bitte.

Wegen aller dieser vorbemerkten Lasten und Bedrückungen des römischen Stuhls, der übrigen so oft erwähnten Kirchenvorstände und Kleriker, bitten die höheren und niederen Stände des heiligen römischen Reichs Seine Päpstliche Heiligkeit dringend, ehrerbietig und nachdrücklich, Dieselbe wolle, was so häufig in den vorhergehenden Bittgesuchen gewünscht worden ist, jene zusammen gnädig zu beseitigen, abzustellen, abzuschaffen und zu verbannen geruhen, und wolle die Erzbischöfe, und Bischöfe, wenn sie auf irgend eine Art durch ihre Kapitel gebunden sein sollten, daß sie diese Beschwerden nicht abzustellen wagen, von einer etwa statt gefundenen Zusicherung und Verbindlichkeit durch Vollmachtsbefehle, die eine so nöthige Strenge berücksichtigen, frei und lossprechen, und sich in Allem und Jedem so väterlich und gefällig erweisen und erproben, damit im Allgemeinen und Besonderen je eher je lieber dergleichen Lasten und Beschwerden gänzlich aufgehoben, beseitigt und abgestellt werden. Auch haben die weltlichen Stände des Reichs die zuverläßige und gewisse Hoffnung geschöpft, daß dies in kurzer Zeit zu Lob und Preiß des Allerhöchsten, und hauptsächlich nach Nothwendigkeit und Billigkeit der Sache selbst, werde vollzogen werden, da, wie schon bemerkt worden ist, Päpstliche Heiligkeit durch ihren Abgeordneten und Legaten Sich so großherzig, herrlich und christlich er-

wiesen hat. Dagegen werden sie sich Päpstlicher Heiligkeit als ergebene und gehorsame Söhne erweisen und werden auch den übrigen geistlichen Ständen als christliche Brüder und als Mitglieder eines Hauptes, nämlich Christi, ihre Achtung und Verbindlichkeit zu erkennen geben. Wenn aber die angeführten Lasten und Beschwerden nicht in einer bestimmten Zeitfrist oder noch schneller, aus den Augen der Menschen verschwunden, nicht abgeschafft und abgestellt sein werden, was aber die weltlichen Stände des Reichs am wenigsten für möglich halten oder voraussetzen, so wollen sie Päpstlicher Heiligkeit nicht verhehlen, daß sie die erwähnten sehr drängenden, beschwerenden und schlechterdings nicht mehr zu tragenden Lasten länger weder dulden, noch ausstehen können, sondern daß sie durch Härte und Bedrängniß der Sache selbst dahin gebracht, genöthigt und angetrieben werden, nach ihrer Fassungskraft und Betriebsamkeit über andere, vielleicht bessere, Mittel und Wege nachzudenken, nachzuforschen und zu berathen, durch welche Maßregeln, Kunst und Klugheit sie sich von den oben genannten Lasten der Kleriker losmachen und befreien, und ihre vorige Ungebundenheit und Freiheit wieder verschaffen und zueignen können. Wie dies Alles, dem Botschafter und Legaten päpstlicher Heiligkeit noch vor seinem Abziehen von Nürnberg weitläufig auseinander gesetzt und mitgetheilt wurde, um es Hochderselben mittels seiner nachherigen Erläuterung vorzutragen, so hätte man es hierauf in Kürze zusammengefaßt und einigermaßen in ein Verzeichniß gebracht, um es demselben nach Rom mitzugeben, wenn er nicht wider Aller Erwartung seine Abreise von hier so sehr be-

schleunigt hätte und so plötzlich verschwunden wäre. Aber damit doch päpstlicher Heiligkeit die Berathung und der Beschluß deutscher Fürsten und Herren und Stände des römischen Reichs durchaus nicht entgehen und verborgen bleiben können: so hat man endlich für gut gefunden, die Lasten und Beschwerden, deren so oft vor dem noch diensthuenden Legaten Erwähnung geschah, schriftlich und in Kapitel abgetheilt, Päpstlicher Heiligkeit zu überschicken und Hochdieselbe ehrerbietigst und inständig um ihre Aufhebung zu bitten und anzuflehen, um dadurch schlimmeren Folgen vorzubeugen.

Schlußanmerkung.

So freimüthig und dabei doch so bescheiden erklärten sich vor mehr als dreihundert Jahren die Stellvertreter der deutschen Nation gegen die vielen Bedrückungen der römischen Curie und ihre gröblichen Eingriffe in alle Rechtsgebiete. In den hundert Beschwerden tönt also aus grauer Vorzeit herüber auf unsere Zeitgenossen eine ernstmahnende Stimme, die nicht umsonst verhallen, sondern die Aufmerksamkeit unserer guten Fürsten und ihrer weisen Räthe auf sich ziehen sollte, damit sie, unbeschadet der innigen Hochachtung, die allerdings dem Kirchenfürsten gebührt, ihre Hohheits- und die Rechte und Befugnisse ihrer Unterthanen gegen hierarchische Anmaßungen schirmen und wahren. Aber dies erfordert mehr Behutsamkeit und Wachsamkeit, als Viele in ihrer natürlichen Herzensgüte glauben, weil an feiner Politik und an diplomatischer Gewandtheit kein Cabinet der römischen Curie je gleich gekom-

men ist und gleich kommen wird. Die Hartnäckigkeit, mit welcher sie die im 16ten Jahrhunderte so gebieterisch geforderte Abstellung vieler kirchlicher Gebrechen verweigerte, hatte die große Spaltung zur unvermeidlichen Folge, aus welcher sich die protestantische Kirche herausgebildet und gestaltet hat. Sie hat seit dem Paussauer Vertrage unterm 2. August 1552, und dem darauf erfolgten Augsburger Religionsfrieden unterm 25. September 1555 mit der katholischen in Deutschland gleiche Ansprüche auf gesetzliche Anerkennung erhalten. So stehen jetzt beide Kirchen, die katholische und protestantische, durch Dogmen zwar geschieden aber doch durch das Band der Liebe und des Friedens verbunden, einander gegenüber. Und stünden jene längst entschlafenen edlen Fürsten aus ihren Gräbern wieder auf, sie würden weniger staunen als sich freuen, daß es so weit gekommen ist, nur darüber würden sie sich wundern müssen, daß noch in Rom an jedem Gründonnerstage für die Ausrottung der Ketzer und Lutheraner flehentlich zu Gott gebetet wird, und würden fragen: wie ist es möglich, daß noch jetzt der heilige Vater eine so gotteslästerliche, so unchristliche Handlung dulden kann? Doch, wie dem auch sei, die Hoffnung stehet vest: des Evangeliums himmlische Leuchte wird immer weiter ihr Licht und ihre Segnungen über das Menschengeschlecht verbreiten! Bald werden drei volle Jahrhunderte vom Strome der Zeit verschlungen sein, wo zuerst die von gutem Geiste beseelten und ruhmbekränzten Altvorderen die sogenannte und welthistorisch gewordene Augsburgische Confession vor Kaiser und Reich übergaben, wobei auch die Fürsten ꝛc.

zugegen waren, von welchen die hundert Beschwerden ausgegangen sind. Sie sind im schlechten Latein geschrieben, und ich habe ihnen, so gut ich konnte, ein deutsches Gewand gegeben, damit sie auch von Nichtliteraten gelesen und beherzigt werden können, ohne ihr Gepräge ganz zu verwischen. Viele Stellen, ich gestehe es offenherzig, sind so dunkel wegen Anspielung auf Zeit und Art in der Vergangenheit, daß ich oft Mühe hatte, mehr ihren Sinn zu errathen als in voller Klarheit und Bestimmtheit aufzufassen. Mögen sie der geneigten Leser recht Viele finden und dazu beitragen, daß sich über ihren wichtigen Inhalt Katholiken und Protestanten die christliche Bruderhand im Geiste voll Liebe reichen! Dies wünscht von Herzen

der Verfasser.

Gravamina sedis apostolicae, non ferenda Germanis.

Caput I.

De dispensationibus aere redimendis.

1.

Inter reliqua onera, vel illud minime postremo loco est collocandum, quod constitutionibus humanis multa prohibentur, imperantur item multa, quae nullo divino praecepto vel interdicta sunt vel imperata. Quod genus sunt: matrimoniorum tam innumera excogitata obstacula, ex affinitatis, publicae honestatis cognatione spirituali legalique et consanguinitatis tam multis gradibus originem trahentia. Ciborum item usus interdictus, quos Deus tamen ad hominis necessitatem creavit, ac cum gratiarum actione promiscue sumendos Apostolus docuit. Hae nimirum atque his similes complures humanae constitutiones, eo usque ligant homines, donec pecunia sibi harum legum

gratiam a statuentibus impetrent, ut ita pecunia faciat divitibus licitum, quod tenuibus gratis sit prohibitum. Illicitisque his legum ac constitutionum humanarum retiaculis, non modo magna nummorum copia a Germanis expiscata, e Germania et trans Alpes lata: Sed et maxima inter aeque Christianos orta iniquitas, plura offendicula, simultates: dum tenues hisce laqueis vident se illaqueari, non ob aliud, nisi quod spinas evangelicas (ita enim Christus divitias non semel appellat) non possideant.

Caput II.

De tempore interdicto.

2.

Pari modo agitur etiam cum celebrandis nuptiarum solennibus a Dominica Septuagesima, qua cantatur in ecclesia, circumdederunt me etc. sub Quadragesimae usque initium, quo tempore ab ecclesiae Romanae primoribus uutique nuptias celebrari interdictum est: cum tamen interim et ab ecclesiasticis et a secularibus passim sine discrimine publice generaliter vivatur. Sed ita demum interdictum illud procedit, si gratis hoc facere quis intendat. Quod si nummi spes refulserit, jam, quod primum erat prohibitum, impune ac libere facere licet. Est enim et hoc grave Germanorum crumenis retiaculum, quo extrahuntur nummi. Nec minus interim gravamen, quod pauperis divitisque longe diversa, in relaxandis his constitutionibus, sit conditio.

Caput III.

De oneribus papalium indulgentiarum.

3.

Illud importabile jam olim increbuit. Romanarum indulgentiarum onus, quando sub persona pietatis, cum aut basilicas Romanas construere, aut profectionem in Turcas parare polliciti sunt Romani Pontifices, omnem a simplicibus, nimiumque credulis Germanis exuxerunt pecuniarum medullam. Et quod longe majoris est faciendum, per has imposturas, ac earum conductitios praecones et praedicatores profligata est germana Christianorum pietas dum, qui extrudere volebant venales suas bullas laudes suis mercibus occinebant, miras et inauditas condonari per emtitias has condonationes nedum noxas praeteritas, aut futuras viventium, sed et defunctorum vita, existentium in purgatorio (quod vocant cantores illi indulgentiarum) ignis: modo numeretur aliquid, modo tinniat dextera. Atque his mercium nundinationibus simul et spoliata est aere Germania, et Christi pietas extincta: quandoque quilibet pro precii, quod in has merces expenderat, modo, peccandi impunitatem sibi pollicebatur. Hinc stupra, incestus, adulteria, perjuria, homicidia, furta, rapinae, foenora, ac tota malorum lerna semel originem sibi traxerunt. Quod enim malorum amplius jam horrebunt mortales, quando, sibi peccandi licentiam ac impunitatem, nedum in vita, sed et post obitum, aere, licet immodico, comparari posse a nundinationibus illis indulgentiariis, semel per-

suasum habent? maxime Germani, quibus per hos verae pietatis fucos, sub religionis persona, nihil persuaderi difficile est, ut ingenio plane ad pietatem credulo est Germania.

4.

Et licet indulgentiae hae non semel in hoc ad Germanos missae sint, quasi ex corrasa earum venditione pecunia, fideles contra barbaros essent tutandi ac defendendi: eventu tamen compertum habent Germani, pecuniam hanc non in rem fidei aut alioqui reipublicae Christianae necessariam, sed in propinquorum luxum, ac sublevandam familiam ipsorum esse versam, quo uno bina haec nata sunt perquam maxima incommoda, quod et offendicula orta sunt simplicibus, et quod nunc Germani, totiens sentientes lusam fidem, quum vere jam res postulat, ut contra Turcas instituatur expeditio bellica, nullis rationibus persuaderi se patiuntur, ut credant, quod res ipsa fere notorium facit, ita scilicet instare cervicibus nostris crudeles Turcas, suspicantes semper, prioribus simile quidpiam agi. Quae una ratio est, ut tam aegre manus contra Turcas jungant. Quantorum ergo malorum, et in rebus temporalibus ac Christi fidelium conscientiis, causae fuerint Romanae indulgentiae, sanctitas apostolica pro sublimitate captus sui, exigua opera, vel inde, si non ex re ulla alia conjectura consequi poterit.

5.

Praeterea papalis sanctitas, caeterique Episcopi,

ac ecclesiae Romanae columnae, casus aliquot suae tantum absolutioni reliquos fecerunt, quorum si unum aut alterum commiseris, jam aut numerandum, aut absolutione tibi carendum est: nempe quod in hoc reservati sint, ut vel inde nummorum eis aliquid accrescat. Quod ex eo conjicere licet, quod in casibus etiam quantumvis pro tempore honestis aut necessariis, nunquam tamen, nisi numeretur aliquid, dispensant. At si nihil attuleris, numeraverisve, indispensatus perpetuo maneas oportet.

6.

Verum, si quis, unde numeret, habeat, jam nedum praesentes indulgentur harum constitutionum transgressiones; sed et in futurum impune, ut eas ipsas transgredi liceat, indulto permittitur. Quo fit, ut ansam inde accipiant ii, cum quibus ita dispensatum est, pejerandi, homicidia, adulteria et similia flagitia perpetrandi: quando quilibet ex sacerdotum vulgo absolutionem emtitiam, virtute indulti his impartiri potest. Quae malorum seges tota ex habendi libidine, aurique sacra fame, qua nunc ecclesiasticorum nonnulli misere excruciantur, originem ducit.

Caput IV.

De praedicatoribus indulgentiarum stationariis.

7.

Est et aliud indulgentiis vendendis addictum hominum genus, quos stationarios vulgo vocant,

hi rusticorum plerumque abutuntur simplicitate, dum omnes vicos, villas, pagos, angiportus, omniaque per agrant castella et oppidula, praedicantes sancti cujuspiam, Valentini puta, Huperti, Cornelii, Anastasiive sanctimoniam: ac quantum ad rem familiarem addat, si quotannis hunc vel illum munusculo aliquo, quod eis, stationariis scilicet, in commodum cedat, demulceas. Inscribentesque dehinc simplices sub sancti alicujus nomen ac tutelam, promittentesque, ut hoc aut altero morborum genere vacaturus sit, qui eis annuum censum penderit. Quae omnia in hoc excogitata sunt, ut simplices illi ad vivum usque exugantur. Nam primum hoc negotium a sancto Antonio caeptum, in innumera morborum genera dehinc assuevit diduci: ita ut vix supersit morbus nunc aliquis, cui stationarii non et peculiarem sanctum, tanquam taberne vel negotiationi, praeposuerint. Processitque eo usque ejus mali serpigo, ut pauperum ac simplicium illorum, quaestuarii ac stationarii praedicatores, sanguinem vorent et medullam dumque illi una cum liberis suis necessariis spoliantur, in deliciis et luxu plus quam Sybaritico degunt stationarii. Quae res et inprimis praesentem sibi sanctitatis Apostolicae medicinam postulare videtur, quo interdiceretur Episcopis, caeterisque ecclesiae primatibus, ac eorum vicariis, ne pro legationis seu functionis hujus admissione quippiam posthac acciperent precii, neve eas omnino tolerarent amplius, aut quantum per eos staret, paterentur.

8.

Nec minus et in hoc a religiosis gravantur profani, maxime pauperes, quibus res est angusta domi: nempe, quod mendicitas ordinum mendicantium nihil in rure, neque in urbe sinit non peragratum, dum a terminis, quos pervagantur, Terminarii dicuntur. Quas quidem pervagationes contra ordinis eorum statuta, neque etiam ad necessitatem, per avaritiam insatiabilem adinvenerunt. Ita enim sit, ut cum in oppidulo aliquando non admodum celebri, sed perexiguo, duo, tria, aut eo amplius eorum sint conventicula, in quae omne, quicquid eleemosynae undique disquiri potest, confertur, dum tamen interim morbo aut senio confecti cives vel incolae, qui per aetatem ex laboribus et sudoribus suis, una cum uxoribus et liberis honeste vixerant, egeant, ac fame et inedia perire necesse habeant. Itaque rogant sanctitatem Apostolicam imperii Principes, caeterique status, quatenus sanctitas sua, paterno animi affectu, offendicula et gravamina haec indulgentiarum, dispensationum, Stationariorum, Terminariorumque e medio tollere atque ita negotium temperare velit, ne libertas Christiana servitute humanarum constitutionum penitus extinguatur, illaqueenturque conscientiae fidelium mandatis hominum, quibus nullum est peccatum majus, quam nummis carere. Non ultra enim quicquam prohibent, quam si gratis contravenire quis velit et dispensant illico, quod prohibuerant, numerata scilicet pecunia ampliore. Verum, quod Sincerius cum fidelibus Christi, tanquam cum suis ovibus agatur, in-

struanturque potius ad pietatem et charitatem mutuam ex jussione Christi, quam ad observationem cujusvis traditionis humanae, formidine poenae. At si errare eos aliquanto labique contigerit, moneantur et subleventur potius fraterne, quam ita serviliter ac duriter tractentur. Quo omnibus paulo notius fiat, pastorem cupere potius et quaerere salutem ovium, quam privata compendia, ac earum lanam.

Caput V.

Quam inique causae prophanae in prima instantia ad Romanum tribunal judiciarium trahantur.

9.

Cum nedum juris ratio, sed et rei ipsa series postulet, ut distincti sint jurisdictionum limites, et ut quilibet ordinarius suis fit finibus contentus, alterumque in exercenda jurisdictione non disturbet: minime tamen Pontifices Romani pro tempore existentes, aequitatem hanc communem considerarunt, sed neglecta hac, ad petitionem personarum ecclesiasticarum, laicos non raro in causis etiam prophanis, puta haereditatum, aut pignorum et in prima quidem instantia, coram se Romam citari, ac in jus vocari fecerunt. Quae res nedum ita (ut praedictum est) in jus vocatis, sed et totius Romani imperii Ordinibus, cedit in jacturam, perniciem, contemptum, ac jurisdictionis dehonestationem diminutionemque.

10.

Item, cum Romae quispiam, etiam laicus, in-

terposito

terposito juramento, asserit, se non sperare, justitiam apud judicem competentem in Germania assequi posse, protinus ad tale juramentum admittitur, ac citatio ei contra partem adversam decernitur. Sicque processus a judice ordinario ex Germania Romam, nec judice interpellato, nec parte adversa monita, protrahitur, inde juramenti praetextu, nec fori declinatio, nec ulla admittitur probatio, etiamsi plane doceri posset, authorem illum pejerasse. Quae res si altius radices ageret, nec principiis resisteretur, omnes tandem causae ad Romanae curiae tribunal devolverentur, ordinariique universi sua privarentur jurisdictione. Quod non solum contra omnem justitiam, sed etiam intolerabile foret. Eapropter sacri Romani imperii status sanctitatem Apostolicam rogitant, ut praedictum onus in Romana curia posthac non tolerare velit; sed curare, ut dehinc nemo vel ecclesiasticus vel secularis, ob causam prophanam, in prima instantia, Romam in jus vocetur: sed personae et causae hae ordinario judici, cui immediate subjacent, relinquantur, ultraque hoc amplius contra aequitatem non graventur.

Caput VI.

De conservatoribus ac caeteris papalibus judiciis.

11.

Item, est et aliud judicum papalium, per quos aeque ordinaria attenuatur jurisdictio, genus, quos conservatores vulgo vocant: eos Episcopi, caeterique ecclesiae Principes, ex primatibus vel abbatibus suae

dioecesis, a sede Apostolica in hoc impetrare solent, ut coram his, omnes illorum causae et lites, quas jam instituere cogitant, dirimantur: evocenturque per hos in jus personae seculares, nobiles et plebeji, in causis omnino prophanis, licet auctoribus justitia per ordinarium tribunal nunquam fuerit denegata. Quod si vocati in jus ire recusaverint, ii contra jus ac fas excommunicatione, licet nulla, feriuntur: cujus rei innumera adduci possint exempla. Ac si, ut coepit, negotium procederet, brevi eo rerum veniremus, ut omnes causae prophanae, ad conservatores hos, caeterosque judices ecclesiasticos, laicis nedum suspectos, sed et alioquin incommodos, pertraherentur. Quod ut est intolerabile Germanis Principibus, ita et aperta fronte cum sacri Romani imperii pugnat constitutionibus ordinariis, quae clare et expressim volunt ac exprimunt, quod nemo alium ex ordinario ad incompetens tribunal in jus pertrahere debeat. Quapropter imperii Principes, proceres, ac status, sedi Apostolicae supplicant, ut gravamina atque onera haec radicitus funditusque tollantur et abrogentur.«

Caput VII.

De papalibus delegatis ac commissariis.

12.

Item sanctitas pontificia ad ecclesiasticarum personarum petitionem, judices delegatos et commissarios, tanquam ecclesiasticos judices, per Germaniam concedere solet, ut impetrantes dehinc

laicos, cujuscunque etiam dignitatis vel praeeminentiae, coram ita delegatis in causis prophanis, judicio convenire possint. Quod ut de facto saepe numero praesumunt, ita excommunicationis poena mandatam sibi inter partes jurisdictionem defendere conantur. Quae omnia et in perniciem personarum secularium, et in jurisdictionis Germanicae ac ordinariae jacturam vergunt et attenuationem.

Caput VIII.

Quo pacto ecclesiae Praelati per sedem Apostolicam, ex Episcoporum ordinaria jurisdictione, ac caeterorum suorum defensorum tutela eximantur.

13.

Insuper et hoc moliuntur summi Pontifices, monasteria aliquot eximendo, ut ab Episcoporum, eorum scilicet ordinariorum, ac defensorum protectorumque aliorum jurisdictione ita exempti, reddantur immunes, immediateque subjaceant sedi Apostolicae: quae res non tantum praedictis ipsorum ordinariis ac defensoribus, sed et toti Romano imperio cedit in jacturam, tum quando collatio pecuniaria pro imperii necessitate, viritim imperii statibus indicitur. Ita enim fit, ut ipsi per se ab oneribus publicis exemti, immunitate sua gaudeant. Dehinc etiam auxiliares manus Episcopis ac defensoribus suis, quod antehac facere necessum habebant, non porrigant: per quam technam Romani imperii attenuantur nervi, ac decrescunt plus justo vires. Quapropter et hic imperii proceres ac status rogant, praefata onera exemptionum abro-

ganda, tollenda, emendandaque, ac monasteria haec Episcoporum et defensorum ordinariae jurisdictioni relinquenda, ut vel inde imperium Romanum per sedem Apostolicam enervatum, vires pristinas eo celerius recuperare queat.

Caput IX.

De attenuatione juris, quod vocant patronatus.

14.

Item, quum per mortes possessorum pro tempore beneficia vacare incipiunt, quorum jus patronatus ad laicos spectat, tum conantur et papalis sanctitas et ejus oratores vel legati juri huic derogare, hoc modo ut conferant benificia, ita vacantia, Curtisanis, aut aliis, quibuscunque libuerit, ita ut patronis ipsis jus suum praesentandi per hoc adimatur auferaturque: ac interim hoc praetexitur a sede Apostolica, quasi praeventioni hac in re sit locus, ut qui prior beneficium illud contulerit, quod haec teneat collatio: licet patroni tempus quoddam habeant, intra cujus metas beneficia sua libere, et a nemine praeventi, conferre possint. Eam ob rem patronis laicis et ecclesiasticis ex fictitia hac praeventione multa oritur jactura. Quapropter sacri Romani imperii status sanctitatem apostolicam rogitant, ut talia gravamina atque onera aboleantur: et posthac beneficia vacatura, suo quaeque patrono relinquantur: nec permittendum Curtisanis, ut dehinc vel per judiciorum ordinem, vel suopte ingenio ad talia beneficia se ingerant: sed statuto irrevo-

cabili sanciendum, si quid a quoquam contra patronos beneficiorum ordinarios praetextu imaginarii istius juris praeventionis, ut praemittitur, fuerit attentatum, quod omne id nullius sit momenti, viribus careat, sitque ipso jure nullum, cassum et invalidum.

Caput X.

De ecclesiasticis, qui Romae, vel inter eundum Romam, mortem oppetunt.

15.

Item, et tum Curtisanis, caeterisque (ut praedictum est) inhabilibus personis, per sedem Apostolicam, vacantia collata sunt officia et beneficia, cum familiares sanctitatis suae, aut qui curiae servirent, vel in anno (quod vocant) jubilaeo, inter eundum Romam, aut etiam Romae agentes, mortem oppetiissent, tanquam si beneficia haec sedi Apostolicae essent commissa, recte atque feudorum collatio committitur. Non consideratur a pontificia sanctitate, talia beneficia vel officia de jure patronatus sint, nec ne, per quod ecclesiastici et laici patroni feudatarii, denuo etiam jure suo patronatus ordinario privati sunt et spoliati.

16.

Quin etiam aliquando, cum ii, qui bonis aut multis praediti sunt beneficiis, Romam veniunt, a curialibus Cardinalium, tanquam officii gratia ad mensam invitantur dominorum suorum, inde clam adhibentur testes et notarius, quorum inter-

ventu conficiuntur instrumenta, quibuscum suo tempore probari possit, tales fuisse curiales Cardinalium, ac ideo beneficia eorum esse in perpetuum affecta. Quam doli ac fraudis res haec sit plena, unusquisque bonus facile perpendere potest.

Caput XI.

Quo pacto, sub praetextu familiaritatis papalis curiae, multorum beneficiorum per Curtisanos impugnetur collatio, etiamsi possessores illorum longe antehac talibus fuerint beneficiis investiti.

17.

Nec minus et illud suetum hucusque fuit, ut ultra praedicta omnia, quorundam magni pensi beneficiorum, sub nomine officialium vel familiarium Papae et curiae papalis, per idiotas et alioquin inhabiles personas sit impugnata collatio: ac per illos conatum tentatumque, si quo modo fieri posset, ut beneficia haec in commendas seu provisiones (ita enim ipsi vocant) vertere, ac censibus annuis obnoxia reddere queant: hinc praetendentes, regressus reservationes, pensiones ac plura alia incompatibilia, sibi in his competere. Quibus technis ac dolis malis, beneficia illa penitus extinguuntur, exuguntur, enervantur, attenuanturque, cum perpetuo Romanae curiae pensionibus annuis serviunt: fitque, ut Germanorum, utcunque habilium, nemo unquam ad haec aspirare possit.

18.

Item, obviam veniunt et tum Germanis non

ferenda a Curtisanis onera. Ita enim per Germaniam subtili ingenio beneficia venantur, ut conentur viris presbyteris, aetate et integritate vitae spectabilibus, qui beneficia sua absque omni controversia, justo titulo, et bona fide, multos jam annos quiete possederant, in longaeva possessione negotium facere, possessionem interturbare, ad Romanam curiam, personaliter ut compareant, in jus vocare, ac mille aliis artibus ita eos adigere, ut transactiones quantumvis iniquas inire necessum habeant, modo supremos hos annos quiete agere velint. Coguntur enim hoc, quo dictum est, modo a Curtisanis ad pensiones annuas, reservata, et id genus alias praestationes. Atque hoc agunt Curtisani nebulones, non propria (ut ferunt) authoritate, sed Romanorum suorum statutorum, ac regularum, quas vocant, cancellariae. Quae constitutiones omnes quotidie pro libidine Curtisanorum figuntur ac refiguntur, cum derogatur prioribus non admodum, ut videbatur, aequis, et feruntur iniquiores. Qua re nedum senio confectis beneficiorum possessoribus, harum decipularum atque fraudum rudibus, sed et beneficiorum collatoribus imponunt mille instructi dolis Curtisani. Nam etsi possidens beneficium presbyter, cum Curtisano litigatore fictitio non transigat, tamen ita sibi litem facit praestigiator ille Curtisanus, ut si, pendente efficta hac controversia, moriatur beneficii, ut praedictum est, litigiosi possessor, quod dehinc continuo litem faciens, neglecto collatoris ordinario jure, in possessionem ejus beneficii mittatur. Ea propter denuo atque iterum sacri Ro-

mani imperii status, justas sanctitati Apostolicae fundunt preces, velit enumerata omnia Curtisanorum importabilia onera emendare, ac penitus abrogare: neve illis posthac permittere, ut beneficia Germanorum libera, per machinationes praefatas, oppugnare impune audeant.

C a p u t XII.

Quomodo provisiones ecclesiasticarum dignitatum Romam pertrahantur?

19.

Item, quaecunque dignitates, seu beneficia pinguia, utpote praeposituræ, decanatus, cantoratus, ac caetera officia, canonicatus ecclesiae curatae, et beneficia simplicia, quae sub mense ordinario, extra Romana moenia vacare incipiunt, quorum antehac ad jus ordinarium, patronatus ecclesiasticorum et laicorum spectabat collatio et electio, tunc excogitatur a Romana sede juris patronatus ab ordinariis collatoribus abalienatio, maxime, si possessores pristini beneficiorum, aut officiorum, dignitatumve talium, familiares vel officiales Papae aut Cardinalium fuerunt. Ideo rogant Romani imperii status, praedictum etiam onus e medio tollendum, ac patronos collatores ordinarios apud collationem, electionem, praesentationem, et nominationem talium dignitatum ac beneficiorum, jura scilicet ordinaria, defendendos, ac defensos manutenendos. Nec curandum, utrum familiares vel officiales Romanae curiae fuerint, qui beneficia haec possederint, regressum, accessumve, aut aliud quoddam jus imaginarium ad ea habuerint,

ita quod tale jus praetentum ordinario patrono ac collatori, nunc et postea nullum faciat praejudicium, nullamque generet jacturam, sed per omnia jura ordinaria sinantur illaesa.

Caput XIII.

De regulis cancellariae papalis, novis technis, et reservatis super casibus futuris.

20.

Ad haec cancellariae Romanae regulae, quas ad sua compendia subinde excogitare solent Curtisani, ac toties ferre et revocare, nec non et aliae subinde novae artes excogitari coeperunt, quibus beneficia ecclesiastica ex Germania Romam eo facilius pertraherentur adgravarenturque: ita, uti, si Germanorum quispiam beneficiorum aliquod ambiat, id non aliunde, quam ex Curtisanorum manu, magna numerata pecunia, aut pensione annua reservata, assequi possit. Neque in hoc Curtisanorum inexplebilis auri sitis contenta quiescit, quin novas quotidie artes excogitent; qualis est et illa, cum super beneficio aliquo vacaturo, aut tria millia aureorum ad futuros casus reservantur collatoribus ordinariis, tam ecclesiasticis quam secularibus, eorumque juri ordinario, ac ipsis denique ecclesiasticis beneficiis in praegrande exitium, perniciem, attenuationem et detrimentum. Nam cum casus aliquis futurarum reservationum existit, assequiturque is beneficium, cui prius tot reservata erant super hoc millia, tum ad supremam opem, technas profecto inauditas confingunt, per-

mutationum, scilicet reservationem, subrogationem, reservantes sibi ingressum, accessum, atque alias id genus decipúlas, quibus jus ordinarium collatorum ita exhauritur et attenuatur, ut aut nunquam, aut vix tandem post multorum annorum curricula patroni ac collatores ordinarii ad jus suum patronatus pervenire possint.

Caput XIV.

De ecclesiasticis beneficiis, curatis et non curatis, in genere.

21.

Nec minus et illud in Romana curia huc usque observatum est, ut gratiae et reservationes pectorales, mentales, generales et speciales regressus, accessus, incorporationes uniones et concordata, quod suis vocant excogitatis nominibus, ob pecuniae et privati lucri amorem, super beneficiis ac praelaturis, praesertim per Germaniam, Curtisanis a sede Romana concederentur. Neque hoc contentus fuit sceleratus habendi amor, quin et ea ipsa beneficia ac praelaturae praedictae, societatibus mercatorum potentum aere, cum onere census mediocris, sed ita, ut dehinc latius venderentur, conceduntur. Qua subtili practica atque techna factum est, quod plurima, aut certe pinguium beneficiorum magna, si non maxima portio, ex Germanorum manu Romam est translata: quae beneficia hinc idiotis inidoneis, ac inhonestis etiam personis, non raro sunt collata: et quidem nec Germanis, sed barbaris, qui Germanam linguam neque loquantur, neque intelligant, ut inauditum dictu hoc inde sit sequutum, quod ovibus Christi

praefecti sunt pastores, quorum et si oves vocem forte audirent non intelligant. Verum gravius etiam inde oritur Germanis onus, quod, cum beneficia haec, et parochiales ecclesias ipsi propria persona neque possidere, neque gubernare possunt (quod tamen pastoris officium imprimis sibi postulabat) nimirum, ut subditis parochialibus, et integritate ac innocentia morum, egregium de se praeberent exemplum, ut oves suas, tanquam oves Christi, doctrina solida, syncera, ac ex puris evangelii fontibus hausta, quantum ad salutem animarum ovium pertineret, ipsimet pastores pascerent: eorum neutrum per pastores illos subdititios curatur. Primum enim ipsi, qui beneficia haec ecclesiastica a mercatoribus, quo praedictum est, assequuntur modo, quia propria persona ad possidendum ea sunt minus idonei: ideo haec eadem aliis aeque, aut longe etiam, quam sint, ad onus hoc inhabilioribus, pro annuo censu locant, non secus, atque census ac reditus annui ex agris locantur et emuntur, ut is demum habeatur emtor ideoneus, qui pluris mercem licitaverit. Ita plane pro precii quantitate elocantur nunc per Curtisanos ecclesiastica beneficia. Dehinc cum fere fiat, ut majus precium annuum offerat, qui ad ecclesiae munus quam minimum sit idoneus, evenit, ut conductitii illi pastores (an praedones rectius quis eos dixerit, dubium est) simplici Christi plebeculae pro evangelii limpidissimo fonte turbidas, protritas, ac ruderibus oppletas propinent lacunas, dum Legendas, quas vocant, sanctorum, nec ab ecclesia receptas, et gentilibus fabulis, quam Christianae et

evangelicae doctrinae, similiores, ad populum Christi publice in concione docent. Quid enim aliud docerent indocte docti, ac idiotae illi, qui, lanam magis quam salutem ovium ut curarent, munus hoc ecclesiasticum pecunia etiam non modica conduxerunt? ac mercenarii sunt, non (quod evangelium abominantur) pastores. Ita enim fit, ut simplex Christi plebecula, per supposititios hos pastores, a germana Christi fide, ac in Deum fiducia, in quibus sola acquiescit animae salus, ad hominum superstitiosa somnia ac commenta, per quae res familiaris mercenariorum conductitiorum potius, quam Christi gloria, augeatur, ducatur, trahaturque: ac multiplicibus etiam exactionibus interim gravetur plebs Christi, quando hoc solum curant conductores, ut ultra pensionem locatori pendendam res ipsa eorum quoque reddatur lautior: expilaturque interea suis nummis ab exteris nationibus unde nulla, nec mutua benevolentia aut gratiarum actio speranda ei est, Germania: quamquam beneficia haec non ad exteros, sed suos, hoc est, Germanos, ut pertinerent, primum fundaverit. Quapropter S. Rom. imperii status obnixe quoque rogant, ut praefata onera ac gravamina, per quae tam immenso pecuniarum cumulo spoliatur Germania, quae hinc per Curtisanos male prodigitur, radicitus ac penitus tollantur ac auferantur, ita ut beneficia per Germaniam nemini, quam natis Germanis, qui personaliter ea possideant (id quod et aequitas et honestas ipsa sibi postulant) posthac conferantur ac concedantur.

Caput XV.

Quibus nexibus Archiepiscopi ac Episcopi a suis capitulis ob collationem beneficiorum sint adstricti.

22.

Nec tantum beneficia ad parochiales ecclesiae Romae, ob pecuniae favoris, aut, familiaris consuetudinis amorem, indoctis, turpibus, ridiculis, ac offendiculorum plenis conferuntur personis: sed et simile quiddam ab Archiepiscopis et Episcopis committitur, qui per eorum capitulares congregationes ita obligantur, ut omnia praepinguia beneficia, curata ac non curata (quae procul dubio a fundatoribus primum, ut ad doctos ac integros pertinerent viros, sunt fundata) capitularibus canonicis, utcumque ad hoc inidoneis, conferre necessum habeant: qui dehinc talia beneficia simplicia ac curata, indoctis ac ludicris personis, modo quam maximum pendeant censum annuum, elocant, aeque atque supra de mercatorum societatibus dictum est, ita quod possessores illi conductitii, majorem partem ex illicitis exactionibus vivere, atque ob id subditos eo amplius onerare coguntur. Similiter et cum caeteris cathedralibus collegiatisque ecclesiis, ac earum capitulis agitur. Item et per praepositos, reliquosque in dignitate constitutos agitur idem interim, dum sua conferunt beneficia ecclesiastica.

23.

Praeterea, qui pinguiora, ita ut praedictum est, habent beneficia ac ecclesias parochiales, utcunque annuas pensiones amplissimas exlocationis

titulo a conductoribus percipiant, quibus reditibus a laicis fundatoribus beneficia haec ampliter sunt dotata, tamen committunt locatores, ut domus beneficiariae, prae neglecta aedificiorum cura, penitus collabantur. Nihil enim aliud curant beneficiorum personati isti possessores aut locatores, quam ut pecuniae aequo majorem summam quotannis a conductoribus recipiant, ac eandem hinc in varios, sed inhonestos, illicitos, ac offendiculorum peccatorumque plenos usus convertant, de salute et cura animarum, vel subditorum, vel etiam eorum, quorum ex marsupio vivunt, hoc est, fundatorum, prorsus apud hos nulla mentio, respectus (velut Megarensium olim) plane nullus. Ea propter S. Rom. imperii Status ac Principes, et Proceres laici, hic quoque supplicant, sanctitas pontificia velit eam offendiculorum Sylvam, turbatum rerum ordinem, ac onera haec justo graviora tollere, emendareque: ac Archiepiscopos, Episcoposque ab obligatione, qua ex promissionis praedictae nexu tenentur, liberare, solutosque reddere: ac edicto cavere, ne posthac Archiepiscopi et Episcopi talibus adstringantur vinculis: sed ut dehinc nulli beneficium ecclesiasticum, curam habens animarum, conferatur, qui non sit doctrina aetateque et moribus ad hoc idoneus: qui et honestam ac presbytero dignam vivat vitam, et qui ipse propria illud possideat persona: nec plura quidem, sed unum tantum beneficium curatum, seu parochialem ecclesiam, Christiane, hoc est, sine offendiculis ullis, sed multo cum doctrinae tum vitae integritatis fructu administret.

Caput XVI.

De praelaturarum commendis, ut vocant, et incorporationibus.

24.

Item et illud hucusque notorie observatum fuit, ut abbatiae multae, coenobia item plura, ac reliquae id genus domus, seu ecclesiasticarum personarum congregationes, fundationes scilicet imperatoriae ac principales, Cardinalibus, Episcopis, ac caeteris Praelatis, in tutelam commendarentur, incorporarenturque. Qua re factum est, ut per Cardinales, Episcopos, ac Praelatos illos, quibus ita (ut dictum est) commendatae erant abbatiae ac monasteria, ita sint attenuata, exhausta, quod, cum antehac in uno illorum monasteriorum quadraginta, quinquaginta, aut ultra hoc etiam, personae satis commode potuerunt foveri, ut nunc aegre quinque, sex, aut decem necessariis provideri possint alimentis. Quae res omnis in privata compendia aut commoda Cardinalium est excogitata. Unde nedum plura oriuntur offendicula, sed et gravamina oneraque ardua, ac non ferenda Germanis. Ideoque et hic supplicatur, abbatias praedictas, monasteria, ac religiosas caeteras domus, denuo in integrum jus eorum, pristinum rerum statum restituendas: cavendumque post hac, ne cuiquam tales commendae, ut vocant, seu incorporationes concedantur.

Caput XVII.

De collegiatis ecclesiis, quae super nobilibus tantum fundatae sunt.

25.

Insuper, licet quaedam sint collegiatae ecclesiae per Germaniam, quae a nobilibus, et in hoc, ut nobiles tantum summae atque mediae sortis ad eas reciperentur, primum sunt fundatae, in quibus per diutinae observatae ac praescriptae consuetudinis privilegium est, ut tantum Principes, Comites, Barones aut alioqui nobiles acceptari possint et debeant: attamen laudabiles hae consuetudines, jura non scripta, privilegia papalia, nequaquam curantur, manutenenturve, sed e regione agitur per Curtisanos, ad liberae electionis Episcoporum, Praepositorum ac Decanorum et Canonicorum praepeditionem, ut coadjutores alioqui contra capitulariorum voluntatem ac consensum efficiantur. Nec raro Curtisanis, licet indoctis et ignobilibus, parantur ad canonicatus hujuscemodi accessus: non obstantibus statutis et consuetudinibus, et privilegiis praescriptis, ita, quod nobilibus Germanis beneficia subtrahantur, et haec eadem ignobilibus vel ob pecuniam vel familiarem consuetudinem hoc pacto conferuntur, ut licet impetrantes ignobiles ad ea non admittantur, obstante sibi consuetudine, tamen si quis Principum, Comitum, Baronum, nobiliumve haec eadem a Curtisanis impetrare velit, cum colore quodam excogiati oneris, ab eisdem vel emere, vel annuo censu redimere cogitur: quamquam subinde alia, huic negotio

gotio praetexantur vocabula: quae res ipsa quoque nobilibus Germaniae, supremae atque mediae conditionis in magnum cedit onerum ac gravaminum cumulum.

Caput XVIII.

Inveterata privilegia manutenenda.

26.

Ad haec, quamvis omnia ecclesiasticis ac laicis statibus privilegia ac immunitates sint concessae, praeposituras, aliaque beneficia et officia per se conferendi atque elegendi: attamen per sedem Romanam novae subinde excogitatae sunt technae, ac practicae per quas privilegiis praedictis derogatur multifariam; imo ea penitus tolluntur ac turbantur. Eapropter rogant sacri Romani imperii status, hoc emendandum; et in posterum cavendum, ac unumquemque cum suis juribus et privilegiis defendendum, manutenendumque. Id quod rei aequitas ipsa per se sibi postulat.

Caput XIX.

De Annatis.

27.

Quantum ad annatas (ut vocant) attinet, quas ecclesiastici praelati Romano Pontifici, quotannis pendunt, quasque ante aliquot annos Germani Principes sedi Rom. sub certis usque annorum metis, eo tamen modo, ut persolverentur, consenserunt, quo pecunia haec ad nihil aliud, quam contra Turcas parandam defensionem, Romae

tanquam deposita, fideliter asservaretur: verum cum anni, in quos praefato modo consensum erat per Germanos, jam olim effluxerint, ac annatas depensas non contra Turcas, sed alio experientia Germani Principes didicerint versas, ea propter per omnes imperii Ordines illud ipsum pro onere non mediocri huc allegatur, supplicaturque, id quod in responsione generali Oratori pontificio data, ac inprimis ex Caes. Majest. literis ad sanctitatem pontificiam eam ob rem scriptis, liquido magis reperitur, quam ob causam laici status Romani imperii vela complicanda censuerunt.

Caput XX.

De contributione ecclesiasticorum, ac religiosarum domuum, contra Turcas, ac pro defensione juris ac tranquillitatis publicae.

28.

Item, postquam majores laicorum imperii statuum ecclesias, monasteria, caeterasque religiosas domus, per Germaniam, ad laudem omnipotentis, ita ampliter atque hoc pacto dotarunt, divitiisque auxerunt, quod jam laici ipsi vix tertiam aut quartam partem in bonis temporalibus possident atque ob eam causam necessitati tum ecclesiasticorum, quam laicorum sublevandae, propugnandaeque, ac manu defendendae paci ac juri publicis, nec non et in Turcas, caeterosque ecclesiae catholicae ac sacri Romani imperii hostes, parandae expeditioni, prae rerum inopia vires minus suppetunt: ideo negocii ipsius exigit neces-

sitas, aequitasque, quod sanctitas pontificia ita aeque ac paterne rem temperet, ut ecclesiastici etiam, tanquam qui ampliores possident divitias, nedum contra Turcas ad ferendum opem teneantur auxiliares porrigere manus, sed ad tuendum jus publicum, ac tranquillum reipublicae Christianae statum, quotannis pecuniae quippiam contribuendum, ita quod Archiepiscopi et Episcopi ecclesiasticis praelatis ac personis suae ditioni subjectis, ipsi soli ad ferendum hanc opem, contributionem praedictam indicere, jus ac potestatem habeant.

29.

Atque illud eo moderamine agatur, ut Electores, caeterique Principes ac magistratus laici, ab ecclesiasticis proceribus in eorum principatibus, comitatibus, oppidis ac territorriis, in exercenda jurisdictione non perturbentur aut praepediantur. Nempe hac re fiet, quod laici inter ecclesiasticos jus ac tranquillitatem publicam tueri, et ecclesiastici sub laicis degentes, eo facilius ac commodius etiam jus quisque suum defendere ac manutenere poterunt, cum ecclesiastici paria onera una cum laicis magistratibus ac gubernatoribus provinciarum ferre et contribuere jubebuntur, quemadmodum ad id ipsum ex Christiana et germana charitate, ac ob aequitatem paritatemque servandam, alioqui tenentur, obligatique sunt.

30.

Et quandoquidem omnes, ecclesiastici inprimis

ac praecipue, merito pro viribus contra Turcas, tanquam hostes Christianae fidei, ad ferendam opem, parandam defensionem, recuperandasque manu, quas olim crudelis ille ferro subjugarat, Christianorum provincias, teneantur: eam ob rem pro licito, bono, ac pariter Christianae reipublicae utili et necessario visum placitumque est, ut si quando exigere id necessitas videbitur, quod mundus et preciosior suppellex ecclesiarum cathedralium, monasteriorum, caeterarumque ecclesiarum ac religiosarum domorum, auri, argenti, unionum, aliorumque preciosorum lapillorum, denique et campanarum pars non necessaria, pro communi Christianae reipublicae utilitate in medium conferatur, ne thesaurus ille ecclesiae Turcis potius, quam nobis custodiatur, asserveturque, id quod et per Graeciae regnum jam olim usu venisse, experientia ipsa docuit. Quae res Turcis magno cessit lucro, praesidioque, quando reperto hoc ecclesiae mundo, seu thesauro, militibus suis comparare potuerunt uberiorem commeatum, ut eo instructiores hinc caeteras Christianorum urbes oppugnarent ac provincias.

Caput XXI.

Ut personae ecclesiasticae ob perpetrata maleficia commeritam nullam luant poenam.

31.

Item, quicunque ecclesiasticos recipit ordines, majores seu minores, per hoc omnium poenarum magistratuum secularium, utcunque magna perpe-

tret maleficia, immunis esse contendit. Neque hoc ita ordinati temere praesumunt, quod ab ecclesiasticis summae conditionis statibus in peccandi hac licentia manuteneantur. Saepenumero enim compertum est, ut, quum ita consecratis, praesertim sacerdotibus, per jura canonica legitimae uxores sint interdictae; quod dehinc pudicitiam matronarum, virginum, laicorum scilicet uxorum, filiarum, sororumque attentant, ac noctu interdiuque sollicitant. Efficiunt quoque per assiduum ac indefessum laborem, partim muneribus, donis ac blanditiis, ut complures honestae alioqui virgines et matronae, partim etiam in secretis (quas vocant) confessionibus, id quod eventu ipso compertum est, diuturna opera labefactentur, et ad peccata offendiculaque commoveantur. Nec raro etiam evenit, ut hi uxores ac filias, maritis patribusque detineant et remorentur, minantes interim gladio, aqua, ignive, ulturos repetitas uxores: atque tantorum malorum segetem ex libidine insana contrahunt, mirum, quid latrociniis, homicidiis innocentum delatione, igni, rapina, furto, falsa cudendo numismata, ac mille scelerum formis, interim contra divina humanaque jura omnia, non sine magno etiam aliorum offendiculo, liberrime ac impune, quotidie committant: nempe immunitate ac peccandi sua licentia, quam ex privilegiis canonum sibi usurparunt, in hoc freti. Cum enim et semel compertum habent, licere eis impune, quicquid libuerit, tum nedum magistratibus civilibus, sed et suis Episcopis ac superioribus medium ostenderunt unguem, quodcunque

illi vel jubeant, vel vetent. Et tandem, ut in peccatis maleficiisque perpetrandis magis adhuc foveantur: praeter omnem aequitatis rationem, aliquatenus interdictum est Archiepiscopis et Episcopis, ne malefactores hos publice criminali judicio reos agere possint, nisi prius degradatos: id quod tantis sumtibus tantaque pompa celebrari oportet, ut propterea perquam rarissime uncti ille malefactores merita plectantur poena. Ad haec adstringuntur obliganturque Episcopi per sua capitula, ut personas in sacris ordinibus, quod dicitur, constitutas, secundum canonica etiam jura, poenis utcunque levibus punire, affligereque non audeant. Quae res tota eo spectat, ut ex disparitate hac, inter laicos ac ecclesiasticos, simultates, dissidia, atque odia plusquam Vatiniana oriantur.

32.

Illud quoque non mediocriter timendum est, ut si personae ecclesiasticae, jam dicti oneris aliorumque maleficiorum causa, quae quotidie perpetrare pergunt, non aequa jura, judices aequos, paresque poenas habeant, quod eorum vita offendiculosa apud laicorum vulgus tumultum quempiam, seditionemque pergrandem, nedum contra ipsos, ecclesiasticos scilicet, sed et contra magistratus ac superiores omnes, quod impunita sinant maleficia tam notoria, commotura excitaturaque sit.

33.

Quapropter necessitas aequitasque ipsa sibi postulant, ut ecclesiasticarum personarum praedicta

prasumta privilegia abrogentur, aboleantur, e medioque tollantur: ac illorum gratia finaliter sanciatur, caveatur ac statuatur, quod ordinati, in majoribus vel minoribus constituti: una cum personis laicis, aequa habeant jura, aequos judices, paresque poenas, ita quod ecclesiastici ultra laicos, in paribus delictis, nullam praetendere possint praerogativam, immunitatemve: sed ut quisque delinquentium ecclesiasticorum, sub quo deliquit judice, ob commissum suum maleficium, secundum delicti qualitatem ac mensuram, non secus atque alii malefactores, poena a jure communi imperii imposita delicto, commensurataque, plecti, puniri, et affici possit atque debeat. Id quod vere ecclesiasticis, hoc est, probis et eruditis viris, dubio procul impendio magis arridebit, tantum abest, ut per hoc laedi jus eorum putent. Hac re namque fiet ut titulo tantum ecclesiastici, alioquin improbi nebulones, ad obedientiam majoribus debitam, et ad bene honesteque vivendum compellentur. Ad haec seditiones simultatesque inter eos atque laicos praecaveantur et evitentur. Denique et hoc ipso laici ad observandum colendumque integrae vitae ecclesiasticos, eo magis invitabuntur, permovebunturque.

Caput XXII.

De onere banni, seu excommunicationis.

34.

Item Romae caeterisque in locis per Archiepiscopos ac Episcopos, aut certe eorum ecclesi-

asticos judices, multi Christianorum ob causas prophanas, ob pecuniae denique ac turpis quaestus amorem excommunicantur: multorumque, sed eorum in fide infirmorum conscientiae per hoc aggravantur, et in desperationem pertrahuntur ac denique ob pecuniae, lucrive tantulum, aut aloqui res minimi precii, ad internecionem usque animae, corporis, honoris, atque rei familiaris, contra divina humanaque jura, perducuntur: quandoquidem nemo, nisi ob convictum haereseos crimen, excommunicationis gladio feriendus, aut pro secluso a Christiana catholicaque ecclesia, sacris literis testantibus, reputandus est. Ea propter S. Rom. imperii Principes, proceres ac status laici rogant, ut pontificia sanctitas, tanquam fidus, Christianus, ac pius pater, velit praefatum onus banni seu excommunicationis, apud sedem Rom., penitus abolere, ac apud caeteros Archiepiscopos, Episcopos, et eorum judices ecclesiasticos ablegare, tollere et denique ita sancire, cavereque, ut nemo ullam ob causam, quam manifestum ac convictum haereseos crimen, et quantum ad sacro sanctam Christi fidem attineret, excommunicationis fulmine feriatur, aut pro secluso a Christiana ac catholica ecclesia habeatur. Periniquum si quidem est, fideles Christi ob temporalium bonorum, lucrive, aut denique ullam aliam humanarum constitutionum transgressionem, excepta haeresis perfidia, a Deo Opt. Max. suaque ecclesia catholica excludi, sejungi, separarique.

Caput XXIII.

Quo pacto multi cohabitatores, oppidorum excommunicati, et ipsi utcunque innocentes excommunicantur.

35.

Item et illud in plerisque saepiuscule evenit, quod vicinorum excommunicati decem, et eo amplius, quos tamen causa nihil omnino contigit, cum ipso principali, excommunicationis poena aggravantur, et non ob aliud, quam ut officiales, ecclesiastici scilicet judices, facilius citiusque pro libidine sua miseram plebeculam depeculentur ac pro suo libitu eorum abutantur simplicitate, ipsosque principales ad quascunque etiam iniquas, acceptandas transactiones, per hoc compellant, adigantque. Nam etiamsi excommunicatus ipse una cum uxore, liberisque suis, per intolerabile hoc et iniquissimum banni onus, in exilium ire cogatur, quod hac in re nullus sit officialibus modus, neque finis neque ulla facultatum ratio: tamen nullus est hominibus illis respectus, num industria, datave ad hoc opera, et per contemtum, an necessitate ita impellente, vel casu potius, vicini cohabitatores cum excommunicato, ipso participarint, commerciumve habuerint, aut fufficiensne haec fuerit concivibus causa, quare excommunicatum merito solum vertere jussisse debuerant, horum pensi habetur nullum. Sed unum curatur hoc per officiales, ut quousque principalis ipse excommunicatus solvendo non est, concives ac vicini sui, utut culpa vacent, ad solutionem tamen, quod superest, debiti cogantur. Quod si aliquando officialibus in

os obtrudatur, contra domestica, nempe canonica sua, eos haec moliri jura, quae pecuniae causa quempiam excommunicari, aut interdictum edici vetent: nihilominus tamen idipsum conantur, causantes interim, non ob pecuniam, sed contumaciam, quae tanto sit major, quanto unde sibi originem ducit, minorem habeat causam, tales excommunicari. Atque hac decipula, avaritiam suam officiales, nugando contegere nituntur.

Caput XXIV.

Item et de illicitis interdictis.

36.

Praeterea, cum sacerdos, aut alioqui ecclesiastica persona casu occiditur: tum nedum occisor excommunicatur, sed et totum oppidum aut totus pagus iniquissime interdicitur: quod interdictum eo usque durat, tamque diu interrupta pendent publica Christianorum officia, quousque vel occisor vel tota incolarum ejus loci communitas fecerint homicidii compensationem, homicidiumque expiarint: non considerato eo, dederitne occasionem, ut se gesserit probe, vel nequiter versatus fuerit occisus sacerdos, vel alias ecclesiastico ordini adscriptus, licet jura canonica ipsa in quibusdam casibus, modum negotio praescribant. Praegraventurque itaque ex delicto unius, centum alii, nihil tale commeriti: nedum contra communem aequitatem, sed et contra omnia divina et humana jura.

Caput XXV.

De abrogatione feriatarum aliquot dierum.

37.

Insuper et feriarum, festarumque dierum tanta copia laicorum vulgus non mediocriter urgetur. Nimirum, cum tot sint religiosi facti dies, ut vix aegre tempus agricolis suppetat, quo fructus agri, tot sudoribus e terra pellectos, aliquando atqua, pluvia immodicove aestu, non raro etiam grandine, aliave tempestate periclitantes, in horrea conferant: quos tamen fructus, si non feriarum solennibus praepediti forent commode ac citra jacturam ex agro legere, domumque ferre potuissent. Adde, quod feriatis quoque diebus, (qui dubio procul bono concilio, ac in Dei Opt. Max. honorem, primum bene sunt feriati,) innumera perpetrantur delicta, peccataque, et scelera potius, quam his omnipotens colatur venereturve. Id quod res ipsa notorium facit: tantum abest, ut testibus hoc egeat. Eamque ob causam S. Rom. imperii status laici consultius putant, ac reipublicae Christianae conducibilius, si effrenis feriarum (quae animis, quam externo cultu, Christianis, hoc est, his, quibus a peccatis semper feriandum est, rectius celebrantur) festorumque dierum numerus paulo coerceatur in arctum minuaturque.

Caput XXVI.

De domibus ordinum militarium, ac baliviis, ut vocant, per Apuliam Siciliamque ordini militari Teutonicorum, vi doloque Germanorum ditioni ereptis.

38.

Item, licet dominis divae Mariae virginis (quos vulgo fratrum Teutonicorum vocant) ex liberalitate Romanorum Imperatorum celeberrimae memoriae, item et Principum, Comitum, et Baronum, in eos collata caeterorumque nobilium contributa auctione, certa bona temporalia, ac reditus et census annui, per Apuliam, Siciliam, reliquamque Italiam, emti sint atque adaucti, non ob aliud, quam ut contra hostes Christianae religionis, ad pugnam instructiores forent, haberentque Germani nobiles pariter, et fidei catholicae propugnatores, unde commodius et honestius vitam militiae semper paratam vivere possent, ea ex bonorum asse praefecturae ejus ordinis aliquot (quas vulgo Balivias, ac a commeatu ordini parando, commeaturas vocant) distinctae sunt et disterminatae per classes, quas et quiete sine cujuspiam turbatione per multa secula possederunt usurparuntque: attamen per praecedentes Romanos Pontifices ordini praedicto bona talia erepta, ac Cardinalibus, Archiepiscopis Episcopisque, illisque nec Germanis, nec praefati ordinis militaris existentibus collata traditaque sunt: quemadmodum et in hunc usque diem militaris Germanorum ordo, his ipsis spoliatus, carere cogitur. Insuper priores Rom. Pontifices domus ordinis supra dicti lo-

catas, nato Italo, nempe Hieronymo Veneto tradiderunt ac concesserunt, eumque ordinis saepe dicti insignibus decorarunt, contra Romanorum licet Pontificum ac Imperatorum statuta et privilegia, toties antehac per eorum praedecessores roborata, quibus, ad Germanos tantum ordinis milites ut haec omnia pertinerent, cautum sancitumque est. Deinde et Romanenses Curtisani, ordinis supra memorati domos per Italiam, Bononiae puta, papalibus bullis ac provisionibus attentare conati sunt: quo facto, ordinem ad litigandum secum Romae coegerunt. Id quod non ad mediocrem perniciem et ipsius ordinis et totius Germanicae vergit nationis. Demum Germanis Stablore quoque, divi Benedicti monasterium, contra fundationis, quanquam jura, superioribus paucis equidem annis ereptum est, ac in commendam (ut ajunt) Cardinali Columnae collatum, quae omnia in perniciem tendunt, ac irrecuperabile Germanicae nationis detrimentum: attentatumque est, quicquid id est, contra jus et fas ac aequitatem omnem. Eapropter imperii status hic quoque rogant, sanctitas pontificia velit militari Teutonicorum ordini, bona erepta, censusque et reditus ablatos, absque ulteriore mora confestim redhibere, reddere ac restituere: aut id ipsum, et quanto citius fiat, mandare curareve, quemadmodum juris, bonique et aequi ratio hoc sibi postulat.

Caput XXVII.

De oneribus sacri Rom. imperii statuum laicorum, contra Archiepiscopos, Episcopos, caeterosque Praelatos ecclesiasticos, eorum quoque capitula, ac suffectos judices, quos vocant ecclesiasticos.

39.

Praeter onera supra memorata Archiepiscoporum, Episcorum et Praelatorum, quod ii (ut praedictum est) a sede Romana conservatores delegatos, atque id genus alios plerosque ecclesiasticos impetrant judices, per quos laici non ferendis aggravantur modis, quod non omnino infrequenter evenit, ut laici in periculum ac perniciem animae, aestimationis, corporis atque bonorum perducantur; ac quantum per hos stat judices, pertrahantur etiam. Sed hic nondum finis. Sunt enim complura *alia* adhuc gravamina, prout sigillatim ea per capita nunc recensebuntur.

Caput XXVIII.

Primum, quibus modis laicorum bona immobilia ad ecclesiasticorum manus, et non contra, ab ecclesiasticis ad laicos perveniant.

40.

Item, cum a sede Romana constitutionibus sit cautum ac provisum, ne bona ecclesiastica, praesertim immobilia, regulariter personis laicis unquam distrahi aut venti possint: et tamen ecclesiastici, nulla cogente necessitate, sed tantum, ut eorum res familiaris reddatur lautior, crescantque census, nunquam cessant laicorum praedia emti-

onibus innumerisque aliis modis ad se pellicere, si qua tandem sit possibile via. Quod ipsum quoque statibus laicis grave, damnosum ac intolerabile est. Quam ob rem S. Rom. imperii status laici, Reip. Germanorum utile necessariumque putaverunt, si omnia bona immobilia, sola scilicet, quae posthac aliquo quocunque tandem titulo a laicis ad ecclesiasticos pervenirent, possent a laicis superioribus, quorum ditioni praedia haec subjecta forent, tandem ab ecclesiasticis redimi, lui, atque justo precio vendicari non considerato, quicquid contra hoc privilegiorum praetenderent ecclesiastici.

Caput XXIX.

Quomodo Episcopi bona haereditaria ecclesiasticorum ad se trahere conentur.

41.

Nec raro et illud facto contigit, quod, cum personae ecclesiasticae bona haereditario titulo, relicta a majoribus suis, una cum caeteris cohaeredibus jure haereditario, sibi forte usurparent, ac si dehinc intestati discessissent ecclesiastici, tum per Episcoporum nonnullos sibi ipsis bona illa haereditaria laicorum vendicari coeperunt, non in mediocrem proximorum, venientium ab intestato, cognatorum perniciem ac jacturam. Quae res ipsa quoque laicis non ferenda, imo omnimodo onerosa intolerabilisque est.

Caput XXX.

Quo ingenio bona quaedam laica, quae ecclesiis, aut aliis religiosis domibus certis pactionibus vendita sunt, vel hypothecata, ditioni ecclesiasticae subjugari conentur.

42.

Adhaec, si quando casu ita contingit, quod bona laica temporali jurisdictioni subjecta, fructibus, reditibus, censibusve annuis ecclesiis ac caeteris religiosis domibus legentur, vendantur, hypothecentur, aut quovis alio titulo tradantur, vel a laicis erga ecclesias ac monasteria annuo censu tributaria efficiantur, moliuntur ecclesiastici, talia praedia laica ex civili potestate ac ditione in ecclesiasticam transferre: atque huic utcunque iniquo illicitove conatui, Episcopi, ecclesiasticique patrocinantur Praelati, tuenturque rem longe iniquissimam: tantum abest, ut in hoc quemquam revereantur ecclesiastici.

Caput XXXI.

De collatione beneficiorum ecclesiasticorum jam primum fundatorum.

43.

Item, cum beneficium aliquod ecclesiasticum a laicis, summae vel mediae conditionis, primum fundatur, dotaturque: tunc quidam Episcoporum primam ejus beneficii collationem sibi usurpare nituntur, ac beneficii ipsius dotationem, fundationemve prius confirmare recusant, quam eorum intentioni acquieverint, qui beneficia ex suis censibus

sibus dotarunt, hoc est, fundatores atque patroni, secundum jura etiam canonica collatores ordinarii.

Caput XXXII.

De confirmationibus beneficiorum ecclesiasticorum non necessariis, atque aliis id genus gravaminibus.

44.

Praeterea, si quis novam fundationem beneficii ecclesiastici, fraternitatisve erigere, atque eandem confirmandam petere velit, quanquam confirmationis hujusce de jure ac aequitate minime indigeat: nihilominus tamen fundatores beneficiorum praeter modum, pecuniarum exactionibus ad vivum usque aggravantur, exuguntur que, ac per Romanorum statuta, technas, ac subtiles practicas, eo diriguntur, ut fundationes hae omnes, quamvis minimi sint precii, necessario confirmentur. Quod ipsum non mediocre Germanorum laicorum est onus.

Caput XXXIII.

De subsidiis, et aliis oneribus, quae imponuntur ecclesiasticis, qui collatores habent laicos.

45.

Deinceps, si quando contingit, ecclesiasticam personam a laico beneficio aliquo dotari, et Episcopo pro investitura accipienda praesentari, tum Episcoporum in spiritualibus, ut vocant, Vicarii, pro investitura tantum erogant aeris, praesentatis illis, quantum collatum beneficium in annuo habet

proventu, nonnunquam etiam, quantum bimo. Ita enim altera portio exigitur Episcopo, et reliqua interim Archidiacono, aut Archipresbytero, pro investitura vel possessionis traditione.

46.

Insuper nimiumque pro viribus, illicitis exactionibus gravant Episcopi beneficia, subsidiis nimirum, nullae licet subsint urgentes, aut illud sibi admodum postulantes causae: hoc est, quod jura vocant, manifestae et rationabiles, ultra etiam modum, quem jura communia in casibus evidentibus et necessariis praescribunt. Illis nempe casibus, quibus solis jura, subsidium ab ecclesiasticis erogari permittunt, fitque ejus rei immodico usu, ut presbyteriis vitae necessaria vix, aut certe ne illa quidem relinquantur. Demum et in totius populi caput hoc redundat onus, quando ita premuntur sacerdotes, ut respirare eis non liceat, ni vicissim subditam plebeculam arrodant. Ita ex onere seritur onus, eo usque, ut nullum gratis, nisi numeretur semper aliquid, ministrent sacramentum, ecclesiaeque Christianae donum: ad quod tamen praecipuum, gratis ut facerent, darentque ea gratis, quae nullo aere redimi possunt, atque ipsi gratis accepissent, sacro sancti evangelii attestantibus literis, tenebantur. Ad illud res ipsa fecit notorium.

Caput XXXIV.

Quo pacto saepius, et quidem plures una, indocti atque inidonei ordinentur sacerdotes.

47.

Item Archiepiscopi, Episcopi, et eorum suf-

fecti, quos suffraganeo vocant, saepenumero plures indoctos, idiotas, inhabiles, vilesque ac ludicras personas ad sacerdotii functionem ordinant: qui cum ex ministerio ecclesiae, ad quod minus sunt idonei, vivere non possint, tamen neque aliunde, vel ex beneficiis, vel propriis haereditariis bonis, unde vitam presbytero dignam ducere queant, habent, sed tantum imaginarios et fictitios, aliquando neque illos quidem secum ferunt titulos: fitque dehinc, aut ex innata malitia, morumve levitate, aut qua premuntur egestate, (sicut res est malesuada fames) ut inhonesta exerceant commercia, ac munia sacerdotibus obeant indigna. Quae res ansam subinde ministrat, vere ecclesiasticos, ac Christo sacros presbyteros floccipendendi, nihilique faciendi, quod illorum vita coram universo populo offendiculis sit quam refertissima. Interim a quibusdam Episcopis, sex corruptis testibus ad hoc adhibitis dignus ne sit Sacerdotii munere, vel minus, ordinandus, fides adhibetur, qui passim quosque indignissimos simulatis suis vocibus testantur dignos, adque hoc ministerium aptos ferunt et accommodos: licet non raro nullus, personatorum illorum testium, ordinandum, vel de facie albus an ater sit, noverit: conanturque ita Christianis sanctionibus, sub persona, fuco atque fictitio tantum praetextu satisfacere.

Caput XXXV.

De impensis immodicis, quae in ecclesiarum consecratione insumuntur.

48.

Insuper, cum ecclesias ac templa, praetenuia

quidem, Deo dicant, sacrantque nonnulli suffraganeorum, subditos utcunque per se egestate laborantes, superfluis minimeque necessariis sumtibus onerant: neque hoc contenti, quin munera quoque, et illa immodica, a misera plebecula exigant.

49.

Item, cum laici ecclesiis, altaris, donant ornamenta quaedam, nec non casulas, et similia, ac in Dei honorem pecunias suas expendunt: nihilominus tamen suffraganei exigunt, ut talia, priusquam ad altaris convertantur usum, consecrentur, pro qua demum consecratione munera ac dona petuntur innumera. Quapropter aequum est, ut tales abusus deleantur. Et si suffraganei frustra laborare nolint, ut unicuique Praelato aut plebano talia faciendi permittatur facultas.

Caput XXXVI.

Quemadmodum coemeteria nonnunquam superflue, ac minime necessario consecrentur.

50.

Demum si forte sine armis, pugnis tantum et capillis, in coemeterio duo pluresve manus conserant, aut rixam habeant, ad sanguinis usque quantumvis modici, effusionem, tum ad interdictorum severitatem recurrunt ecclesiastici; nec prius publica Christianorum redintegrant officia, quam civium universitas coemeterium denuo magna pompa, gravibusque nec profecto minoribus im-

pensis consecrati curaverit, quam primum (ut praedictum est) ex prophano redditus sit sepulturae is locus sacer. Quae omnia in caput tandem redundant laicorum.

51.

Item, Suffraganei excogitaverunt, ut solum ipsi, et nullus alius sacerdos, laicis campanas baptizent. Credunt deinde simpliciores ita affirmantibus Suffraganeis, tales campanas baptizatas, pellere daemones et tempestates. Quapropter innumeri plerumque adhibentur compatres, praecipue vero, qui fortuna pollent, exorantur, qui baptizationis tempore funem, quo campana religata est, tangunt, ac Suffraganeo praecinnente (quemadmodum in parvulorum baptizatione fieri solet) omnes pariter respondent, ac campanae nomen ingeminant, vesteque nova (quemadmodum et Christianis fieri solet) campana induitur. Inde ad sumtuosa properatur convivia, quibus praecipue compatres, ut eo largius munera offerant, adhibentur: nec non Suffraganei, et eorum Capellani, cum multis aliis ministris regaliter pascuntur. Nec hoc satis est, sed et Suffraganeo mercedem persolvere necesse est, quam illi munusculum vocare solent; inde evenit, ut aliquando etiam in parvis villis centum floreni in tali absumantur et expendantur baptizatione: quae res non solum superstitiosa, sed etiam Christianae religioni contraria, ac simpliciorum seductio, et mera est exactio. Verum tamen Episcopi, ut Suffraganeos vel vilissima obaerare possint mercede, talia et

adhuc absurdiora, tolerant. Res igitur tam nefanda et illicita merito aboleri debet. Caeterum, si conducere videtur, ut campanae consecrentur, ita enim Suffraganei baptizationem appellant, quoties a prudentioribus de hac re interpellantur conveniens erit, ut talis consecratio per unum quemque fiat sacerdotem quemadmodum cum aqua benedicta, sale, herbis, et similibus fieri solet, idque absque precio et expensis laicorum, ne populus simplex ita seducatur, et damno afficiatur, nec non avaritiae detestandae praesumtio evidetur.

Caput XXXVII.

Quemadmodum de nova sancti cujuspiam celebritate partem petant oblationis.

52.

Deinceps, si forte per dioecesin Episcopi alicujus nova effertur sancti celebritas, ad quem passim fit concursus, tum Episcopi aut Praelati eo loci, oblationum omnium tertiam, aut certe quartam partem sibi vindicare praesumunt. Quod tamen domestica eorum, nempe canonica, jura eis non permittunt, quin oblata illa pecunia, potius ac merito, pro totius Christianae reipublicae necessitate, ad contrahendam militum manum, parandumque expeditioni bellicae commeatum contra Turcas, usurparetur; aut certe in proximi verteretur necessarios usus.

Caput XXXVIII.

Quo pacto illicitam a praepositis monasteriorum Deo dicatarum virginum petant pecuniam.

53.

Item, cum monasteria aliqua Deo dicatarum virginum, per praepositos sive praefectos gubernentur, qui tamen ad libitum officio hoc moveri possunt (neque enim perpetua est haec praepositura) attamen Episcopi, acceptationi aut missioni praepositorum, prius consensum suum adhibere recusant, quam a monasterio Deo devotarum, simpliciumque puellarum, pecuniae aliquid numeratum fuerit.

54.

Item, cum Abbas quispiam aut Abbatissa eligitur, coguntur iterum per Suffraganeos consecrari, licet antea, ut monachi et moniales, satis superque sint consecrati: Suffraganeumque cum suis regie excipere et pascere, ac insuper, tanquam muneris loco, magnam persolvere pecuniam. Quae res non in parvum damnum cedit non solum monasteriorum, sed etiam illorum, quibus monasteria illa sunt subjecta. Insuper Pontifices summi multa et varia in curia Romana excogitarunt officia, quae ipsi immani vendunt precio, quod quidem illi persolvere coguntur, qui (ita jubente Pontifice) opera indigent talium officialium, seu scriptorum. Hinc evenit, ut natio Germanica, praecipue vero Episcopi, quoties pallium redimunt, aut confirmationem a Romano petunt Pontifice, ac multi

alii oppido aggraventur: ac longe plus, quam elapsis annis, pecunias suas dilapidare compellantur. Hinc facile conjicere licet, quot Romae, quantique laquei pro emungendis nummis tendantur. Quapropter talia officia merito deleri debent.

Caput XXXIX.

De Archipresbyterorum officialibus et aliis judicibus ecclesiasticis.

55.

Archipresbyterorum quoque officiales ut plurimum sunt indocti, inhabiles, insuper et scurrilibus moribus, nihil pensi habentes, nihil aventes, quam pecuniam. Et quam notorie in publicis degant peccatis ac facinoribus, quotidiano discitur usu: per quod laici, quos ob admissa, debito modo corripere, ac in pietate Christiana eruditiores et meliores, reddere debebant, nedum ad meliorem frugem non perducuntur, sed offendiculis onerantur potius. Ad haec, per leves ac viles has officialium personas, in quorum conscientiis nulla Christianae pietatis viget ratio, sed tantum sceleratus habendi amor, laici misere ad vivum usque in bonis suis spoliantur ac depraedantur: id quod Archiepiscopi et Episcopi, si quidem revera, quod dicuntur, essent, hoc est, Christi pastores, dubio procul diutius non tolerarent, ovesque Christi talibus offendiculosis pastoribus curandas minime commendarent, pascendasve committerent.

Caput XL.

Quam inique laici ad vetitum trahantur ecclesiasticorum tribunal.

56.

Fere et hoc quoque accidit, ut laici ad ecclesiasticorum, licet perinique, trahantur judicium. Nam etiamsi actor sit ecclesiasticus, qui laicum reum judicio convenire intendit: attamen nihilo magis ordinariae jurisdictioni reorum deferunt, quin passim ecclesiastici tales reos laicos, scilicet quascunque etiam ob causas civiles ac plane profanas, ad ecclesiasticum tribunal, refragantibus omnibus etiam juribus, pertrahere adnituntur: cum tamen maxime conveniat, ac jure non ignoto sit quam expressim cautum, actorem rei forum sequi debere.

Caput XLI.

Quo pacto magistratuum civilium subditi, propter debitam pecuniam, ad judicia ecclesiastica pertrahantur.

57.

Praeterea ecclesiastici saepiuscule laicorum subditos, ob debita pecuniaria, coram ecclesiastico judice in jus vocant, ac praegravi eorum judiciorum ordine eosdem inibi vexant atque excutiunt, licet a civili magistratu, adeoque judice reorum, ordinaria justitia, jurisque debita executio eis nunquam fuerit vel denegata, vel diutius, quam par sit, procrastinata: fitque ita per actorum (ut dictum est) petulantiam, quia conventi judicio eccle-

siastico laici, varios ob casus jus suum non ita examussim, vel deducere per imprudentiam vel non probare per simplicitatem noverunt, neque edocti sunt: ut in praetentam pronuncientur excommunicationem, ac irreparabile rerum suarum perducantur detrimentum, perniciem, et jacturam.

Caput XLII.

Quam inique laicis judicibus praebeatur occasio ab ecclesiasticis, subditorum suorum petendi missionem.

58.

Insuper et alias plures ob causas illicitas, a judicibus ecclesiasticis contra personas laicas emittuntur citationes ac monitoria: quanquam tales judices, publica etiam testante fama, indubitanter perspectum habeant, vocatos ita in jus ad ditionis suae terminos minime pertinere, illosque ad ordinarium jus remittendos fore. Quod ipsum quoque laicorum subjectis, non ferendis modis grave onerosumque est. Nam etsi causae personaeque tales, ad instantiam magistratuum civilium, ac laicorum superiorum petitionem, tandem ad jus dicentis laici ordinarium remittantur tribunal: nihilominus tamen ita immerito in jus vocati, gravibus onerantur impendiis, damnis, et expensis, eo quod superiores suos laicos, quos non raro ultra centesimum lapidem peregre abesse contingit, primum requirere, dehinc literas missionum ab his impetrare, ac tandem eas ipsas judicibus ecclesiasticis mittere cogantur: interim nunciis ad hoc conductis eroganda est pecunia, cessandum a quotidianis operibus, ferendae impensae itine-

rum atque advocatorum. Quod si forte superiores suos in jus vocati non continuo imploraverint, missionum literas impetrarint, easque judicibus praedictis transmiserint, ac ad monitionem usque processum interea sit, etiam ecclesiastici judices, vel requisiti hinc a vocatorum superioribus, quaecunque tandem in jus vocati sit causa, remittere tamen ita vocatos atque admonitos ad ordinarium judicem laicum recusant.

Caput XLIII.

Quod judices ecclesiastici causas aliquot speciales, licet laicas, ita suae asserant ditioni, ut omnino eas remittere nolint.

59.

Cum apud ecclesiasticum judicem ob decerptum virginitatis florem, item ob id illegitime natorum, hoc est, naturalium liberorum statum, aut servientium mercedem, viduarumve, quaecunque etiam in judicio ventilantur causae contra laicos reos, tum vel interpellati a litigantium laicorum superioribus judices ecclesiastici, terminum tamen sistendi jure, nec circumducere, aut ad se in jus vocatos, ordinariae jurisdictioni ut remittant, precibus induci possunt.

Caput XLIV.

De aliis illicitis et inutilibus expensis causarum prophanarum, quae ad ecclesiasticos judices trahuntur, ac denuo remittuntur.

60.

Ad haec cum laicus coram judice ecclesiastico

(ut supra dictum est) inique in jus vocatur, demumque ad petitionem judicis ordinarii remittitur; tunc temere agentis procurator, qui tam male in jus vocari fecerat laicum reum, mercedem suam a convento, qui tamen temere ad vetitum tractus fuit judicium, petit; cogiturque dehinc, sub excommunicationis poena, innocens ille, ultra expensas, quas ob malam in jus vocationem in itinera, procuratores, proque impetrandis et redimendis missionum literis necessario expenderat, adde et neglectorum operum aestimationem, jam tandem nulliter et inique emissos judiciarios processus persolvere, atque aere non modico, coactus licet, pensare. Namque id si forte recuset, anathematis praesto est gladius: hoc ei minantur judices ecclesiastici fulmen, ni, persolutis vocationum literis, habendi libidinem ipsorum satiaverit. Ita afflictio additur afflicto. Neque juris ratio, quae temere in jus vocato refundendas dictat expensas, a judicibus his curatur quicquam: imo judiciarius hic eorum ordo ex diametro, quod ajunt, cum juris bonique et aequi ordine pugnat. Eum tamen judiciorum ordinem, non ob aliud, quantum conjectura assequi licet, hactenus ita religiose observarunt, quam ut plurima actorum turba per hoc ad eorum alliceretur tribunal. Ita semper iniquum ex re, quae merito debebat esse aequissima, student facere lucrum.

Caput XLV.

Quomodo novae per violentiam instituantur decimarum praestationes.

61.

Item, etsi laici per multa annorum curricula, de certis eorum praediis, neque majores, neque exiguas (ut vocant) praestiterint decimas: tamen per ecclesiasticos judices, apud quos iniquis litigant conditionibus, authoritate judiciaria ita eis fit negotium, ut aut petitas judicio decimas, sive quippiam aliud est, quod ab eis exigitur, praestare persolvereque aut excommunicationis poenam ferre, necessum habeant. Neque hoc temere. Nam etiamsi a sententia quantumvis iniqua Romam appellaverint, non eos fugit, quam onerosus atque dispar sit et illic litium eventus.

Caput XLVI.

Quo pacto ecclesiasticorum officiales suffecti, et ipsi laicos ad ecclesiasticorum tribunal in jus trahere conentur.

62.

Ad haec omnia, personae ecclesiasticae nedum ipsae per se laicos, quibus dictum est, ac similibus casibus ad ecclesiasticos trahunt judices: verum etiam ecclesiasticorum officiales, suffecti procuratores, domestici famuli famulaeque, ac denique ipsorum etiam subditi conantur adnituntur que, idem juris, quod eorum habent superiores, sibi ipsis quoque asserere usurpareque.

Caput XLVII.

De causis injuriarum quae coram eclesiastico ventilantur judicio.

63.

Tandem si quando, ex facto evenit, ut ecclesiasticus contra laicum injuriarum agere illatas forte verbo injurias intendat, conatur ecclesiasticus judex eas ipsas quoque suae jurisdictioni vendicare causas: quo denuo reus judicio conventus, ordinario juri, suaeque eripitur atque eximitur jurisdictioni.

Caput XLVIII.

Quemadmodum causae prophanae, ob interposita juramenta, ecclesiastico tribunali asserantur.

64.

Insuper et id praesumunt officiales, si quando in causis prophanis, ac inter personas ecclesiae minime sacratas dicatasve, sed omnino laicas, data fide, seu praestito juramento, verbo, vel in scriptis, pacta, obligationes, contractus, vel promissiones factae sint vel celebratae, quod eam ob rem, atque hujus praetextus ratione, tales prophanae laicaeque causae coram ipsis potius, quam ordinario judice agitari debeant: quae nova ecclesiasticorum techna usu si incresceret, ac diutius toleraretur, jam actum foret de civili causarum auditorio, quod omnes prophanae civilesque causae, contractuum atque transactionum, hac via necessario ad ecclesiasticos pertraherentur. Quis enim

contractus, quae transactio, quae denique inter paciscentes conventio, quae non sit solenni ita stipulatione aut promissione vallata? illuc nimirum rerum veniremus, ut in totum civilia eluderentur judicia. Quod nedum contra aequitatem ipsam, contra omnia jura scripta, sed et civili magistratui intolerabile foret. Nam ut demus hoc interim ecclesiasticis judicibus, de perjurio commisso notionem ut habeant, nihilo magis per id causae ipsius principalis, contractus puta, aut transactionis, quam ob rem ille pejeravit, judices competentes erunt, quin perjuros illos ob religionis transgressionem manifestariam tantum judicio convenire possent, ac canonicam huic indicere mulctam: reservata tamen civili magistratui, qui perjuros poenali judicio secundum civiles sanctiones plectere jus habet, commissa sibi ob id poena.

Caput XLIX.

Quonam modo reformationes suorum judiciorum nec observent, neque manu, hoc est, executione debita tueantur.

65.

Praeterea, nedum rationi consona jura communia, sed et ecclesiarum aliquot cathedralium propriae reformationes notoriae, in quamplurimis casibus negliguntur, irritaeque fiunt, dum contrarius ex eisdem ducitur sensus. Exequuntur enim hae contra hos tantum, quorum potestatem ipsi non reverentur. At si reos potentiores, aut eos, quibus manu pares esse non possumus, contingat, tum ex juris sui rigore remittunt quippiam.

Nam etsi maxime Episcopi locorum ordinarii, aut eorum officiarii, a vim passis, aut his, quibus contra jus injuriae illatae sunt, pro debita justitiae executione, ac talium gravaminum onerumve abrogatione, interpellentur. Saepenumero tamen evenit, ut querela haec vel praepositum contingat, vel decanum, vel certe capitulum, ac ecclesiae canonicos capitulares, hoc est, eos, contra quos loci hujus ordinarius Episcopus, utcunque aequitati favens, remorante eum hac via, in electione praestita, ac promissa fide, meritam transgressionis emendationem atque mulctam praesumere, eisque infligere non audeat.

66.

Ad haec, Episcoporum ac Praelatorum nonnulli, pro tempore ecclesiasticorum judiciorum Synodorumque ad suum libitum speciales quasdam et praetentas ferunt reformationes, ordinationes, leges atque statuta, quae ipsa multifariam a jure communi dissident, ac seorsim toti civili magistratui et jurisdictioni, eorumque subditis derogant, atque perniciem adferunt: neque ullam prae se ferentia aequitatem, quod ad ecclesiasticorum privata compendia, inque laicorum necem sint exogitata atque efficta. Eamque ob rem laici ea acceptare, aut his parere minime tenentur. Nam neque ipsi ecclesiastici domesticas has suas constitutiones, secundum rationabilem, synceriorem, ac germanum aequitatis intellectum, observant. Etenim tametsi reformationes hujuscemodi, ut plurimum statuant, coram officialibus, eorumque eccle-

ecclesiasticis consistoriis, manifesta ac notoria tantum, minimeque occulta delicta debere agitari atque ventilari, considerarique inprimis salutem animarum, et honorem Jesu Christo debitum potius, quam pecuniarum lucrum: attamen ejus rei oppositum, atque ex professo contrarium, negotium ipsum, innumeraeque aliae conjecturae ac circumstantiae plus liquido manifestum reddunt. Id quod partim ex supra enumeratis, partim ex recensendis sequentibus articulis, utcunque succinctis, cuique aestimare facile est.

Caput LI.

Quemadmodum plus pecuniae, quam poenitentiae, peccatoribus imponant.

67.

Patrum canonibus sancitum est, spiritualibus ac manifestis peccatis, spiritualem poenitentiam seu satisfactionem imponendam esse, ut sic non pecuniae lucrum, sed potius animarum salus quaeri intelligatur. Id quod supra etiam memoratum est. At ecclesiastici judices et officiales perperam animadversis canonibus, dictam spiritualem poenitentiam in tantum exasperant, aggravant, et augent, ut laici, priusquam eam satisfactionem acceptare velint, pecunia magis sibi ab ipsis immunitatem comparent: qua re laici multum premuntur: ecclesiastici contra multum ditantur, ut puta, qui, in suum privatum commodum et partis agunt munus, et judicis: quod tamen omnibus juribus dissonum est.

Caput LI.

Quem in modum honesti viri et mulieres ex falso rumore saepenumero graventur.

68.

Accidit etiam nonnunquam, quod viri et mulieres coram officiali, seu ecclesiastico tribunali, ut delictorum ac scelerum sontes, sinistro rumore deferantur, ac non prius per sententiam innocentes declarantur, quam ubi se jurejurando purgaverint: qua purgatione facta, in pristinum aestimationis statum restituuntur. Et quamvis tam sinistre denunciatis incommoda, damna, impensae, eam ob rem perpessae, merito refundi deberent: nihilominus tamen innocentes ipsi, in dictae restitutionis fidem, officiali, ecclesiasticove judici, duos aureos, cum aurei quarta parte, pro absolutoriis literis, nequaquam necessariis, numerare coguntur. Et hoc est, cur officiales ecclesiasticique judices, tam iniquas et illicitas rumoris falsi atque delationis causas ita affectent, ad se evocent, solisque sibi vendicent. Id tamen ipsum non sine magna, singulari, ac gravi jactura mortalium committunt. Nam saepius evenit, quod altercantes mulieres, ira, invidia, seu alio quopiam affectu commotae, invicem se maledictis impetant, conviciis proscindant, in tantumque dementententur, quod altera alteram vel adulterii, vel magicae artis ream insimulet. Quod ubi coram officiali deducitur, tum illa, quae per iracundiam alteram probris ac contumeliis affecerat, jurisjurandi sacramento sese excusare ac purgare cogitur, scili-

cet, quicquid injuriarum in alteram profuderit, id omne non ex certo animi proposito, sed ira invidiaque profectum esse: parique modo altera, quae adulterii, necromantiaeve insimulata est, suam innocentiam, quodque praedictorum nequaquam sibi conscia sit facinorum, juramento detegere jubetur. Interim vero; quilibet apud se facile conjicere potest, in talibus causis, mulieribus, sive memoratorum scelerum vacuae sint, sive iisdem criminibus obnoxiae, jurandum tamen esse, dummodo famem, honorem, ac vitalem spiritum retinere velint. Qua ex re non solum illicitum pecuniarum lucrum quaeritur, sed et deliberatae pejerationes extorquentur etiam, secularesque jurisdictiones et judices in eorum mulctandi officio impediuntur. Et sic contra rationem, impunita remanere delicta, necessarium est.

Caput LII.

Quomodo Ecclesiastici judices illicitum ex jactatis matrimoniorum causis petant interesse.

69.

Deinceps, cum inter virum atque foeminam, de pangendis matrimonialibus sacris illis foederibus, negocium, quod inter eos forte agebatur, eousque processit, quod ab alterutra partium matrimonii contractus, ex pactionibus illis, ratus, perfectusque praetendatur: at inficietur altera, datumque est ab altera alteri personae vestium, aut alioqui mundi muliebris quippiam, tanquam arrabonis loco, ad servandum ac custodiendum:

accidatque deinde, ut asserti contractus, matrimonii scilicet, contemplatione, contrahentes ad ecclesiasticum perveniant tribunal, ac ibidem per sententiam in diversum ire jubeantur, separenturque: tum judex ille ecclesiasticus inique hoc sibi in hac causa praetendit interesse: nimirum, ut omne, quicquid hinc inde arrabonis vice traditum sit, sibi cedat, tanquam commissum. Id quod nedum contra omnia jura, sed et aequitatem, atque honestatem ipsam procul dubio est.

Caput LIII.

Quibus artibus judices ecclesiastici causas promiscuas, quae coram civili etiam magistratu in judicium deduci possunt, sibi solis vendicare conentur.

70.

Item, licet complures sint causae ita promiscuae jurisdictionis, ut secundum jura communia, apud ecclesiasticos atque civiles judices, agitari et puniri possint: saepiuscule tamen evenit, ut cum civiles judices, concessam sibi in hac re provinciam et jurisdictionem administrare atque exercere velint, idipsum ne faciant, per judices ecclesiasticos sub excommunicationis poena eis interdicitur, prohibeturque. Quod si diutius perstare deberet, brevi ecclesiastici judices a civili magistratu, ejusque jurisdictione, quascunque etiam causas eximerent, suaeque assererent ditioni: id quod Caesareae Majestati caeterisque imperii Romani membris grave est et intolerabile. Et quanquam secundum jura communia, manifesta perjuria atque adulteria, maleficiorumque praestigiae, ac similes aliae cau-

sae, per ecclesiasticos ac civiles judices, promiscuum, uter occuparit, civiliter pro tempore plecti possint, habeatque ita praeventio hac in re locum: attamen ecclesiastici judices, contra omnia jura, causas hujuscemodi solis sibi, suaeque jurisdictioni usurpare conantur. Quod ipsum jurisdictioni civili non ferendum est onus ac gravamen.

Caput LIV.

Quemadmodum causae prophanae, sub praetextu denegatae executionis, ad ecclesiasticorum consistoria trahantur.

71.

Item, si quando personae laicae in causis, etiam omnino prophanis, a judicibus ecclesiasticis citationes impetrare conentur, praetendantque magistratum civilem, debitam sibi juris executionem facere neglexisse, antequam summarie, saltem per evidens aliquod, docuerint instrumentum, justitiam, ut queruntur, sibi denegatam: citationes tamen atque alii judiciarii processus, a judicibus ecclesiasticis ad solam petentium querelam his decernuntur. Quod si deinceps ad petitionem vel civilis judicis, aut partis in jus vocatae causae hujuscemodi ad ordinarium tribunal remittantur, praefigitur civili judici per breve, quatuor hebdomadarum puta, tempus fatale, intra quod actoris intentioni et querimoniae ex integro atque ex asse executionis ordine satisfaciat. Ac si in arctissimo ita praestituto termino, sententia diffinitiva aut non fertur, vel executioni lata non mandatur, libertatem dehinc judex ecclesiasticus dat actori laico,

coram suo tribunali ulterius procedendi. Fitque non raro (mirum hoc auditu) ut causa, quae intra mensis spatium coram civili consistorio agitari peragique debebat, quod haec eadem apud ecclesiasticum judicem, triennio aut co amplius pendeat hinc indecisa.

72.

Ajunt praeterea judices ecclesiastici, in talibus casibus, prophanas ad se causas pertrahere sibi licere, si magistratus civilis in administranda justitiae executione negligens inveniatur: e regione tamen ferre minime possunt, ut in pari casu idem juris cum eis servetur: nimirum, ut in causis ecclesiasticis, quispiam de neglecto cultu justitiae ab ecclesiasticis, apud laicos aut civiles magistratus conqueri, ac justitiam sibi per civiles magistratus administrari, postulare possit: quanquam jura communia in genere definiant, statuantque, quo pacto canonica civilibus, et e regione canonicis civilia jura opem suppetiasque ferre debeant.

Caput LV.

Quo pacto judices ecclesiastici seculares causas, praetentae jurisdictionis praetextu, in se transferre conentur.

73.

Neque hoc plerisque, longa experientia rerum ac eruditione doctis probatur, quod judices ecclesiastici quibusdam in locis, diuturni usus, quasi possessionis, adimpletaeque praescriptionis praetextu, laicorum controversias coram se dirimendas, hactenus praesumserunt. Nam ex ea re Caesarea Ma-

jestas, Romanumque imperium haud parum detrimenti patitur, ut puta, quod non minimus imperii honor, temporalis scilicet jurisdictio, memoratae praescriptionis velamine minuitur, attenuatur et penitus ab imperio ad ecclesiasticos refertur. Quod contra recepta apertaque jura esse, nemo est qui nesciat: quibus statuitur et cavetur, ut nulli praescriptioni, quantumvis longae, adversus praeminentem cum Papae tum Caesaris potestatem sit locus.

Caput LVI.

Quam inique homicidae, aliique peccatores ab ecclesiasticis judicibus duplici afficiantur poena.

74.

Cum divina humanaque jura vetent, ut nemo duabus caedi debeat virgis, merito plerique, quibus cerebrum est, nonnullarum cathedralium ecclesiarum odiosa statuta, perversosque mores, quibus utriusque sexus homicidas, reliquosque majorum minorumve criminum reos hucusque vexarunt, detestantur. Nam hactenus servata est consuetudo, quod homicidii, similiumque facinorum, quos casus Episcopis reservatos vocant, rei peracta in aurem confessione, publicam poenitentiam in totius populi conspectu, cum magno suorum ipsorum dedecore, ignominia, infamia, subire coguntur. Quae quidem poenitentiae forma non usque quaque improbanda foret, utpote, quae ad primitivae ecclesiae instituta quam proxime accederet: Si hac contenti, non etiam ampliorem justo peccantibus

egregii isti, maleque officiosi officiales extorquerent pecuniae summam, duplicique delinquentes punirent poena. Qua re mirum, quam multi offendantur. Quodquam iniquum, quamque longe a Christi instituto sit alienum, cuique sanae mentis conjectura assequendum relinquitur.

Caput LVII.

Quomodo funestae pecuniae intuitu, ecclesiastici judices, et officiales illegitimas cohabitationes et usuras tolerent.

75.

Praeterea officiales auri sacra pellecti fame, usuras ac pecuniae foenus illicitum nedum non interdicunt, sed et passim permittunt, fovent ac tutantur. Insuper etiam clericos religiososque et seculares, accepto ab eisdem annuo censu, publice cum suis concubinis, pellicibus, et aliis id genus meretricibus, illegitime cohabitare, liberosque procreare sinunt: Quae res ambae quantum scandali, periculi, detrimenti, fortunis, animabus, et corporibus pariant, non est quod recenseatur: cum nemo id, nisi talpa caecutiat magis, non videat.

76.

Praeterea contingit aliquando: quod alter conjugum belli, votorum, seu alia quapiam causa peregre proficiscatur: qui si aliquando diutius, quam alterius conferat libidini, absit, tum officialis alteri, pacta tamen numerataque prius mercede satis magna, cum alia victitare persona ac cohabitare indulget, non praehabita prius diligenti vestigatione, superstesne sit absens conjunx, an naturae conces-

serit. Et ne hoc eorum factum a quoquam calumniari possit, tolerantiae nomen ei, non sine magno mortalium offendiculo, sanctique matrimonii contemtu indiderunt.

Caput LVIII.

Ut officialium delegati, seu synodales judices, illicitos e domibus census exigant.

77.

Et hoc Germanis posthac non ferendum onus est, quod synodales judices quarundam regionum oppidula et vicos ostiatim peragrant, censusque e domibus annuos exigunt: quos ubi tenuis plebecula persolvere nequit, protinus cum excommunicationis jaculis petitur: ad eorum quoque censuum solutionem cum summa rei familiaris attritione atque attenuatione compellitnr, quod si penitus amoveri non potest gravamen, aliquo saltem fine ad aequi bonique regulam coerceatur.

Caput LIX.

Quo pacto hebdomadaria pecunia a mechanicis exigatur?

78.

Pari modo proxime memorati judices quibusdam in locis a stabulariis, pictoribus, laniis, propolis, molitoribus ejusque generis mechanicarum artium professoribus, qualibet septimana pecuniam postulant, qua forte per inopiam non soluta, ecclesiastico ad id fulmine adiguntur.

Caput LX.

De iniquis ecclesiasticorum arrestis (ut vocant) et impedimentis.

79.

Non mediocrem item superioritatis et jurisdictionis temporalis jacturam Caesarea Majestas Romanumque imperium patitur, ex male observata hactenus pluribus in locis diuturna consuetudine: videlicet, quod ecclesiastici judices, ubi inter duos laicos civilis orta est controversia, ad alterius partis petitionem literas inhibitorias emittunt, quibus alteri partium mandant, ne inceptam coram seculari seu suo judice litem prosequatur, sed in ecclesiastico coram sese judicio compareat. Huic mandato ubi pars vocata obtemperat, et se suamque causam ad suum ordinarium judicem remitti in judicio petit, tum primum libellus, articuli, exceptiones, replicae, duplicae et caeterae id genus scripturae, utrimque producuntur, quibus, reliquisque actis et agitatis, perlectis, numeratisque potius, quam ponderatis, tandem interloquuntur, controversiam coram se ventilandam esse: cui sententiae propterea, velint nolint, parere coguntur, etiamsi maxime ea graventur, quod appellationem ad curiam Romanam interpositam, ob immensos cum labores tum impensas, prosequi nequeant. Neque enim cuivis commodum est adire Romam. An vero talibus similibusque sententiis se suspectos reddant, nec ne, cuilibet bono viro conjiciendum relinquitur. Unum hoc certum est, quod ex jam enumeratis casibus, copiosa civilium causarum

Sylva, jurisdictioni temporali aç civili magistratui, indies subtrahitur atque eripitur. Quod non solum juribus et aequitati, sed etiam rationi contrarium esse dignoscitur.

Caput LXI.

Ut plerique inopia rerum laborantes, judicialium expensarum variorumque laborum et expensarum formidine, ad iniquas transactiones compellantur.

80.

Neque hoc silentio praeteriri potest, quod ecclesiastici judices et officiales miseros ac simplices laicos, multoties ad iniquas, illicitas, sibique penitus nocivas transactiones adigunt. Nam si quando eos in jus vocant, magna patronorum, rabularum forensium, scribarum, çaeterorumque, quorum opera in judiciario strepitu uti necessum habent, caterva, nullo aere conducta, sed gratuito conquisita, stipati adstant, at pauperibus illis prophanis, egestate pressis, id hominum genus non nisi magno conducendum est. Quod ubi fortunae reique familiaris tenuitas denegat, ni penitus causa, etiam justissima, decidere velint, transactionem seu compositionem utcunque iniquam inire coguntur. Qua re quantum graventur tenues, nemo est, qui non facile id deprehendat.

Caput LXII.

In multis ecclesiasticorum consistoriis, externi causarum patroni et procuratores quam non admittantur.

81.

Et hoc hactenus Germanis multum attulit mo-

lestiarum, quod per ecclesiasticos judices, nulli coram se litigantium partium aliis uti advocatis et procuratoribus licet, quam iis, quos sibi suisque tribunalibus, jurisjurandi sacramento obnoxios reddiderunt. Ne tamen nihilominus externi patroni a litigatoribus consulantur, adeo breves praefigunt terminos, ut neque adiri unquam possint. Et ne hoc eorum factum: tanquam aequitati contrarium improbari possit, se id in controversiae commodum facere, affirmant, quo celeriorem per consistorii juratos procuratores sortiatur exitum. At interim meridiana luce clarius apparet, qua synceritate, quave dexteritate id agatur: nempe compertum habent officiales, se suosque superiores a consistorii advocatis et procuratoribus timeri: et sic miseri clientes, patronorum verecundia, dum, (quod contra ecclesiasticum judicem, ejusve superiores, quacunque in parte facere possent) in judicio proponere non audent, ultra quam par sit, negliguntur. Quam rem ecclesiastici praelati, iique, quorum in territorio tale exercetur consistorium, cum prohibere penitusque eradicare deberent, tutantur ac defendunt. Et id potissimum eam ob causam, ut si quando ipsis, subditisve ipsorum in ecclesiastico judicio experiendum sit, dicti advocati et procuratores contra ipsos exteris suis clientulis ea, quae causae sibi postulat necessitas, consulere, in judicioque proponere vereantur, ne, si diversum facerent, praelatos sibi infensos, judicesque sibi male propitios redderent: talemque advocatorum et procuratorum metum ac formidinem, nemo est cui vel cerebrum sit, cui laeva in parte mammi-

lae cor saliat, qui inficias ire vel possit vel audeat: cum id quotidiana experientia adeo eluceat, ut nemini non nisi forte iis, qui nondum aere laevantur, sit exploratissimum. Quotus enim quisque est advocatorum vel procuratorum, qui non amore, spe, timore, invidia, favore, muneribus, similibusve affectibus, animo non aliquando, rectoque consilio dejiciatur: cum nihilominus, vacui etiam praedictorum affectuum, vix tandem precibus preciove inducantur, ut nihil diligentiae, laborum nihil, nihil item clientuli jurium praetermittatur? enumeratis vero gravaminibus nulla praesentior adhiberi posset medicina, quam si litigantibus a certo usque limite, et advocatos et procuratores vel consulere, vel ad consistorium secum adducere liceret.

Caput LXIII.

Quam levibus ex causis, pauperibus sacramenta denegentur.

82.

Et hoc facinus Christi disciplinam profitentibus penitus abominandum est, quod iis, quibus res est angusta domi, ubi parochis et ecclesiis ad diem solutioni destinatum, per inopiam satisfacere nequeunt, corpus et sanguis Christi, sacrosancta, quae nobis sacramenta in remissionem peccatorum reliquit, denegantur, imo quasi pignus praecluduntur, non attenta ulterioris dilationis (et quidem modicae) petitione. Quanquam tales similesque causae pro conditione sua coram secularibus judicibus, merito finem sortiri deberent.

83.

Item, cum agricolae autumni tempore vindemiare cupiunt, quemadmodum unicuique ad sui utilitatem facere licet: nihilominus tamen, si vindemia illa displicet spiritualibus (ut vocant), qui eo loci decimas possident, miseris inhibent agricolis, sub excommunicationis, nec non pecuniarum poena, ne uvas colligant, priusquam ipsi id permittant. Unde evenit, ut saepe pauperculi illi non parvo afficiantur damno, cum uvas suas, quas maximis expensis et laboribus per integrum coluerunt annum, vindemiare non audent: etiamsi illae interim vel frigore pereant, vel etiam marcessere incipiant, tantummodo ob decimarum lucrum iniquum, saepius etiam ob invidiam detestandam. Quae ambo contra jura sunt divina, fas, et omnem pietatem, ac ideo merito aboleri debent.

Caput LXIV.

Ut ecclesiastici synodis abutantur.

84.

Nec minus molestum, grave, et Germanorum vulgo intolerabile est, quod synodales judices pluribus in locis quotannis (id quod non nisi post annorum intercapedinem, ut fieret, juribus permissum est) obequitant, ac mirum, quid fictitiae jurisdictionis, aut superioritatis exerceant. Hoc interim constat, simplici popello hac via subtrahi necessaria alimenta. Neque talis peragratio eo fine et ordinatione, qua a summis Pontificibus instituta est, observatur. Nam pro poenis et correc-

tionibus, quibus facinorosos et criminum sontes a vitiis deterrere deberent, pecuniam praesentem et numeratam, et quicquid denique eis in lucellum cedere potest, exigunt. Id quod in superioribus etiam partim memoratum est.

Caput LXV.

De canonicis, cathedralium et collegiatarum ecclesiarum parochis, reliquisque religiosis personis: et primum, quod iniquis nexibus Episcopi et Praelati a suis adstringantur capitulis.

85.

Ilicitum est et hoc, planeque iniquum, quod canonici, ecclesiarumque cathedralium praeeminentiores, quorum in manu potior ecclesiasticorum judiciorum, synodorum, ac censurarum pars sita est, reliquique collegiatarum ecclesiarum canonici, quibus eligendi superiorem potestas est, nullum in Episcopum seu Praelatum eligunt, nisi se prius jurejurando adstrinxerit, planeque devoverit: literis quoque interdum, instrumentisque sigillo probe munitis caverit, ipsis ipsorumque ordinatis judicibus ac officialibus, in nullo utcunque gravi vel inhonesto, intolerabilique proposito, se contrarium fore. Ac si quando eos delinquere contigerit, impune eis per ipsum ut hoc sibi liceat.

Caput LXVI.

De non ferendis ultra oneribus, quibus misera plebs pro sacramentorum administratione gravatur.

86.

Pleraeque item parochiales ecclesiae monaste-

riis; praelatis, aliisque ecclesiarum curatarum rectoribus, incorporationis, ut vocant, seu alio quopiam jure, subditae sunt, quas, etsi ipsi juxta canonum constitutiones per sese providere teneantur, ubi aliis elocant gubernandas, beneficiorum dotem, ac decimas plerumque sibi ipsis reservant: et praeterea tam enormibus absentiarum pensionibus gravant atque onerant, ut conductitii isti parochi; eorumque vicarii, viceplebani, sacellani, coadjutores, caeterique conductarum ecclesiarum administratores, competentem sustentationem, decentiaque alimenta inde habere nequeant: Quo fit, (nam unde conductitii isti pastores et mercenarii vivant, habeant oportet) ut illicitis exactionibus locatas sibi oviculas misere depraedent, dilanient, omnemque substantiam tantum non absumant. Postquam enim altaris baptismique sacramenta administranda sunt, primus, septimus, tricesimus, anniversariusque dies peragendus, auricularis confessio audienda, mortui sepeliendi, et quicquid denique reliquum est, quod ad vita functorum ceremonias observandas operae precium arbitrantur, id gratuito faciunt nequaquam, sed tantum exigunt, extorquent, exugunt, quantum misera plebecula vel cum summo suo dispendio praestare difficulter potest: talesque exactiones usque ad summum indies augent atque accumulant, nonnumquam quoque excommunicationis fulmine ad solvendum adigunt: plerosque etiam, quibus per inopiam non licet, ad celebranda vita functis obsequia, anniversarias, et alias ejus farinae ceremonias, compellere conantur.

Caput

Caput LXVII.

Ut ob missas cantandas et legendas, pecuniam exigant.

87.

Neque hoc praeteriri potest, cum non minimum sit, quo Germani premantur, quod sacerdotes unius diei missas, ad quas alias fundationis, seu annuae recordationis jure, celebrandas obligantur, non semel, sed quater, quinquies, pluriesve venundant unaque missa duobus, tribus, aut pluribus ecclesiasticis beneficiis satisfacere praesumunt.

Caput LXVIII.

Quo pacto parochi a suis parochialibus subditis, ubi domicilium mutare voluerint, pecunias emulgeant.

88.

Item, sic ubi curatae ecclesiae subditus domicilium, matrimonii sive alterius cujuspiam negocii causa, in aliam transferre parochiam, animo secum volutat, non prius migrandi licentiam a parocho impetrat, quam ubi pro testimonialibus literis aureum numeraverit nummum: quem si solvere vel nolit, vel egestate pressus non possit, sacramentorum interdicto, donec satisfecerit, mulctatur. Ex hoc itaque ac caeteris supra tactis oneribus et gravaminibus facile deprehenditur, mirumque in modum emicat, quod omnia Romanae ecclesiae sacramenta his, qui opibus abundant, auro venalia sunt: reliquis vero quibus minimum suppetit nummorum, et iniquus est Plutus, ille

divitiarum Deus, non impartiuntur, sed penitus denegantur.

Caput LXIX.

Quemadmodum sepulturae jus quibusdam mortuorum cadaveribus magna sit aere redimentum.

89.

Papalibus statutum est canonibus, ut his duntaxat publici juris ecclesiastica denegetur sepultura, quos in manifestis et plane notoriis mortalibus (ut vocant) peccatis, ex communi hac mortalium sorte, absque dominici corporis sanguinisque participatione, migrasse compertum sit. Verum ecclesiastici, non animadversis talibus Pontificum decretis, forte fortuna, aqua suffocatos, gladio, ruina, vel incendio occisos, jugulatos, atque vita casu functos, etiamsi non pateat, peccatis mortalibus obnoxii decesserint, nec ne, in ecclesiasticam tumulare sepulturam non permittunt, quousque tam iniquo fato mortuorum uxores, liberi, amicive ab ipsis coemiterium non modico aere comparaverint.

Caput LXX.

Ut plerique ecclesiastici vitam laicam, planeque rixosam agant.

90.

Nec minus etiam Germanis molestum est, quod potior parochorum, sacerdotum, monachorum, aliorumque ecclesiasticorum pars, in diversoriis, stabulis, ac choreis, populorum *turbis* se

immiscent: in plateis item habitu minus decenti, utpote gladiis, vestibusque ludicris: praeterea rixis, jurgiis, litibus, altercationibus laicos ad iram, et consequenter ad arma provocant, vulnerant, nonnunquam etiam confodiunt. Deinde excommunicationis fulmine miseros illos laicos, vel quos laeserunt, eousque divexant, quousque ad libitum suum laici se cum his composuerint.

91.

Item in locis plerisque Episcopi et eorum officiales non solum sacerdotum tolerant concubinatum dummodo certa persolvatur pecunia, sed et sacerdotes continentes, et qui absque concubinis degunt, concubinatus census persolvere cogunt: asserentes, Episcopum pecuniae indigum esse: qua soluta, licere sacerdotibus, ut vel coelibes permaneant, vel concubinas alant. Quam res haec sit nefanda, nemo non intelligit.

Caput LXXI.

Quo pacto nonnulli ecclesiastici publicas exerceant tabernas, et illicita corradant lucra.

92.

Ecclesiastici item, potissimum in his locis, ubi jurisdictionem habent, in templorum dedicationibus publicas exercent tabernas, suisque sacellanis et sacerdotibus taxillos, charthulas lusorias, et quicquid ad ludum pertinet, convivis administrare, ac omni seposito pudore, illicitum inde percipere lucrum student, idque superioritatis quodam jure sibi licere, asserunt: quanquam Pontificum cano-

nes Imperatorum leges, omnesque omnium provinciarum magistratus vetent, ne ecclesiastici ita a decoro et honesto devient, ut his se involvant negotiis, circa quae vix laicos occupatos esse decet.

Caput LXXII.

Quomodo ecclesiastici moribundis, ut suos et legitimos haeredes defraudent, persuadeant.

93.

Inter caetera etiam hoc obticendum est nequaquam, cum non minimum sit onus quo Germani gravantur, quod regionum pervagatores, quos vulgo Terminarios ac Stationarios vocant, monachi et sacerdotes, infirmos, animamque jamjam agentes, ac praesertim eos, quibus, aes esse in cista norunt, temporalibusve bonis abundare compertum habent, blandiloquentia, adulatione, verbisque venustulis (ut ad pessima quaeque hoc genus hominum semper plus aequo instructum est atque paratum) adoriuntur, circumveniunt, persuasionibusque fictitiis eo tandem adducunt, quod sibi potiorem et pecuniarum et bonorum partem in testamentis legant. Qua re liberi, agnati, ac cognati, reliquique sui et legitimi haeredes, quibus potius tota haereditas illaesa relinquenda erat, contra omnem aequitatem, mirum qua jactura afficiantur, interdumque ad miseriam usque adigantur.

Caput LXXIII.

Quibus mediis innumeram pecuniae summam mendicantium ordines Romam importent, virginumque vestalium monasteria molestent.

94.

Cum nemini dubium sit, qui jura experiri volunt, pecunia, eaque non modica opus esse, et plerique mendicantium ordinum regulis addicti, multas causas atque lites in judicialem controversiam, non sine magno ordinariorum, parochorum, atque laicorum detrimento, contra fas nefasque, imo nulla omnino necessitate exigente, Romam pertrahant: tribus insuper eorum generalibus, quos vocant, cardinalitii galeri dignitatem innumera (ut fertur) pecunia comparaverint, non parum timendum est, ne non praefati mendicantium ordinibus subjugati, multa sacrarum virginum, et praesertim ea, ubi se solos dominari norunt, monasteria, in quibus Principum, Comitum, Baronum, nobilium, ac civium liberi frequenter vitam vivunt, pecuniis expilent, ac depeculentur: et eis dehinc quibuscunque aliis modis, interitus, perniciei, molestiarum, variorumque incommodorum radix atque origo sint: interimque misere captivas moniales, sub perpetui poena carceris adigant, ne cuiquam alii, quo secum pacto agant, manifestent. Id quod quibusdam in locis plus nimio, proh dolor, compertum est. Quibus vero pharmacis huic morbo mederi possit, cogitandum relinquitur. Num praestaret, quod virginum monasteriis, ac mendicantium ordinibus, in meri ac mixti imperii

jurisdictionibus sitis, quibus hactenus, per jurisdictionum magistratus ac potestates, nulli praefecti essent curatores, seu dispensatores, duo aetate, moribus ac probitate perspicua praestantes viri, unicuique tali monasterio seorsim praeficerentur, qui omnibus eorum communibus computationibus acceptorum videlicet et expensarum, interessent: quibus curae esset, ne in posterum praedicta virginalia coenobia, a mendicantibus monachis, eorum non necessaria praesentia, vel quocunque alio modo gravarentur. Qua una re procul dubio efficeretur; quod dictorum monasteriorum annui fructus, census, reditus indies augerentur, monialium personae in magnum usque excrescerent numerum: et sic multo melius, uberius, et utilius, quam si ipsarum pecunia vel Romam, vel in alium quempiam locum indecentem conferatur, sustentari possent.

Caput LXXIV.

De Romanorum Pontificum legatis et oratoribus, nec non comitibus (quos vocant) palatinis.

95.

Accidit etiam aliquando, quod Legati et oratores Romani cum papalibus (ut vocant) facultatibus in Germaniam mittantur; qui, talium facultatum vigore et praetextu, liberos vulgo conceptos, naturales, bastardos, spurios, damnato ex coitu prognatos, aliosque, qui contra Christi instituta, legumque sanctiones in mundum editi atque expositi sunt, legitimos efficere, et ad actus quoscun-

que legitimos et idoneos reddere ad successiones item cum legitimis et naturalibus liberis habiles facere et admittere, omnium denique statuum ac dignitatum capacitatem tribuere conantur: cujus tamen rei in Romani imperii territorio nullam omnino habent potestatem. Nec parum inde litium, jurgiorum, errorum, controversiarum, offendiculorumque in sacro sancto Romano imperio oritur, quod ex non concesso coitu concepti cum legitime editis ad parem admitti debent successionem. Quam rem, ut nimium Germanis molestam, tolli, amoveri, penitusque aboleri, summopere imperii ordines petunt.

96.

Pari praeterea modo a Romano sede jam dictis legatis, vicecomites palatini sufficiuntur, simili data potestate legitimandi, ad successionem admittendi, et omnia ad instar legatorum, quorum jam ante mentio facta est, efficiendi, nec non notarios creandi: qui tamen vicecomites adeo sunt, inidonei, adeo inhabiles: adeo literarum ignari, adeo denique rerum inexpertes, ut minimum etiam, quod ad notariatus artem pertineat, ignorent, unde non immerito subsequitur, quod multo ineptiores, quam ipsi sint, creent notarios: ut semper dignum, quod in proverbio est, contingit patellae cooperculum. Quod ipsum imperii status, abrogari efflictim rogitant. Praefati item apostolicae sedis nuncii et legati a jurejurandis, pactis, obligationibus absolvere, et sic absolutos ad agendum de novo restituere

moliuntur. Qua una re aequitati fideique humanae nihil est adversum magis.

97.

Conantur insuper beneficia, quae patronatus juri subsunt, conferre, et sic patronis tam ecclesiasticis quam secularibus in juribus suis derogare, penitusque eos privare: quod etiam merito aboletur.

Caput LXXV.

Utriusque sexus religiosi, in suorum monasteriorum, clausarum, fundationum, aliorumque conventuum commodum, succedunt secularibus: cum ipsi vicissim ab aliis ad haereditates neque vocentur, neque admittantur.

98.

Neque hoc germanicorum gravaminum postremum est, quamvis ultimum hic sortiatur locum: mos non amplius ferendus hactenus inolevit pauloque altius, quam par sit, radices egit: videlicet quod monachi, moniales, Beguttae, Beghardae, Nolhardi, conventus, et quicunque tandem sunt, qui se religiosos, et a popularibus segregatos profitentur, parentibus, consanguineis, agnatis, ac caeteris amicis in haereditariis bonis aliquando in partem, nonnunquam in totum succedunt: at vicissim eorum cognati, seu necessarii laici, a praetactis religiosis, ad ipsorum haereditates adeundas, non solum non vocantur, sed

nec admittuntur quidem: quod Germanis et grave et molestum, injustum etiam, ac non diutius tolerandum onus est. Ea propter necessario ac summa prudentia curandum est, ut deinceps nemo se memoratorum religiosorum votis vel adstringat vel addicet, nisi prius ea de re civiles magistratus certiores fecerit, quorum praesentia, authoritate, et consilio, religionem ingredi volentibus, a parentibus et amicis juxta cujuscunque fortunam ac facultates mediocriter provideri debet, ut habeant, unde commode in monasteriis vivere possint. Ea tamen lege, eo pacto et conditione, ut omnibus haereditatibus, omnibusque parentum, fratrum, sororum, cognatorum, cohaeredum, ac quorumcunque aliorum successionibus renuncient: in animumque nequaquam inducant suum, se in posterum haereditario jure quicquam nedum sperare, tantum abest, ut consequi se posse, putare queant. Idemque et cum his, qui jam olim religiosorum regulis sese subjecerunt, fieri, a sacri Romani imperii statibus et petitur et censetur.

Caput LXXVI.

Quod et in proxime habitis Wormatiae commitiis, de hactenus memoratis gravaminibus tractatum sit.

99.

Potior item pars hactenus enumeratorum articulorum, Romanam sedem, Archiepiscopos, Episcopos, Praelatos, officiales, ecclesiastica consistoria, caeterasque ecclesiasticas personas concernentium, Caesareae majestati in proximo Prin-

cipum Wormatiae celebrato conventu, a laicis imperii columnis et statibus, in scriptis, non sine supplicibus oblata est precibus: quo praedicta gravamina, aequitate necessitateque ita postulantibus, aboleat atque e medio penitus tollat. Quod ipsum non clam Archiepiscopis, Episcopis, reliquisque ecclesiasticorum statibus, in praedictis comitiis factum est. At hucusque nihil vel immutare, vel emendare coeperunt. Eam ob rem seculares imperii ordines necessario, urgentibus ex causis adacti sunt, papali sanctitati supra memorata, ac non amplius ferenda onera, prout sua sanctitas, clementi, Christiano, planeque paterno animi affectu fieri petiit, indicare: atque suppliciter rogare, ut praedicta gravamina sua sanctitas emendet, atque e medio tollat.

Caput LXXVII.

Plura adhuc gravamina ob oculos versantur, indicatu maxime necessaria, quae tamen breviatis gratia omittuntur.

100.

Quamvis seculares sacro sancti Romani imperii Ordines longe graviora, multoque plura adhuc haberent onera, quae, aequitate interpellante, indicanda forent: at ne justae brevitatis modum excedere videantur, jam recensitis hoc tempore, reservatis aliis in magis commodum tempus, contenti esse volunt. Ea spe freti, ea fiducia nixi,

ubi hactenus enumerata abolita fuerint gravamina, quod et reliqua una corruitura sint.

Peroratio, ac finalis petitio.

Super haec omnia, omnium sacri Romani imperii supremae atque inferioris conditionis statuum, supplex est adhortatio, humilisque precatio atque petitio, qua sanctitati pontificiae supplicant: quatenus sanctitas sua, omnia praedicta onera ac gravamina, sedis Romanae, ac saepe dictorum caeterorum statuum ecclesiasticorum et personarum ecclesiasticarum (id quod non semel in praecedentibus quoque justis precibus postulatum est) clementer tollere, emendare, abrogareque et e medio auferre dignetur, ac Archiepiscopos et Episcopos, si qua in re per eorum capitula, gravamina haec, quo minus emendare, abrogareque, auderent, obligati forent, a promissione, obligationeque tali, mandatis absolutoriis, severitatem quandam, sed eam quidem necessariam prae se ferentibus, absolvere liberareque velit: inque omnibus et singulis his, ita paterne ac gratiose se gerere et exhibere, quod talia onera atque gravamina in genere, seorsimque, quantocyus ex radice funditus, ac penitus tollantur, amoveantur et emendentur. Quod ipsum, et quidem brevi, futurum, curatumque iri, sacri Romani imperii status laici, vel ob optimi maximi laudem praecipuam, et honorem; hinc rei quoque ipsius necessitatem atque aequitatem maxime, quum, ut praedictum est, sanctitas pontificia per oratorem et legatum suum, ita magnifice, ampliter, ac Christiane se obtulerit, indubiam, certissimamque spem animo conceperunt. E regione, se sanctitati pontificiae, tanquam obsequentes, morigerosque filios, caeteris quoque statibus ecclesiasticis, ut in Christo fratres, et commembra capitis unius, nimirum Christi, se devoventes, obligantesque. Quod si enumerata onera atque gravamina in praestituto

tempore, non etiam ocyus ex oculis mortalium sublata, atque abolita, et abrogata fuerint (id quod imperii Romani status laici futurum minime suspicantur, auguranturve) tum sanctitatem pontificiam latere nolunt, praedicta urgentissima, atque intolerabilia, penitusque non ferenda onera, diutius eos, neque perferre velle, neque tolerare posse: sed rei ipsius iniquitate et necessitate, huc eos adigi, cogi, atque compelli, pro eorum captu ac industria, de aliis commodioribus forte viis et mediis cogitandi, vestigandi, ac consultandi, quibus tamen modis, qua arte, qua denique solertia, onerum atque gravaminum supra memoratorum, ab ecclesiasticis exonerari, liberari, ac tandem in pristinam immunitatem et libertatem asseri, atque vendicari possint. Quemadmodum omnia haec, priusquam sanctitatis pontificiae orator et Legatus a Norimberga solvisset, eidem per modum responsi hinc legantis sanctitati referenda, ad longum sunt exposita, atque enumerata: essentque ita in compendium, et quodammodo per catalogum redacta et recensita, memorato nuncio atque oratori pontificio ferenda secum Romam tradita; si non praeter omnium expectationem, abitionem suam hinc tantopere maturasset, ac inopinato ita dececisset. Verum ne ob id eo magis Germanorum Principum, Procerum atque Romani imperii statuum consultatio et conclusio sanctitatem pontificiam fugere, vel latere possent: tandem placuit, onera ac gravamina, quorum non infrequens tum coram agente adhuc legato facta fuit mentio, per capita, ac sigilatim ita scripta sanctitati pontificiae transmittere, eandemque quam humillime ac suppliciter, pro abrogandis hisce oneribus, rogare, obsecrareque: ne deteriora contingant.

Ver=

Verzeichniß

einiger bei der Verlagshandlung früher erschienenen Werke, welche um die beigesetzten Preiße durch alle Buchhandlungen zu erhalten sind:

Acta publica tertiorum reformationis Saecularium in Academia Erlangensi pie celebratorum. 4. Erlangae 1817. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Ammon, Dr. Fr. W. Ph. v., Geiler von Kaisersbergs Leben, Lehren u. Predigen. gr. 8. 1826. 1 Thlr. od. 1 fl. 36 kr.

— — Evangelisches Jubelfestbuch zur dritten Säcularfeier der Augsburger Confession, oder die Augsburger Confession, Geschichte ihrer Uebergabe und ihrer ersten und zweiten Säcularfeier. 8. 1829. 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Barth, C. K., üb. die Druiden der Kelten u. die Priester der alten Deutschen, als Einleitung in die altdeutsche Religionslehre. gr. 8. 1826. 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Bertholdt, Dr. Leonh., Theologische Wissenschaftskunde, oder Einleitungen in die theologischen Wissenschaften, nämlich Vorbereitungs-, Hilfs-, Grund- und angewandte Wissenschaften des theologischen Studiums. Ein encyclopädisch-literarisches Handbuch für die Theologen. 2 Bde. gr. 8. 1821 — 1822. 3 Thlr. 16 gr. oder 5 fl. 36 kr.

— — Handbuch der Dogmengeschichte. 2 Thle gr. 8. 1822 — 1823. 3 Thlr. 4 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Engelhardt, Dr. J. G. V., Literarischer Leitfaden zu Vorlesungen über die Patristik. gr. 8. 1823. 14 gr. oder 54 kr.

Ewald, Dr. P., Pirke-Aboth oder Sprüche der Väter, ein Traktat aus der Mischna. Uebersetzt u. erklärt, nebst dem punctirten Text und einem vollständigen Wortregister. Mit einem Vorworte von Dr. G. B. Winer. gr. 8. 1825.
1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

— — Lehrbuch der syrischen Sprache, für academische Vorlesungen bearbeitet. gr. 8. 1826.
geh. 16 gr. od. 1 fl.

— — Der Prophet Zephania, übersetzt mit Anmerkungen gr. 8. 1827. 12 gr. oder 48 kr.

Fleischner, Joh. Mich., Onomatologie, oder Versuch eines lateinischen Wörterbuches unserer Taufnamen, großentheils mit Rücksicht auf ihre Bedeutung, und auf andere sowohl ältere als neuere Sprachen. Nebst einem Anhange, welcher einige Regeln bei der lateinischen Bildung unserer Familien-Namen, und eine Angabe der besonders vom 15ten bis zum 18ten Jahrhunderte gebräuchlichen Onomatomorphose od. Familiennamen-Uebersetzung enthält. Für Schulen bearbeitet. 8. 1826. geh. 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl.

— — Handbüchlein sorgfältig ausgewählter lateinischer Sprichwörter und Denkverse, mit entsprechender deutscher Uebersetzung. In 52 vom Leichtern zum Schwerern übergehenden Lectionen. Für Schulen und zum Privatgebrauche. 8. 1829.
geh. 10 gr. oder 40 kr.

Goluchowski, Dr. Jos. Die Philosophie in ihrem Verhältnisse zum Leben ganzer Völker und einzelner Menschen. 8. 1822.
20 gr. oder 1 fl. 18 kr.

Hartung, J. A., Lateinisches Elementarbuch. 1 u. 2r Cursus. 8. 1827. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Heidenreich, F. W., vom Leben der menschlichen Seele. gr. 8. 1826. 22 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Irmischer, Dr. J. C., Diplomatische Beschreibung der Manuscripte, welche sich in der königl. Universitätsbibliothek zu Erlangen befinden. Nebst der Geschichte dieser Bibliothek. 1r Bd. gr. 8. 1829. 2 Thlr. oder 3 fl. 18 kr.

Kanne, J. A., Biblische Untersuchungen und Auslegungen mit und ohne Polemik. 2 Theile. gr. 8. 1819 u. 1820. 2 Thlr. 4 gr. oder 3 fl. 18 kr.

Kelber, J. G., die neuesten Leselehrarten. In einer kurzen Uebersicht ihrem Wesen nach dargestellt und gewürdiget. Nebst Beantwortung der Frage: Welches die Eine wahre Unterrichtsmethode sey? 8. 1821. 16 gr. oder 1 fl.

Meusel, Joh. Georg, (Hofr. u. Prof.), über die Vereinigung der beiden Evangelischen Religionspartheien. 8. 1818. 6 gr. oder 24 kr.

Muck, F. J. A., biographische Notizen über die Componisten der Choralmelodien im bayerischen neuen Choralbuche. Zusammengetragen und nebst einem Anhang zur Erleichterung des Ueberblicks der Melodien und ihrer Verfasser herausgegeben. gr. 8. 1823. 10 gr. oder 40 kr.

Müglich, Dr., Eins thut Noth, noch bessere Volksbildung in Deutschland. 8. 1822. 8 gr. oder 30 kr.

Pöhlmann, Dr. Joh. Paul, Hauptsätze der christlichen Glaubenslehre in Liederversen und Bibelsprüchen. (Ein Anhang zu seinem kurzen Unterricht in der Sittenlehre.) 8. 1820. 4 gr. oder 15 kr.

Pöhlmann, Dr. J. P., kurzer Unterricht in der christlichen Sittenlehre, in gereimten Fragen und Antworten, mit beigefügten Bibelsprüchen und Sprichwörtern, für die Jugend in Volksschulen. Vierte verb. u. verm. Aufl. 8. 1820. 8 gr. od. 30 kr.

— — der fragende Elementarlehrer. (Als 2s Bändchen der neuen Fragen an Kinder, die man im Denken und richtigen Sprechen üben will. 8. 1820. 20 gr. oder 1 fl. 18 kr.

— — Der Lichtfreund. Ein Lesebuch zur Bekämpfung des Aberglaubens. 8. 1822. 16 gr. oder 1 fl.

Predigten und Reden in deutscher Sprache bei der dritten Säcularfeier der Reformation in der Universitätsstadt Erlangen gehalten. Mit einer Vorrede von Dr. Leonh. Bertholdt. Beigefügt sind Luthers Sätze gegen Tezels Gegensätze, und zur homilet. Vergleichung, eine Predigt am ersten Jubelfeste der Reformation zu Wittenberg, und eine Predigt am zweiten Jubelfeste zu Dresden gehalten. gr. 8. 1818. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Quellen der Versöhnung. 8. 1826. 8 gr. oder 30 kr.

Sittig, E. St. Fr., Lehrbuch der Religion im Geiste nach den Aussprüchen und Vorschriften des Christenthums für Gebildetere. gr. 8. 1822. 16 gr. oder 1 fl.

Vogel, Dr. P. J. S., über das Philosophische und das Christliche in der christlichen Moral. 2 Abtheilungen. gr. 8. 1823. 1 Thlr. 20 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Wagner, Ph. Jak., die Schulzucht mit besonderer Rücksicht auf zahlreich besetzte Volksschulen. 8. 1824. 8 gr. oder 30 kr.

Die Enneaden des Plotinus, übersetzt mit fortlaufenden den Urtext erläuternden Anmerkungen von Dr. J. G. V. Engelhardt. 1r Thl. gr. 8. 1820. 2 Thlr. oder 3 fl.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weber, Georg Michael von, 1768-1845

Die hundert Beschwerden der gesammten deutschen Nation, dem römischen Stuhle übergeben im Jahre 1523

Erlangen 1829

Bibl.Mont. 5199
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10726614-0